öbel?
es Heim
roche
s großen
ir Inter-
öbel als
eri-
ße.
2191
Zement-
schlackensteine,
Schlackensand,
Hochofen-
schlacke,
Wegebau-
material,
Asche, Fuhre
und Waggon
liefert preiswert
Heinrich Hornung,
Münster i. W.,
Windthorststraße 13,
Telephon 2033.
Maurer
sofort
gesucht.
Hamann,
Baugeschäft,
Münster, Heisstr. 9.
Tüchtiger (2224
Maurer-
und
Eisenbeton-
Polier
owie einige
Eisenbeton-Facharb.
ür sofort gesucht.
Th. Karts, Baumtem.
Werne a. d. Lippe.
Gewandte (2270
Dachdecker
esucht.
C. E. Normann jr.
Coesfeld i. W.
ke"
n Fachleuten der
rauchen nur die
e", „Hanseaten-
Krauser,"
u haben.
Co.,
achstr. 1.
229

Bocholter-Borkener

Volksblatt

Rheder Volkszeitung

Verantwortlich für den allg. Teil: Dr. Maser, Münster, für den lokalen Teil: Jos. Temming, Bocholt.

Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt. Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes, von Bürgermeisterämtern und Ämtern des Kreises Borken. Organ der Zentrumspartei.

Anholt-Isselburger Zeitung

Geschäftsstellen: Bocholt, Nobelstr. 6. ○ Fernspr. 92 und 97. Zeno Münster, Südstr. 93. ○ Fernspr. 2196.

Nr. 105 | Dienstag, den 15. April | 1924

Entspannung der politischen Lage.

Besprechungen in Berlin.

Berlin, 14. April. (Tel. unseres Korrespondenten.) Zwei wichtige Entscheidungen für das Schicksal des deutschen Volkes werden in dieser Woche fallen. Die Verhandlungen des Industrieausschusses mit der Micum haben erfreulicherweise eine gute Wendung genommen; das Abkommen ist um zwei Monate verlängert worden. Weiter fällt in dieser Woche die Entscheidung über das Gutachten der Sachverständigen. Zur Räumung des Ruhrgebietes soll Frankreich bei Verlängerung der Micumverträge bereit sein unter der Voraussetzung, daß das Ergebnis der internationalen Anleihe und die aus dem Gutachten der Sachverständigen von Deutschland zu leistenden Sachlieferungen befriedigen. Wir waren bereits vor einigen Tagen in der Lage, die Möglichkeit dieser Auslegung des Gutachtens darzulegen. Die Verwirklichung dieses Planes gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, da die Reparationskommission versprochen hat, den alliierten Regierungen diesen Plan zur Annahme zu empfehlen. Was die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Gutachten anlangt, so ist sie der Ansicht, daß das Gutachten eine gute Grundlage zu weiteren Verhandlungen abgibt. Weiter ist sie in Uebereinstimmung mit dem Sachverständigengutachten der Auffassung, daß die Reparationsleistungen Deutschlands nur gewährleistet sind, wenn die wirtschaftliche Einheit und die Souveränität des Reiches über sein gesamtes Gebiet wiederhergestellt wird. Die heute begonnenen Verhandlungen innerhalb der Reichsregierung unter Hinzuziehung der Ministerpräsidenten der Länder haben zunächst den Zweck, eine Verständigung über alle grundsätzlichen Fragen herbeizuführen und daneben die Form festzulegen, in der die Reichsregierung der Einladung der Reparationskommission, ihrerseits zu dem Gutachten der Sachverständigen Stellung zu nehmen, nachkommen soll. Die Nachrichten einzelner Berliner Blätter, daß die Reichsregierung beabsichtige dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann die Führung der deutschen Delegation zu den Verhandlungen mit der Reparationskommission zu übertragen, sind zum mindesten verfrüht, zumal die Reichsregierung sich über die Form der Mitteilung ihres Standpunktes noch nicht entschieden hat. Daß die Verhandlungen noch vor Ostern zu einer endgültigen Entscheidung führen werden, ist wenig wahrscheinlich. Die Besprechung mit den Parteiführern wird voraussichtlich im Anschluß an die Ministerbesprechung stattfinden. Die endgültige Entscheidung der Reichsregierung fällt erst in der nächsten Kabinettssitzung, die der Rücksprache mit den Parteiführern folgt.

m Berlin, 14. April. (Drahtb.) Die Konferenz der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder zog sich bis in die späten Abendstunden hin. In der Beurteilung des Sachverständigen-Gutachtens durch die Reichsregierung wurde vollkommene Uebereinstimmung erzielt. Die Reichsregierung will davon absehen, einen ausführlichen Bericht über die heutigen Verhandlungen an die Presse zu geben, soviel aber kann gesagt werden, daß in dieser schwierigen außenpolitischen Situation die Regierungen der Länder die Auffassung der Reichsregierung vollkommen stützen.

Die englische Regierung stimmt zu.

m London, 14. April. (Drahtb.) Die Prüfung des Berichtes durch das englische Kabinett ist gestern abend beendet worden. Es verlautet, daß das Kabinett sich vorbehaltlos hinter das Gutachten stellt. In Verhandlungen, die zur Zeit mit dem Quai de Orsay geführt werden, soll die englische Regierung von der französischen verlangt haben, daß sie ebenfalls den Berichten vorbehaltlos ohne Abänderungen zustimmt. Von Deutschland hofft man durch die Haltung Englands ebenfalls ungeteilte Zustimmung, wodurch England am ehesten in der Lage wäre, in Paris die möglichst schnelle Räumung des Ruhrgebietes zu betreiben.

Eine Zusammenkunft der Premierminister.

m Paris, 14. April. (Drahtb.) Die Pariser Blätter melden offiziös, daß zwischen den alliierten Kabinetten eine Aussprache über die Möglichkeit einer Zusammenkunft der Premierminister keinesfalls stattfinden werde bevor die Stellung Deutschlands zu den Berichten nicht geklärt ist. Der „Figaro" erklärt heute, daß das Gutachten eine erhebliche Verminderung der deutschen Schuld gegenüber dem Londoner Zahlungsplan darstelle. Er kommt zu einer Zahl von 36 gegenüber 50 Milliarden des Londoner Planes. Frankreich würde nach dieser Berechnung statt der dort festgesetzten Summe von 26 nur 21 Milliarden erhalten.

Der deutsche Botschafter bei Mussolini.

m Rom, 14. April. (Drahtb.) Wie in Paris und Brüssel, so hat die deutsche Regierung auch in Rom einen Schritt unternommen, der sich mit dem Gutachten befaßt. Der Besuch des deutschen Botschafters bei Mussolini fand zu einer Zeit statt, als der italienische Vertreter in Paris und in der Reparationskommission Mussolini Bericht erstattete. Mussolini hielt es für angebracht, in einer Aussprache mit den beiden italienischen Vertretern auch den deutschen Vertreter hinzuzuziehen.

Einigung mit der Micum.

w Düsseldorf, 14. April. (Drahtb.) In der heute fortgesetzten Verhandlung mit der Micum konnte in allen noch offenen Fragen eine Einigung erzielt werden, so daß der Vertrag über die Verlängerung des bisherigen Abkommens um zwei Monate bis auf die Unterschriften fertiggestellt ist. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 6 Uhr.

Die englisch-russische Konferenz.

w London, 14. April. (Drahtb.) Die englisch-russische Konferenz begann heute vormittag 11,30 Uhr im Auswärtigen Amt. Unter den Hauptproblemen, die auf der russisch-englischen Konferenz zur Verhandlung kommen werden, befinden sich die Stellung der britischen Gläubiger zu Rußland und der Abschluß eines neuen Handelsvertrages, der vorgesehen ist. Rakowsky saß zur Rechten des Premierministers, Ponsomby zu seiner Linken. Der Premierminister verlas seine englisch abgefaßte Rede, die später ins Russische übersetzt wurde, Rakowsky die seinige, die französisch abgefaßt war.

Der englische Ministerpräsident betonte, daß die Anerkennung der Sowjetregierung seitens Großbritanniens eine bedingungslose sei. Die englische Regierung wünsche aus der Anerkennung die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Die nächste Aufgabe sei, die bestehenden Schwierigkeiten zwischen den beiden Ländern zu liquidieren und die zwischen den beiden Ländern bestehenden Rechte und Pflichten abzuwägen und festzustellen und für friedliche und vorteilhafte Beziehungen in der Zukunft zu sorgen. Die ganze Welt blicke gespannt auf den Fortgang der Konferenz und würde von deren Erfolg nicht nur ihre künftigen Beziehungen zu Rußland abhängig machen, sondern würde sich auch ein Urteil bilden über die Wirksamkeit von derartigen Verhandlungen bei Beilegung von internationalen Schwierigkeiten. Er wolle für keine Vereinbarung einen Preis bezahlen, den seine Landsleute als ungerecht betrachten würden und erwarte auch gar keine derartige Verhandlungsweise von den russischen Delegierten, aber im Verlaufe dieser Konferenz — das glaube er zuversichtlich — werde man zu einer Einigung gelangen.

In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsworte des Premierministers Macdonald erklärte Rakowsky seine Zufriedenheit über den Empfang der russischen Delegation und gab der Hoffnung eines recht engen Zusammenarbeitens zwischen Großbritannien und Rußland Ausdruck. Rakowsky betonte besonders die Notwendigkeit des künftigen Friedens für Europa und die Notwendigkeit der Entwaffnung. Er gedachte bei dieser Gelegenheit mit warmen Worten des Völkerbundes.

Heute nachmittag werden Rakowsky und Ponsomby die Gliederung der Konferenz in einzelne Sektionen besprechen. Es ist beschlossen worden, der Presse — so oft eine Sitzung der einzelnen Sektionen stattgefunden hat — ein gemeinsames Kommunique zugehen zu lassen.

*

w London, 14. April. (Drahtb.) Unterhaus. Auf die Frage eines Parlamentsmitgliedes, ob die französische Regierung eingeladen worden sei, an den jetzt begonnenen Verhandlungen zwischen der britischen und russischen Regierung teilzunehmen, erwiderte der Premierminister, die bevorstehende Konferenz regele rein russische und englische Fragen, so daß die Teilnahme anderer Regierungen nicht in Betracht käme. Das Parlamentsmitglied Ormsby-Goare fragte Macdonald, ob er dem Hause irgendwelche Informationen bezüglich eines Verteidigungsvertrages zwischen Rumänien und Japan gegen eine russische Invasion in Bessarabien und zum Schutze der japanischen Besitzungen auf Sachalin geben könne. Macdonald erwiderte, das Foreign Office verfüge über keine Informationen bezüglich eines derartigen Vertrages.

Verbot der „Roten Fahne" für vierzehn Tage.

w. Berlin, 14. April. (Drahtb.) Der Reichsminister des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 die „Rote Fahne" auf zwei Wochen verboten. In der letzten Sonntagsnummer dieser Zeitung war eine vom Parteitag der kommunistischen Partei Deutschlands gefaßte Resolution abgedruckt worden, durch die zum Sturz der geltenden Verfassung auf revolutionärem Wege, insbesondere durch den bewaffneten Aufstand und durch vorbereitende bewaffnete Teilkämpfe aufgefordert wird. Durch eine besondere Verordnung hat der Minister gleichzeitig jede weitere Veröffentlichung und Verbreitung dieser Resolution verboten.

Begnadigung des Grafen Arco.

w. München, 14. April. (Drahtb.) Graf Arco, der seiner Zeit den bayerischen Ministerpräsidenten Eisner erschoß, ist vom bayerischen Justizministerium heute begnadigt worden. — Der kürzlich bei einem Besuch bei Hitler in Landsberg verhaftete Redakteur Esser wurde aus der Haft entlassen. Das Strafverfahren geht weiter.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

Von

Dr. Emil van den Boom-M.-Gladbach.

Auf dem Parteitag, den die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands im vergangenen Monat abhalten wollte, den sie aber aus leicht erklärbaren Gründen (insbesondere wegen der großen Unzufriedenheit in der Partei sowie der starken Gegensätzlichkeiten in derselben) bis nach den Wahlen verschoben hat, sollte auch das Thema: Sozialdemokratie und Landwirtschaft wieder besprochen werden. Zum so und sovielten Male, ohne bisher zu einem bestimmten Ergebnis zu kommen! Denn auch auf dem jüngsten Parteitag zu Görlitz, wo die Sozialdemokratie sich ein völlig neues Parteiprogramm gegeben hat, hat sie in der Agrarfrage zu keinem abschließenden Ergebnis gelangen können. Diese bleibt nach wie vor offen.

Die gleiche Ratlosigkeit offenbart die sozialdemokratische Partei, insbesondere ihr publizistisches Organ, ihre Presse, gegenüber der heute anerkannt wenig befriedigenden Lage unserer Landwirtschaft. Wir wissen, daß das Wort Agrarkrise, das heute wieder in aller Munde ist, kein leeres Schlagwort ist, sondern eine sehr reale Grundlage hat. Die Markstabilisierung und die allgemeine Weltmarktlage haben sie akut werden lassen. Infolge des Tiefstandes der Löhne und Gehälter ist die Kaufkraft der breiten Masse sehr geschwächt. Umgekehrt wurden die Landwirte durch ein starkes Kapitalbedürfnis zu einem ungewöhnlichen Angebot ihrer Waren auf dem Markt gezwungen. In unmittelbarer Folge davon und unter dem Einfluß der Einfuhr vom Auslande sind die Preise der wichtigsten Erzeugnisse der Landwirtschaft im Laufe der letzten Monate so tief gesunken, daß sie zur Zeit zu einem großen Teil erheblich unter dem entsprechenden Friedenspreise liegen. Dagegen bewegen sich die Preise für die industriellen Bedarfsartikel, wie Dünger, Eisenmaterialien usw., die die Landwirtschaft hinwiederum für die Erzeugung braucht, weit über den Friedenspreisen. Die Landwirtschaft befindet sich zur Zeit tatsächlich in einer bedenklichen Notlage, die die große Gefahr einer empfindlichen Minderung ihrer volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in sich schließt. Und wie verhält sich nun die Sozialdemokratie? Einer der seine Partei innen und außen kennt, wie wenig andere, Max Schippel, schreibt in den „Sozialistischen Monatsheften" (26. März) mit einem leisen Unterton von Spott nicht unzutreffend: „So geht es uns denn vorläufig genau wie bei dem Problem der Mehrproduktion und Mehrarbeitsleistung: Wie sollen wir den nichts ahnenden, durch unsere Schuld und Führung in vollkommen entgegengesetzten Auffassungen festgefahrenen Massen die Überzeugung von einem tiefen folgenschweren agrarproduktionellen Umschwung überhaupt geistig beibringen? Wenn wir bisher nur von unerhörter gemeinschädlichster agrarischer Bewucherung und Ausbeutung sprachen, wie sollen wir mit einem Male Staatshilfe und Reform zugunsten von Schwernotleidenden verkünden? Unsere agitatorisch unbekümmerte Vergangenheit bildet abermals die schwerste erbliche Belastung bei unseren verantwortlichen praktischpolitischen Entscheidungen in der Gegenwart. Und dabei drohen uns Wahlen, bei denen das flache Land vielfach ausschlaggebend sein wird."

Dieses Verhalten der Sozialdemokratie ist umso unverantwortlicher, als, wie Schippel weiter bemerkt, „die sachlichen Interessen der deutschen Landwirtschaftsproduktion mit den Gegenwarts- und Entwicklungsinteressen der deutschen Arbeiterklasse durchaus zusammenfallen." Um so mehr muß es geradelt werden, daß angesichts des brennenden Bedürfnisses auch nach landwirtschaftlicher Mehrerzeugung die Sozialdemokratie im Augenblick nicht anders an die Agrarprobleme heranzugehen weiß, als mit Schlagworten, die längst verklungen sein sollten und lediglich an die unsachlichen Kampfesweisen aus den Zeiten der Zollkampagne um die Jahrhundertwende erinnern. Wenn dabei die sozialdemokratische Presse wieder mit Schlagworten wie Brotwucher operiert und ihre alten antischutzzöllnerischen Register zieht, so darf daran wohl erinnert werden, was in der „Glocke" (Nr. 50) der ehemalige sozialdemokratische Staatssekretär Dr. A. Müller ausführt, wo er darlegt: „Grundsätzlich halte ich Schutzzölle nicht im Widerspruch stehend zu sozialistischer Ueberzeugung, sondern höchstenfalls zu der jener Nichts- als Freihändler, die Marx als die „Freihandelshausierburschen" verspottet hat. Die Herrschaft der freien Konkurrenz um jeden Preis ist aber niemals Ziel und Grundlage sozialdemokratischer Politik gewesen, sondern bekanntlich gerade das Gegenteil davon. Auch hat in der Vergangenheit der Schutzzoll nicht als Faulheitsprämie gewirkt. Ohne Schutzzoll wäre die Landwirtschaft unter dem starken Druck der ausländischen Konkurrenz nie in der Lage gewesen, dem hohen Grad von Intensivität auszubilden, der beim Dreimarkfünfzigzoll der Caprivizeit sich allmählich auszubilden begann und bis zum Kriegsausbruch in immer stärkerem Maße fortdauerte. Außerdem bedarf die erzieherische Wirkung, die vom Druck der Konkurrenz und von niedrigeren Preisen ausgehen kann, doch gerade in der Landwirtschaft so langer Zeiträume, wie sie uns gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen. Der deutschen Landwirtschaft muß schnell geholfen werden, wenn eine Katastrophe verhütet werden soll."

Eine einsichtsvolle, der sozialdemokratischen parteipolitischen Beeinflussung nicht unterliegende Arbeiterschaft begegnet daher denn auch den Vorgängen in der Landwirtschaft mit anderen Gefühlen und Erwägungen als der größte Teil der agitatorisch eingestellten sozialdemokratischen Presse. Ganz davon zu schweigen, daß ihr schon aus menschlichen Gründen nicht daran gelegen sein kann, daß ein so wichtiger Berufsstand wie die Landwirtschaft in seiner Existenzmöglichkeit zurückgeht, hat sie auch sachlich alles Interesse daran, daß die Landwirtschaft voll leistungsfähig wird. Denn von schweren Störungen unserer Ernährungsgrundlage haben die breiten Massen der Arbeitnehmer am ehesten den Schaden. Dazu kommt folgendes. Wer die Zeiten vor dem

Kriege genauer kennt, der weiß, was eine gesunde Kaufkraft der Landwirtschaft für den Absatz industrieller Erzeugnisse und zwar nicht bloß für den häuslichen Verbrauch, sondern auch für den Verbrauch in den Betrieben selbst bedeute. Man denke in erster Linie an die Eisen- und Maschinenindustrie, an die chemische- und Textilindustrie. Der hier beschäftigte Teil der Arbeiterschaft sollte bedenken, was Industrie und Landwirtschaft, wechselseitig ihre Interessen fördernd, für einander bedeuten und sich nicht von Schlagworten und Vorurteilen beeinflussen lassen, wie man sie heute in der sozialdemokratischen Presse wieder lesen kann.

Allerdings befinden wir uns heute in Wahlzeiten, und das erklärt bei einer auf agitatorische Wirkungen bedachten Sozialdemokratie gar vieles. Und doch ist ihr Verhalten auch vom parteipolitischen Gesichtspunkte aus sehr kurzsichtig und töricht. Denn bei einem Teil der Arbeiter, der Zusammenhänge zieht und damit auch die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft begreift, wird die antiagrarische Mache nur relativ wenig verfangen. Um so mehr stößt diese aber die landwirtschaftliche Bevölkerung vor den Kopf, die für eine Mehrung sozialdemokratischer Stimmen nicht ohne Belang ist und unter denen, wie Schippel ganz richtig betont, die Landarbeiter heute die „agrarische Produzentenpolitik" mit ganz anderen Augen anzusehen gelernt haben, als unsern manchesterliberalen Lobredner der Krisenbilligkeit und des reinen Konsumentenstandpunktes". Hier liegen heute die Dinge ganz anders als vor zwanzig und mehr Jahren.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Der gescheiterte Ausgleich.

eca. **Berlin, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Der Versuch der Bayrischen Volkspartei, zwischen sich und Zentrum zu einem Ausgleich zu gelangen, ist endgültig gescheitert. Als Vertreter der Bayrischen Volkspartei waren am Samstag der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Bayrischen Volkspartei, Leicht, der Vorsitzende der Landtagsfraktion in München, Held, und der Vorsitzende der Bayrischen Volkspartei, Speck, zu einer Aussprache mit dem Vorsitzenden des Zentrums, Reichskanzler Marx, in Frankfurt eingetroffen. Die Verhandlungen haben zu keinerlei Ergebnis geführt. Wie wir aus Kreisen der Bayrischen Volkspartei hören, wird diese nunmehr den Beschluß, dem Zentrum im Reiche Gegenkandidaten entgegenzustellen und den Kampf in schärfster Weise aufzunehmen, zur Ausführung bringen. Reichsjustizminister Emminger wird nach diesem Verlauf der Verhandlungen vom Reichsjustizministerium zurücktreten. Soweit wir unterrichtet sind, dürfte Reichskanzler Marx vorerst die Verwaltung des Justizministeriums mit übernehmen.

Das Zentrum in der Pfalz.

w. **Mannheim, 14. April.** (Drahtb.) In einer aus allen Kreisen und Berufsständen der Pfalz außerordentlich stark besuchten Versammlung wurde die Gründung einer Zentrumspartei der Pfalz einstimmig beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Bürgermeister Dr. Sieben in Deidesheim gewählt. In der Versammlung wurde als Spitzenkandidat für die Reichstagswahl der Abg. Hofmann-Ludwigshafen aufgestellt. An den Reichskanzler Marx und den früheren Reichskanzler Fehrenbach wurden Begrüßungstelegramme gesandt.

Die Aufstellung der Reichstagskandidaten.

Die Reichsliste des Zentrums.

eca. **Frankfurt a. M., 14. April.** (Eig. Drahtb.) Auf der Reichskonferenz der Zentrumspartei in Frankfurt a. M. wurde die Kandidatenliste der Zentrumspartei für die kommenden Reichstagswahlen aufgestellt. Die ersten neun Namen lauten: Reichskanzler Marx, Dr. Peter Spahn, Frau Hedwig Dransfeld-Werl, Hauptschriftleiter Adam Röder-Karlsruhe, Frau Ministerialrat Helene Weber-Berlin, Ministerialrat Boymann-Oldenburg, Oberlehrer Hofmann-Ludwigshafen, Rechtsanwalt Dr. Lammers-Berlin, Oberpostschaffner Koch-Essen.

Die Zentrumsliste für Köln-Aachen.

Der Wahlbezirks-Ausschuß Köln-Aachen der Zentrumspartei hat für die Reichstagswahl folgende Kandidatenliste aufgestellt: 1. Joos, M.-Gladbach; 2. Prof. Lauscher, Bonn; 3. Frau Teusch, Köln; 4. Direktor Hoffmann; 5. Kaufmann Sinn, Aachen; 6. Genossenschaftsführer Esser, Cuskirchen; 7. Angestelltenführer Gerig, Köln; 8. Landgerichtsdirektor Dr. Schäfer; 9. Postassistent Asmuth, Köln; 10. Oberlehrerin Fräulein Francken, Köln; 11. Gewerkschaftssekretär Weber, Aachen; 12. Dr. Mister, Köln.

„Wahlkampf".

w **Erfurt, 12. April.** Gestern abend kam es in einer von den Deutschvölkischen einberufenen Wahlversammlung bei der Aussprache, die von den Kommunisten fortgesetzt durch Zurufe gestört wurde, zu erregten Zusammenstößen zwischen den Angehörigen beider Parteien und schließlich zu einer Schlägerei, an der sich hauptsächlich Jugendliche beteiligten. Der Streit wurde mit Stöcken, Stühlen und Messern „ausgefochten". Dabei wurde der Werkmeister Kant durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er ärztlicher Hilfe bedurfte. Ferner wurde auf den Versammlungsraum ein Schuß abgefeuert. Nachdem die Kommunisten mit dem Gesang der Internationale den Saal verlassen hatten, konnte die Versammlung ruhig beendet werden.

Die Trauerfeier für Hugo Stinnes.

w. **Berlin, 14. April.** (Drahtb.) Die Einäscherung der Leiche von Hugo Stinnes fand heute nachmittag im Krematorium zu Wilmersdorf statt. Als Vertreter der Reichsregierung waren hierzu Reichskanzler Marx und die Minister Stresemann, Oeser, Luther und Jarres erschienen. Ferner Angehörige des Reichswehrministeriums, für die preußische Staatsregierung Minister Siering, Staatssekretär Dönhoff sowie Ministerialdirektor Bayl, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, war die Ausschmückung der Rundhalle mit Blumen in leichten Farben bewirkt worden. Gegen 1 Uhr langte der Leichenzug vom Trauerhause an, wo bereits eine Feier in kleinem Kreise stattgefunden hatte. Der Sarg war mit der Flagge der Stinnesrederei überdeckt. Während der Feier standen zu Häupten des Katafalks Offiziere der Stinnes-Schiffe und Bergleute in ihrer Tracht. Die Trauergemeinde bestand aus dem engeren Familienkreise, den Direktoren und sonstigen leitenden Angestellten der Stinnes-Unternehmungen, Politikern und führenden Personen des Wirtschaftslebens. Die Gedächtnisrede hielt Geh. Oberkonsistorialrat Konrad von der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Er würdigte die ungeheure Bedeutung des Entschlafenen, den er als politischen Faktor ersten Ranges bezeichnete. Größer als sein Werk war der Mann selbst, der von seinem Kameraden Matthias das Geniale, von seiner jetzt 83jährigen

So spricht der gesunde Menschenverstand!

Die Inflation ist durch die Rentenmark aufgehalten worden. Industrieller und landwirtschaftlicher Bodenbesitz haben zur Stützung der Währung Hypotheken aufnehmen müssen, für die sie fortlaufend Zinsen zahlen müssen. Staatshaushalt, Gewerbe, Geschäftsmann, Bauer, Verbraucher können wieder ihre Einnahmen und Ausgaben übersehen. Die Rentenmark wird nur gehalten durch anfängliche Ausgabebeschränkung und normalen Wirtschaftsbetrieb. So wollen der notwendig gewordene Verwaltungsabbau, die Arbeitszeit- und Lohnfrage betrachtet sein. Jede andere Rede ist Agitationsgeschwätz und Verdummung der Wähler. Diese Notverordnungen dienen der Rentenmark. Sie müssen solange gelten, bis das Wirtschaftsleben sich wieder selbst reguliert. Tatsächlich ist die Zahl der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Kurzarbeiter von 1,8 Millionen im November 1923 auf 900 000 Mitte März 1924 zurückgegangen.

Denkt an die arbeitslosen Volksgenossen!
Denkt an die Rentenmark!
Entscheidet zur Wahl kühl und ruhig!

Wählt Zentrum!

Mutter die reiche Phantasie geerbt hat. Er war ein Mann des Wirkens und nicht des Wortes. Zeitlebens hat er das Evangelium der Arbeit gepredigt und aus seinem eigenen Kräftezentrum seine Mitarbeiter mit Kraft ausgestattet. — Nachdem der Mülheimer Knappenchor das Niederländische Dankgebet zu Gehör gebracht hatte, wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes: „Strömt herbei ihr Völkerscharen" und des „Westfalenliedes" den Flammen übergeben.

Die Streikbewegung im Buchdruckgewerbe.

Wiederaufnahme der Arbeit.

In Hamburg wurde am Montag früh in den Druckereien die Arbeit wieder aufgenommen. Im Laufe des Sonntags war folgende Vereinbarung zustande gekommen. Der Spitzenlohn im Hamburger Buchdruckergewerbe beträgt für die Zeit vom 29. März bis 11. April 30 Mark, für die Zeit vom 12. April bis 31. Mai 35 Mark. Das Arbeitsverhältnis gilt durch die Arbeitsniederlegung als nicht unterbrochen.

Nachdem der Deutsche Buchdruckerverein sich bereit erklärt hat, den Spitzenlohn vom 3. 5. ab um 1,50 Mark zu erhöhen, haben sich die Dresdener Verleger entschlossen, diese Lohnerhöhung mit sofortiger Wirksamkeit in Kraft treten zu lassen. Daraufhin haben die streikenden Buchdrucker die Arbeit wieder aufgenommen, so daß die Zeitungen wieder erscheinen. Im Münchener Buchdruckerstreik wird für Dienstag ein neuer Schiedsspruch erwartet. Man rechnet damit, daß spätestens am Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen wird.

Die Kreditnot der Landwirtschaft.

× **Berlin, 13. April.** Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften nimmt in einer kürzlich gefaßten Entschließung zur Kreditnot in der Landwirtschaft Stellung. Die von der Rentenbank für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Kreditmittel seien unzulänglich. Im Interesse der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und somit der Ernährung des deutschen Volkes wird eine ausreichende sachgemäße Zuleitung der zur Verfügung stehenden Rentenmarkmittel in erster Linie durch die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse an die genossenschaftlichen Kreditorganisationen gefordert.

Das neue Journalistengesetz.

eca. **Berlin, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Im Reichsinnenministerium wird seit langer Zeit an der Vorbereitung eines neuen Journalistengesetzes gearbeitet, zu dem seitens der Organisationen der Presse die entsprechenden Vorarbeiten bereits seit einigen Jahren geleistet worden sind, ohne daß man zu einer Einigung gekommen wäre. Wie uns nun mitgeteilt wird, sollen die Vorbereitungen so gefördert werden, daß der Gesetzentwurf dem neu gewählten Reichstag bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann.

Die erste Generalversammlung der Golddiskontbank.

w. **Berlin, 14. April.** (Drahtb.) Heute fand unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht im Reichsbankgebäude die erste Generalversammlung der deutschen Golddiskontbank statt, zu der etwa 100 Vertreter der Aktionäre erschienen waren. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden und nach einem Berichte über den Gründungshergang, der Geschäftsbindung und dem Zweck der Golddiskontbank wurde zur Wahl des vorgeschlagenen Aufsichtsrates und des aus Mitgliedern des Aufsichtsrates zu bildenden engeren Ausschusses geschritten. Gewählt wurden einstimmig 1. in den Vorstand die Herren: Geheimrat Kaufmann, Geheimrat Bernhardt, Geheimrat Dr. Friedrich und sämtliche Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. 2. in den Aufsichtsrat die Herren: Präsident Dr. Schacht als Vorsitzender, Vizepräsident Dr. v. Glasenapp vom Reichsbankdirektorium als zweiter Vorsitzender und 40 Mitglieder. 3. in den Ausschuß des Aufsichtsrates 14 Mitglieder. Im Anschluß an die Generalversammlung hat eine gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes und des Arbeitsausschusses stattgefunden und es wurde in dieser Sitzung gemäß des Gutachtens des Aufsichtsrates der Golddiskontsatz der Golddiskontbank auf 10 Prozent festgesetzt.

Um die Rückkehr der Ruhrflüchtlinge.

m. **Essen, 14. April.** (Drahtb.) Nachdem die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über die Rückkehr der Ruhrflüchtlinge ergebnislos geblieben waren, hat sich vor einigen Wochen im Ruhrgebiet eine Verhandlungskommission gebildet, die zum größten Teil aus den Führern der christlichen Gewerkschaften besteht, um durch direkte Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden ein Uebereinkommen über die Rückkehr der rund 140 000 vertriebenen Deutschen zu ermöglichen. Nach Verhandlungen mit der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat die Rheinlandkommission die Genehmigung erteilt, daß sofort rund 4000 Vertriebene in das Ruhrrevier zurückkehren dürfen. Die Rückkehr ist von keinerlei Bedingung abhängig gemacht worden. Die weitere Rückkehr hängt in erster Linie davon ab, daß es gelingt, Unterkunftsmöglichkeiten für die Familien zu schaffen.

Die Kosten der Besatzung.

w **Berlin, 13. April.** Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat am 1. 4. 1924 dem Reichsrat die „4. Denkschrift über die Besatzungskosten mit einem Anhang über die Ausgaben der Interalliierten Kommissionen" vorgelegt.

Hiernach betragen die vom Deutschen Reiche aufgewendeten Ausgaben für den Unterhalt der Besatzungsarmeen am Rhein bis Ende Dezember 1923 5 145 199 025 Goldmark, die Ausgaben für die Interalliierten Kommissionen für den gleichen Zeitraum 109 030 025 Goldmark, zusammen 5 254 299 050 Goldmark.

Die Summe unproduktiver Ausgaben nur für die Besatzungsarmeen übersteigt demnach die gesamte von Frankreich nach dem verlorenen Kriege des Jahres 1870 an Deutschland gezahlte Kriegsentschädigung von 5 000 000 000 Francs. Außerdem wird festgestellt, daß die durchschnittliche Jahresausgabe Deutschlands für die Besatzungsarmeen (1919—1923 = 5 Jahre) von über 1 Milliarde Goldmark die Durchschnitts-Jahresausgabe des gesamten deutschen Heeres- und Marine-Etats der Jahre 1910—1913 übersteigt.

Die 4. Denkschrift über die Besatzungskosten gibt über die Ursachen und über die Art dieser Ausgaben im Einzelnen genaueren Aufschluß.

Zeitungsverbote der Rheinlandkommission.

w **Paris, 13. April.** (Drahtb.) Havas meldet aus Koblenz, daß die Rheinlandkommission beschlossen hat, die „Fliegenden Blätter" auf zwei Monate, die „Leipziger Neuesten Nachrichten" und die illustrierte Beilage „Welt im Bild" sowie die in München erscheinende „Großdeutsche Zeitung" auf einen Monat und die „Siegener Zeitung" auf drei Monate zu verbieten.

Der Vatikan und Argentinien.

Abbruch der Beziehungen.

eca. **Paris, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Die Agentur Fournia meldet, daß die Rückberufung des argentinischen Ministers Garcia Mansilla als diplomatischer Bruch zwischen Argentinien und dem Vatikan aufgefaßt wird. Er geht auf die Weigerung des Papstes zurück, den vom Ministerium empfohlenen d'Andrea zum Erzbischof von Buenos Aires zu ernennen. Der päpstliche Nuntius ist ebenfalls von Buenos Aires zurückgerufen worden.

Neubildung des dänischen Kabinetts.

w. **Kopenhagen, 14. April.** (Drahtb.) Staatsminister Engeergaard reichte heute mittag die Demission des Kabinetts dem König ein, die vom König angenommen wurde. Der König beauftragte die Minister, die Geschäfte einstweilen weiter zu führen. Stauning, der Führer der Sozialisten, ist für heute nachmittag zum König berufen worden. Der König hat ihn mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Eine neue polnische Währung.

Von der Mark zum Zloty.

w. **Warschau, 14. April.** (Drahtb.) Ein außerordentlicher Ministerrat hat den Plan der Aenderung der polnischen Währung angenommen. Vom 1. Juli ab ist die Mark kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr, sondern der Zloty, dessen Wert auf 1 800 000 polnische Mark festgesetzt ist. Nach dem 31. Mai 1924 verlieren die Marknoten ihre Gültigkeit.

Die Griechen für die Republik.

w. **Athen, 14. April.** (Drahtb.) Die Volksabstimmung ist in ganz Griechenland ruhig verlaufen. Nach den bis Mitternacht vorliegenden Ergebnissen haben 75 Prozent für die Republik gestimmt.

Wahlen in Finnland.

×. **Helsingfors, 13. April.** Das Ergebnis der finnischen Reichstagswahlen ist folgendes: Die finnische Rechte oder Koalitionspartei gewann drei, die Fortschrittliche Partei zwei, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei sieben neue Mandate. Es verloren die Schwedische Volkspartei zwei, die Agrarier ein und die Kommunisten neun Mandate. Die Zusammensetzung des neuen Reichstages ist demnach folgende: Schwedische Volkspartei 23, Koalition 38, Fortschrittliche Partei 17, Agrarier 44, Sozialdemokraten 60, Kommunisten 18 Vertreter.

Letzte Handelsnachrichten.

Die Mark in Newyork.

w. **Newyork, 14. April.** (Funkspruch). Schlußkurs der Mark: 1 Bill. Mark = 22,125—22,25 Cents (1 Dollar = 4,519—4,494 Bill. Mark).

Der Stand des französischen Franken.

w. **Newyork, 14. April.** (Funkspruch.) 100 Franken = 6,00 Dollars (12. April 6,04).

Essener Schlachtviehmarkt.

h **Essen, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Auftrieb: 367 Stück Großvieh, hiervon 78 Ochsen, 48 Bullen, 205 Färsen und Kühe, 36 Stück Jungvieh, 2453 Kälber, 199 Schafe, 2322 Schweine. Im Großhandel wurden für 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt in Goldmark: Ochsen: a) 58—62, b) 52—56, c) 45—50, d) 36 bis 42; Bullen: a) 45—50, b) 40—44, c) 32—38; Färsen und Kühe: a) und b) 50—58, c) 42—48, d) 36—40, e) 28—34; Jungvieh: 30—40; Kälber: a) 80—100, b) 67—75, c) 55—66, d) 35—52; Weidemastschafe: a) und b) 30—55; Schweine: a) und b) 70—72, c) 68—70, d) 65—67, e) und f) 55—62. Das Geschäft verlief mittelmäßig.

Duisburger Getreidemarkt.

h. **Duisburg, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Es notierten: Mais 20—20,5, kl. Mais 20—20,5, ausl. Hafer 14—16, inl. Hafer 15 bis 16 Gerste 18—19, ausl. Weizen 20—22, inl. Weizen 18—19, ausl. Roggen 17—18, inl. Roggen 15—16, Weizenbäckermehl 27,5—28,5, 70proz. Roggenmehl 24,5—25, Weizenvollmehl 11 bis 11,5, Weizenkleie 10,5—11,5 Roggenkleie 8,50—9, Steffens Zuckerschnitzel 15,5—16 Billionen Mark für 100 Kilo waggonfrei Duisburg.

Baumwolle.

w. **Bremen, 14. April.** (Drahtb.) Amtlicher Schlußpreis von 1 Uhr mittags 34,40, April 33,96 Dollarcents.

w. **Newyork, 14. April.** (Funkspruch.) Amtl. Schlußpreis: Mai 36,05—36,05, Juli 28,68—28,71, Okt. 26,03—26,07, Dez. 24,48—24,48.

Von unserem

Römische Reise.

Von unserem nach Italien entsandten Sonderberichterstatter.

Eine Audienz beim Papst.

Rom, 12. April.

Wer Rom besucht, hat naturgemäß den brennenden Wunsch, auch den Papst zu sehen. Die Gelegenheiten hierzu sind verschiedener Art. Abgesehen von denen, denen Rang und Stand, oder Amt und Beruf ein Vorrecht gibt, den Heiligen Vater zu sehen und zu sprechen, und ihm bestimmte Bitten vorzutragen, ihm Bericht zu erstatten oder Aufträge entgegenzunehmen, können alle übrigen nur durch unmittelbare Empfehlungen ihrer heimischen diplomatischen oder kirchlichen Vertretungen, oder durch das Gesuch einer geistlichen, in Rom ansässigen Behörde an den Geheimkämmerer des Papstes die Erlaubnis zu einer sog. Collectiven Audienz erhalten. Wer allerdings im Besitze einer solchen Empfehlung ist, kann bestimmt darauf rechnen, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Denn es ist dann nur noch notwendig, daß im päpstlichen Palast von der Kanzlei des Staatssekretariats der Erlaubnisschein ausgestellt wird.

Eine Audienz beim Papste spielt sich in den feierlichsten Formen ab. Die Privataudienzen, die besonders hervorragenden Persönlichkeiten gestattet werden, gehen in der Regel in Gegenwart des ersten amtstuenden Kämmerers vor sich, dem ein für die vorzubringende Angelegenheit zuständiger Referent zur Seite steht. In solchen Audienzen läßt sich der Papst über die besonderen Angelegenheiten der Katholiken in den einzelnen Ländern unterrichten, und wie großes Interesse er daran nimmt, bezeigen die zahlreichen Privatempfänge, die er lediglich zur Entgegennahme von Dankesbezeugungen abhält. Es darf in diesem Zusammenhange wohl daran erinnert werden, daß vor kurzem der deutsche Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordnete Dr. Schreiber Gelegenheit hatte, in einer Privataudienz dem Heiligen Vater den Dank auszusprechen für seine recht erheblich ins Gewicht fallende materielle Unterstützung zur Linderung der Not der geistig Schaffenden in Deutschland insbesondere der deutschen Studenten, denen die päpstlichen Mittel ohne Unterschied der Konfession zugewandt werden. Und gerade in diesen Tagen, als ich selbst in Rom weilte, empfing der Papst Herrn Krupp von Bohlen-Halbach, dessen Mission in der Hauptsache darin bestand, dem Papste ausdrücklich zu danken für das warmherzige Interesse, daß er in dem schweren Kampf der Bevölkerung der besetzten Gebiete, und namentlich des Ruhrgebietes, zugewandt hat. Gerade diese Audienz war im Effekt ein Protest gegenüber den unerhörten Ludendorffischen Schmähungen der deutschen Katholiken, und namentlich derjenigen des besetzten Gebietes, und damit gewissermaßen eine Sühneakt. Der Heilige Vater hat im übrigen zu erkennen gegeben, daß er sich durch die Angriffe Ludendorffs nicht in der Fortführung seines Liebeswerkes für die Deutschen beirren läßt. Diese Unterstützung wird fortgesetzt, da Pius XI. weiß, daß Ludendorff nicht für die Mehrheit der deutschen Nation spricht.

Personen, die Privataudienz beim Papste haben, werden unter besonderem Zeremoniell zu ihm geleitet, und wieder zu den Vorsälen zurückbegleitet. Vor Personen, die in amtlicher Eigenschaft vor dem Papst erscheinen, also vor Gesandten, Botschaftern usw. Präsentiert die Wache.

Die sogenannten Kollektivaudienzen, die der Papst jeden Tag nach Abschluß der Privatempfänge erteilt, sind dazu bestimmt, denjenigen Romreisenden, die den Wunsch haben, den Heiligen Vater zu sehen, und die über die oben beschriebene Empfehlung verfügen, Gelegenheit dazu zu bieten. Der Verlauf einer solchen Audienz ist sowohl nach der Art des ganzen Zeremoniells, wie aber auch nach der Art der persönlichen Eindrücke ungemein fesselnd.

Diejenigen, die an einem solchen großen Empfang teilnehmen dürfen, betreten den päpstlichen Palast durch die auf der rechten Seite der großen Kolonaden des Peterplatzes gelegenen Privatpforte, die auch für den Zugang aller anderen Personen, die zum Papst wollen, bestimmt ist. Hier herrscht den ganzen Tag über ein ununterbrochenes Kommen und Gehen. Kardinäle, Bischöfe, Ordenspriester, Gesandte, Botschafter und hervorragende Laien aller Nationen passieren hier. Die zu der Kollektivaudienz befohlenen Herren erscheinen im Frack und weißer Binde, die Damen in schwarzen hochgeschlossenen Kleidern mit einem schwarzen, sogenannten römischen Schleier um den Kopf und Hals geschlungen, alle ohne Handschuhe. Bei allgemeinen Audienzen werden diese Kleidervorschriften nicht immer strenge eingehalten. Auch Kinder können bei solchen allgemeinen Anlässen teilnehmen, wobei dann die Mädchen mit weißem Schleier und die Knaben in schwarzer Kleidung erscheinen.

Nachdem man von der Pforte die breite Marmortreppe bis zu dem Vorhof, der zu den vom Papst selber bewohnten Gemächern führt, aufgestiegen ist, überquert man ein gewaltiges offenes Viereck, an dem Schweizer Garde in roter Tracht mit Helmen Posten steht. Darauf muß man eine weitere, mehr als hundert Stufen zählende Marmortreppe emporsteigen, um dort in den mit starker Wache wieder anderer Uniformierung besetzten mächtigen Vorsaal zu kommen. Er ist an den Wänden mit riesigen Gemälden geschmückt, der Fußboden ist Marmor und Mosaik. Eine strenge Kontrolle hat jeder passieren müssen, der bis hierhin gelangen wollte. Von dort aus kommt man nun in die eigentlichen päpstlichen Gemächer. In diese gelangt man auch nur nach erneuter genauer Prüfung des Erlaubnisscheines. In rote seidene Diplomatentracht gekleidete Diener führen die Besucher nunmehr in den großen, mit roter Damastseide an allen Wänden ausgeschlagenen Thronsaal, einem wunderbar stimmungsvoll ausgestatteten längsviereckigen Raum, an dessen Längsseiten Sessel und Stühle stehen. Diese werden von den Besuchern eingenommen. Am oberen Ende steht unter rotem Baldachin auf einem erhöhten Podium der Sessel des Papstes, die Lehne mit dem Bilde der Begegnung des Heilandes mit Petrus geschmückt. Gegenüber sieht ein prachtvolles Kreuz. In diesem Saal finden die Audienzen in engerem Rahmen statt.

Wir werden darauf durch drei weitere Säle geleitet zu den unmittelbaren Vorzimmern des Papstes. Sie liegen fast im obersten Stockwerk des vatikanischen Palastes und haben unmittelbaren Ausblick über den Petersplatz und die ganze Stadt Rom. Die Wände sind geschmückt mit prachtvollen Bildern und Reliefs, an den Seiten hängen alte wertvolle Gobelins und auf den Kaminen erheben sich Vasen, kunstvolle Uhren und dergleichen, fast alles Geschenke, die dem Papst gemacht worden sind. In allen diesen Sälen tun nur Offiziere der Schweizer Wache Dienst. Diese tragen das charakteristische Käppi, die Uniform reich mit Goldschnüren besetzt. In den unmittelbaren Vorräumen stehen Vertreter der Schweizer Garde von ganz besonderer Körpergröße in schwarzweißer, überaus festlicher Uniform in friedericianischem Stil.

Wir sind nun vor dem Arbeits- und Empfangszimmer des Papstes selbst. Um den Papst sind der Kardinalstaatssekretär mehrere päpstliche Geheimkämmerer, der Oberzeremonienmeister und mehrere dienstituende Kämmerer in großen Uniformen, reich mit Orden geschmückt, versammelt.

Da ertönt die Klingel. Die Offiziere treten unter deutschem Kommando mit dem Gewehr zum Präsentieren an. Die große Flügeltür öffnet sich und in ihr erscheint der Heilige Vater.

Die Empfindungen, von denen man in diesem Augenblick beherrscht wird, lassen sich gar nicht in Worten wiedergeben. Die ehrwürdige Gestalt des Stellvertreters Christi wirkt durch ihre Einfachheit und Schlichtheit, durch die bezwingende Güte in all seinen Worten und in jeder seiner Gesten, die väterliche Art, mit der er sich jedem einzelnen widmet, andererseits wieder durch die Erhabenheit des Amtes, das sich in ihm verkörpert, das sich kündet in dem blendenden Weiß seines Gewandes und in den Abzeichen seiner Würde, insbesondere durch den Fischerring an der rechten Hand und nicht zuletzt durch die Innigkeit, mit der er schließlich den Segen erteilt, geradezu überwältigend.

Man hat sich auf die Knie niedergelassen und nun geht der Papst unter Vorantritt einiger Kardinäle, der in Violett gekleideten päpstlichen Sekretäre und unter Begleitung der weltlichen Kämmerer zu jedem einzelnen der Besucher. Für manchen hat er eine besondere Ansprache und unvergeßlich ist es mir, wie er ein kleines herziges italienisches Mädchen, das ihm treuherzig ins Auge schaute, liebevoll streichelte und sich dann die Hand und den Saum des Gewandes küssen ließ.

Es ist etwas ungemein Erhebendes, dem Papste Auge in Auge gegenüber zu stehen. Dieser milde, warme und kluge Blick ist bezwingend. Das Verweilen des Heiligen Vaters, seine gütigen Worte, unter denen er die Hand zum Kuße reicht und sein Segen, das ist ein Erlebnis von stärkster Eindruckskraft.

Und auch ich durfte Papst Pius XI. ins Antlitz schauen. Der Heilige Vater, eine gedrungene Gestalt von mittlerer Größe, sieht recht gut aus, wenn auch etwas bleich. Er ist überraschend lebhaft in Gang, Geste und Sprache. Keinen der Besucher übersieht er, alle liegen sie vor ihm auf den Knien und küssen ihm die dargebotene Hand und das Siegel seiner Macht, den Fischerring. Dann erteilt er den Segen und begibt sich in die übrigen Räume. Wir verharren an unseren Plätzen, bis er zurückkommt und wir haben noch einmal das Glück, den Segen von ihm zu empfangen. Der Papst tritt nun in seine Gemächer zurück, die große Türe schließt sich, die kniend die militärischen Ehren erweisende Wache erhebt sich, deutsche Kommandos erschallen, die große Audienz ist zu Ende.

Und überwältigt von den Eindrücken geht ein jeder, beherrscht von tiefen Empfindungen und Gefühlen, durch die Flucht der Säle und Höfe aus dem päpstlichen Palast. Und man tritt hinaus auf den einzigartigen Petersplatz und geht noch einmal in die Peterskirche, um dort vom Grabe des heiligen Petrus Abschied zu nehmen.

Aus Westfalen und Rheinland.

× **Münster, 14. April.** **(Ein Ehrenmitglied der Handelskammer gestorben.)** Der Seniorchef der bekannten Holzgroßhandlung Krüger und Sohn, Kaufmann Josef Krüger ist am Samstag im Alter von 76 Jahren gestorben. In den Jahren 1882 bis 1920 war er Mitglied der Handelskammer für den Bezirk Münster. Seine Verdienste, die er sich in dieser Eigenschaft um die Kaufmannschaft des Münsterlandes erwarb, wurden beim Ausscheiden Krügers durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Handelskammer öffentlich anerkannt.

× **Gronau, 14. April.** **(Kriegerdenkmal.)** Die Bildhauerarbeiten am Denkmal für unsere im Weltkriege gefallenen Gronauer Helden sind von dem hiesigen Bildhauer Heinrich Pörtner fertiggestellt. Mit den gärtnerischen Arbeiten des Denkmal-Platzes soll nunmehr begonnen werden, nachdem die Stadt eine Summe bis zu 10 000 Mark dafür bereitgestellt hat.

× **Minden, 14. April.** **(Verurteilung von Spionen.)** Anfang 1923 wurden hier zwei Spione festgenommen, die versucht hatten, von Angehörigen hiesiger Truppenteile wichtige Geheimbefehle, Armeeverordnungsblätter, Manöverkritiken, möglichst abgestempelt und mit Unterschrift versehen, zu bekommen. Das Reichsgericht verurteilte den Architekten Kolef aus Bonn zu 8½ Jahren Zuchthaus, 500 Goldmark Geldstrafe, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Automobilhändler (Schieber) Schöller aus Bonn zu 8 Jahren Zuchthaus, 500 Goldmark Geldstrafe, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

‡ **Gelsenkirchen, 14. April.** **(Unglück mit Todeserfolg.)** Am Freitag verunglückte der auf den hiesigen Hochöfen beschäftigte verheiratete Elektriker Fritz Wagener in Ausübung seines Berufes. Er hatte eine Bogenlampe zu reparieren und wollte hierzu das nötige Werkzeug holen. Um nun schneller zur Arbeitsstelle zu kommen, überschritt er das Eisenbahngeleise, wo zwei Waggons, die etwa 40 Zentimeter auseinander standen, mit Erz beladen waren, abgewogen werden sollten. Zwischen diesen ging Wagener durch. Platzarbeiter, die den Vorgang wohl nicht bemerkt hatten, schoben nun die Wagen zusammen und quetschten W. derart zwischen den Puffern, daß er nach wenigen Augenblicken starb.

‡ **Gelsenkirchen, 14. April.** **(Vor Hunger zusammengebrochen.)** In der Nacht zum Samstag fand ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft „Am Stadtgarten" einen Mann in hilflosem Zustande (nicht betrunken). Der Mann war wahrscheinlich infolge Hungers zusammengebrochen; er hat den Wächter um etwas Brot, das ihm auch verabreicht wurde.

× **Dortmund, 14. April.** **(Rückgang der Erwerbslosigkeit.)** Mitte Oktober vorigen Jahres waren in der Stadt Dortmund rund 70 000 Personen erwerbslos. Bis Ende Dezember ging die Anzahl der Erwerbslosen auf 45 000 zurück; außerdem mußten damals noch 4600 Kurzarbeiter unterstützt werden. Anfang April war die Zahl der Unterstützten auf 16 700 gefallen. Den größten Anteil daran hat die Metallindustrie mit 4300. Es folgen dann 4200 Lohnarbeiter wechselnder Art, das Verkehrsgewerbe mit 2500 und die Berg- und Hüttenindustrie mit 2000 Personen. Von den Bauhandwerkern sind noch 1100 erwerbslos.

× **Dortmund-Barop, 14. April.** **(Eine Straßenbahnverbindung Dortmund—Barop—Annen?)** Der seit mehreren Jahren fallen gelassene Plan einer Straßenbahnverbindung Dortmund—Barop, evtl. mit Verlängerung bis Annen, ist jetzt wieder in Angriff genommen worden. Der Plan liegt dem Verbandspräsidenten bereits vor.

× **Essen, 14. April.** **(Ein Elternmörder.)** Unter dem Verdacht des Giftmordes an seinen Eltern wurde der 22jährige Sohn des Fabrikbesitzers Johann Müller verhaftet. Er soll zuerst den Vater vergiftet haben, um die Leitung der Fabrik und die Verfügung über das elterliche Vermögen zu erhalten und dann eine Krankenschwester zu heiraten. Als sich die Mutter Müllers diesem Plan widersetzte, soll der Sohn drei Wochen später seine Mutter vergiftet haben. Der Verhaftete bestritt bei seiner Vernehmung alle Schuld. Als er nach der Vernehmung wieder in Haft geführt wurde, stürzte er sich aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes. Er erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen.

‡ **Essen, 14. April.** **(Ideenwettbewerb.)** Die Stadt Essen schreibt einen Ideenwettbewerb für die Ausgestaltung des Burgplatzes und seiner Umgebung in Essen aus. Der Essener Burgplatz mit der historischen Münsterkirche ist die einzigste zentrale Platzanlage Essens, die für größere Versammlungen unter freiem Himmel in Frage kommt und infolge ihrer eigenartigen Lage eine städtebaukünstlerische bedeutsame Aufgabe

Der Erfinder.

Ein deutscher Roman aus Amerika.

von

20)

Moritz Schäfer.

Sie rasteten zunächst eine halbe Stunde inmitten der dicht stehenden Nadelhölzer, um sich von den Strapazen des kurzen, aber anstrengenden Rittes zu erholen, und ließen die Maultiere angebunden am Waldrande zurück. Als sie wieder aufbrachen, mußten sie, da der Wald für die Tiere unpassierbar war, zur nahe Prärie einlenken, die den Windstößen eine noch breitere Angriffsfläche bot als die bisher zurückgelegte Strecke. Das bedeutete einen Umweg, war aber nicht zu ändern.

Indem die Ausflügler in dem feuchten und stellenweise morastigen Grasboden ritten, überkam die Maultiere plötzlich eine Unruhe, die sie ohne Aufforderung in scharfen Trab fallen ließ. Die Reiter schauten sich befremdet um, da gewahrten sie eine ungeheure Wolkenwand, die sich mit rasender Geschwindigkeit von Westen heranschob und das Firmament wie ein herabsausender Vorhang abzuschließen begann. Fast gleichzeitig kam von Süden eine Wolkenmasse von gleicher Ausdehnung, die ihre Ausläufer bis auf die Wipfel der Bäume senkte. Der Wind kam von beiden Seiten zugleich und wirbelte das aufgepeitschte welke Laub in Spiralen hoch.

„Ein Orkan," rief Blossom entsetzt.

Auch Bauer hatte die nahende Gefahr erkannt. Mit dem Aufgebote aller Kräfte lenkten die Reiter die in wilden Galopp verfallenen Tiere nach dem Waldrande zurück. Es war ein tolles Jagen, aber der Sturm war schneller. Eine Tarnkappe hatte sich auf die Berge gesenkt, pfeifend und heulend tobte der Tornado. In wenigen Augenblicken war die Sonne hinter den gigantischen Wolkenmassen, die wie ungeheure Mühlsteine zusammenprallten, so intensiv versteckt, daß schwarze Nacht die Erde deckte. Und in diesem sturmgepeitschten Dunkel rotierten die aus Eis, Hagel und Dunst geschweißten Kreissägen des Himmels, rissen eine breite Bucht in den Südrand des Waldes, wirbelten vereinzelte Tannen wie Spielbälle in die Luft und warfen sie splitternd zu Boden.

Die Maultiere verfielen aus ihrem Jagen im Schritt, standen zitternd und schnaubend still, warfen sich nieder, kaum, daß die Reiter den Fuß aus dem Bügel nehmen konnten. Jetzt kauerten Mensch und Tier Seite an Seite, und über sie hin tobte der Sturm, wirbelten zerfetzte Stämme und Aeste. Eisbrocken prasselten herab, rissen der ungen Amerikanerin und ihrem Begleiter Schrammen in Gesicht und Hände; dann wieder rauschte eine Sintflut nieder, die ihre Kleider durch und durch mit kalter Nässe tränkte. Die Tiere lagen still, nur die Flanken schlugen. Wie von einer Riesenfaust gehalten, ließ die Kreatur den Hexensabbath über sich ergehen. Auch den Menschen war das Atmen erschwert, die Sinne drohten ihnen vor der rasenden Gewalt der Elemente zu schwinden. Und doch sah Bauer in dieser furchtbaren Stunde beim Aufleuchten der grellen Blitze etwas, was seine Gedanken weit ablenkte von der Gefahr: Der Boden, auf dem er lag, war ohne Graswuchs, wie abgebrannt war die Stelle. Und weiter nach dem Walde zu gab es noch größere, muldenartig vertiefte Kahlflecken, die sich von dem grünen Teppiche der Prärie wie Inseln abhoben. Ein schmieriger, fettiger Ueberzug des Kieselbodens ließ den zerrinnenden Hagel abfließen; teilweise war der verwitterte Schiefergrund von einer wagenschmierartigen Masse überzogen, — kein Zweifel, das Terrain war erdölartig! „Petroleum!" jubelte es in dem Manne auf, der, bis auf die Haut durchnäßt, schwer keuchend zur Seite seiner ebenso grausam von den Elementen durchrüttelten Gefährtin lag.

Nach einer halben Stunde ließ die Kraft des Tornados nach. Die südliche Sturmwolke setzte ihren rasenden Lauf nach Norden fort und zerbrach an den Gipfeln des Gebirges. Die von Westen heraufgezogene Wolke hing noch mit ihren Ausläufern über den Häuptern der Ausflügler und überschüttete sie wieder mit Regen. Aber die Wirkung der atmosphärischen Kreissäge war aufgehoben, der Wind kam nur noch von einer Richtung, und das Tageslicht brach sich wieder Bahn. Da schimmerte es über dem Boden wie ein matter Abglanz des Regenbogens — die Erde gab im Fluoreszieren des aus den Tiefen steigenden Oeles ihr Geheimnis preis. Nur der Deutsche sah es mit seinem fachmännisch geübten Blick; Blossom blieb das Wunder verborgen, wie es allen denen verborgen blieb, die auf der Jagd nach Gold achtlos bisher diese Gegend passiert hatten. Ohne weitere Fährlichkeiten, aber trotz ihrer Decken und Plaids triefend von Nässe, zerzaust und beschmutzt, kamen die Ausflügler vorbei an gestürzten Waldriesen und mit ihren Tieren über Trümmer aller Art kletternd, gegen 10 Uhr abends an der Stelle an, wo sie beim Hinwege ihr Picknick improvisiert hatten. „Gott sei Dank!" sagte Bauer, „jetzt haben wir gewonnenes Spiel. Aber wir werden beide an diese Spritztour denken, nicht wahr, Blossom? Sonne und Wind haben uns zwar einigermaßen wieder getrocknet, aber wenn wir mit einem Schnupfen davonkommen, will ich's loben!"

Da lachte sie hell auf und sprang aus dem Sattel. „Schnupfen, Mr. Bauer? So etwas kennen wir in Klondyke nicht! Hier geht alle Welt aufs Ganze. Entweder 40 Grad und Wetter Hein am Kopfende des Bettes — oder fidel wie ein Laubfrosch auf der Leiter!"

Da lachte auch er: „Dann lieber das letztere! Es scheint, Blossom, die kalte Dusche hat wieder gewirkt!"

„Innerlich vielleicht," gab sie munter zurück, „doch unser äußerer Mensch hat Schaden gelitten. Jetzt sehen wir nicht mehr wie Salontrapper aus, lieber Freund, jetzt gleichen wir eher gebadeten Mäusen." Und sie löste ihr Haar, das ihr völlig zerzaust in Strähnen um die Stirn flatterte. „Sie müssen schon entschuldigen," sagte sie, „ich möchte doch ein bißchen gestitteter aussehen, wenn wir in die Stadt einreiten." Wie ein Mantel umwallte sie die goldblonde Flut. Wieder wie droben in den Bergen stand die Mondsichel am Himmel und warf ihr fahles Licht auf die moderne Lorelei, die zwar nicht mit goldenem Kamme, aber so gut es ging, mit den schmalen weißen Fingern die Fülle der leuchtenden Haare strählte und bändigte.

Er sah ihr vom Sattel aus zu und es dünkte ihn, als sei dieses junge Weib eine ganz andere geworden. Fraulicher waren die zarten Glieder abgerundet, energischer die Linien des feingeschnittenen Profils gezeichnet. Ein Strahl der Lebensfreude blitzte aus den grauen Augen — sie wußte in diesem Augenblicke, daß sie schön war, berückend schön . . .

Da stieg auch er aus dem Sattel und trat an ihre Seite. „Blossom," sagte er leise und innig, „ich habe keinen größeren Wunsch, als sie glücklich zu sehen! Glauben Sie mir das?"

„Ich glaube Ihnen," erwiderte sie einfach und sah vertrauend zu ihm auf.

„Sie sind reich, Blossom," fuhr er fort, „reich an Gaben der Grazien, reich auch an irdischem Besitz. Aber all dieser Reichtum ist nicht Ihr Verdienst. Ich will Ihnen helfen, in ehrlicher Arbeit, Ihren Besitz zu mehren. Ich fühle die Wünschelrute in der Hand, die verborgenen Schätze dieses geheimnisvollen Landes zu heben. Nicht Gold gilt es, zu schürfen; denn dieses ist längst von gierigen Händen der Erde entrissen, und diese Nachlese, die sie jetzt droben in den Mountains halten, lohnt die Arbeit nicht. Nein, Blossom, ich kenne eine bessere Quelle, die gilt es zu graben und zu fassen. Die sprudert den Reichtum in lebendigem Strome. Es gibt draußen in der Prärie weite Strecken, die führen in unterirdischen Adern Petroleum. Erwerben Sie diese Ländereien, Blossom, lassen Sie nach Steinöl schürfen, lassen Sie nach Steinöl schürfen, lassen Sie Bohrtürme aufführen und sammeln Sie das Petroleum in Tanks! Bei all diesen Anlag n will ich Ihnen behilflich sein, solange ich noch im Lande bin. Sie aber sollen herrschen; denn Sie sind wert, eine Königin zu sein!"

Fortsetzung folgt.

darstellt. Teilnahmeberechtigt sind alle im Gebiete des Ruhrsiedlungsverbandes und in Düsseldorf ansässigen reichsdeutschen Architekten. Einlieferungstag für die Entwürfe ist der 25. Juni 1924.

‡ **Essen**, 14. April. **(Umstellung der Kruppschen Spareinrichtung auf Goldmark.)** Die Spareinrichtung der Gußstahlfabrik ist jetzt auf Goldmarkgrundlage neugestaltet worden. Es werden 8 v. H. Jahreszinsen gewährt.

‡ **Goch**, 14. April. **(Drei unterirdische Gänge)** sind hier in einigen Gebäuden am Markt entdeckt worden. Anscheinend standen diese Gänge, die größtenteils schon verschüttet sind, miteinander in Verbindung. Mutmaßlich handelt es sich um Geheimgänge aus mittelalterlicher Zeit, als Goch noch Festung war. Bekanntlich wurde Goch während des Spanischen Erbfolgekrieges lange von spanischen Truppen belagert.

‡ **Düsseldorf**, 14. April. **(Zur Reichstagswahl.)** Für die Reichstags- und Gemeindewahlen macht die Stadtverwaltung auf die Verordnung der Besatzungsbehörde im Brückenkopf Düsseldorf aufmerksam, wonach Zeitungen, Flugblätter, Anschlagzettel usw., überhaupt sämtliche für die Oeffentlichkeit bestimmten Schriften nur mit Genehmigung des Ortsdelegierten verteilt und angeschlagen werden dürfen. Anträge sind unter Beifügung von drei Exemplaren der Druckschriften, wozu auch sogenannte Bürstenabzüge genügen, dem Ortsdelegierten durch die Polizeiverwaltung vorzulegen.

‡ **Opladen**, 14. April. **(Eine Warnung.)** Nach Brasilien waren im vorigen Jahre mit vielen anderen Unzufriedenen zwei hiesige Einwohner ausgewandert, die sich in guten Stellungen befunden hatten. Jetzt sind sie hierher zurückgekehrt ohne Stellung, ohne Wohnung, ohne Möbel, ohne Geld. Nur um die Erfahrung sind sie reicher geworden.

‡ **Ohligs**, 14. April. **(Scheckfälscher.)** In Verbindung mit den Veruntreuungen bei der Reichsbanknebenstelle wurde ermittelt, daß ein jugendlicher Bursche mit Schecks der Reichsbank umfangreiche Fälschungen begangen hatte. Die Jugendabteilung des Großen Schöffengerichtes verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

‡ **Bonn**, 12. April. **(Eine schwere Anklage)** wird gegen einen jungen Mann erhoben, der wegen angeblicher Giftmischerei in Haft kam. Es handelt sich um einen früheren Bankgehilfen, der kürzlich wegen Unterschlagung einer sehr hohen Summe zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, aber auf freiem Fuß blieb. Der junge Mann, der leidenschaftlicher Briefmarkensammler ist, hatte das Geld unterschlagen, um eine Nachnahme für Briefmarken einlösen zu können. Jetzt soll er eines Tages einen alten Mann, der als Briefmarkensammler bekannt ist, aufgesucht und ihm vergifteten Schnaps vorgesetzt haben, den er selbst mitbrachte. Der alte Mann ist nach dem Trunk zusammengebrochen, aber am Leben geblieben. Nach dem Urteil des Sachverständigen enthielt der Schnaps Strychnin, hat aber seine tödliche Wirkung deshalb verfehlt, weil das Gift schlecht war. Der junge Mann bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat auf das Entschiedenste.

‡ **Wiesbaden**, 14. April. **(Verurteilte Sonderbündler.)** Das Kriegsgericht in Wiesbaden verhandelte gegen 23 Sonderbündler, m. st junge Burschen, die dort im Dezember v. J. aus dem Regierungsgebäude und aus dem Landeshaus große Vorräte Papier, eine Schreibmaschine und Druckstöcke entwendet hatten. Die drei Haupttäter sind inzwischen ins unbesetzte Gebiet geflüchtet; sie wurden zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Von den übrigen, die angaben, auf Befehl ihrer Vorgesetzten und zum Teil auch aus Not gehandelt zu haben, da sie zwei Wochen lang keine Löhnung und Verpflegung bekommen hätten, erhielten 15 drei Wochen bis fünfzehn Tage, 5 wegen Hehlerei zwei Monate bis fünfzehn Tage Gefängnis.

Die älteste Schreibfeder.

Unter den Funden der neuesten Ausgrabungen an der Stätte der altbabylonischen Stadt Kisch befindet sich ein großer Schatz nämlich das älteste uns bekannte Schreibwerkzeug. Der Leiter der Grabungen, Prof. Langdon, hat hier, wie er in der „Times" mitteilt, einen Griffel gefunden, mit dem die Keilschrift niedergeschrieben wurde. Vergeblich haben bisher die Gelehrten versucht, dieses Werkzeug zu rekonstruieren, und haben dabei die verschiedensten Meinungen geäußert. Der Griffel aber hat nichts mit diesen komplizierten Rekonstruktionen zu tun, sondern ist das denkbar einfachste Werkzeug, ein 6 Zoll langes Knochenstück mit einem dreieckigen Mittelteil und zugespitzten Enden. Langdon war es mit Hilfe dieses Schreibgriffels bald möglich, Buchstaben der Keilschrift ganz licht und rasch auf Tontäfelchen zu schreiben.

Spiel und Sport.

Weitere Fußballergebnisse des Sonntags.

Westdeutschland: Stadtmannschaft Solingen — Kreismannschaft Barmen 2:5 ✻ Ohligser FC. — Jugend Düren 5:5 ✻ Sportvereinigung Langerfeld — Dortmund 08 2:3 ✻ Barmen 72 — FC. Eppenhausen 4:1 ✻ Sport- und Spielvg. Barmen — Dortmund 08 1:0 ✻ SC. Sonnborn — VfB. Düsseldorf 3:3 ✻ Germania Elberfeld — Jugend Düren 3:1 ✻ Sport- u. Spielvg. Elberfeld — VfB. Ruhrort 1:2 ✻ Solinger FC. — WfR. Ohligs 1:0 ✻ Gerresheim — Benrath 1:1 ✻ Viktoria — Helios 2:4 ✻ FVB. 10 — SpV. Neuß 1:1 ✻ RTB. — SpV. 12 1:2 ✻ Duisburg 99 — FC. Bottrop 1:1 ✻ Duisburger Sportklub Vorwärts — Wanheimerort 2:1 ✻ Oberhausen — Spielverein Osterfeld 66 1:2 ✻ VfL. 04 — Düsseldorf 04 3:1 ✻ FC. Uerdingen — Rheinhausen 8:2 ✻ Lobberich — VfB. Cleve 3:3 ✻ Homberg — Süchteln 4:2 ✻ Kaldenkirchen — Moers 1:0 ✻ Turnverein Cleve — VfB. Uerdingen 1:1 ✻ Sportfreunde Krefeld — Goch 2:3 (abg.) ✻ VfR. 20 — Ostrath 1:1 ✻ VfR. rechtsrh. — MSV. 06 5:1 ✻ Spielvg. 07 — VfB. Remscheid 1:2 ✻ KBC. — Saar-Saarbrücken 9:2 ✻ Bonner FC. — SpV. Oberhausen 6:3 ✻ Kölner Klub für Rasenspiele — Alemannia Aachen 4:0 ✻ KSC. 1899 I Düsseldorfer Sportklub 99 I 0:7 ✻ Borussia M.-Gladbach — Eintracht M.-Gladbach 4:1 ✻ Waldhausen — M.-Gladbacher Sportverein 2:2 ✻ Erler Sp. 08 — SpV. Düren 3:3 ✻ Sportverein Germania Buer — Schalke 1:3 ✻ Union Gelsenkirchen — Spielverein Düren 2:2.

Fußball im Ausland.

Im Länderfußballspiel England-Schottland trennten sich beide Mannschaften unentschieden 1:1.

Um die schweizerische Fußballmeisterschaft fand am Sonntag das erste Schlußspiel statt, Nordstern Basel siegte gegen Servette Genf mit 1:0. Das Entscheidungsspiel um die Ostschweizerische Meisterschaft zwischen Young Fellows Zürich und F. C. Zürich blieb 1:1 unentschieden.

Das Endspiel um den französischen Fußballpokal in Paris wurde von Olympique Marseille mit 3:2 gegen F. C. Cette nach Spielverlängerung gewonnen.

Hockeysilberschild.

Das Vorrundenspiel in Hamburg zwischen Norddeutschland und Nordostdeutschland endete mit einer erstaunten Niederlage der Nordostdeutschen. Sie wurden mit 11:0 (5:0) geschlagen. Das norddeutsche Tor war nie in Gefahr.

Bei denkbar ungünstigster Witterung lieferten sich die Verbandsmannschaften von Berlin und Südostdeutschland in Görlitz das fällige Silberschildvorrundenspiel. Berlin siegte mit dem gleichen Resultat von 11:1 (4:0) wie Norddeutschland in Hamburg gegen Nordostdeutschland gewonnen hatte.

Breslauer Ausstellung Turnen, Sport und Wandern.

Das Jahr 1924 soll in der Werbearbeit für das süddeutsche Sportleben ein besonderes Ereignis bringen. Zusammen mit der Breslauer Messeaktiengesellschaft wird der Breslauer Hauptverband für Leibesübungen in der Zeit vom 13. Juli bis 20. August am Ausstellungsgelände der Jahrhunderthalle eine großzügige Ausstellung „Turnen, Sport und Wandern" veranstalten. Sämtliche Arten der Leibesübungen, u. a. auch Reiten, Fliegen, Kraftfahrsport, Jagdsport, sämtliche Sportgeräte, Sportliteratur, Sportanlagen, Sportbauten sollen in den besten Mustern gruppiert und zur Schau gestellt werden. Die Ausstellung soll den Rahmen für erstklassige sportliche Veranstaltungen auf allen Gebieten abgeben, und entscheidende Wettkämpfe um die wichtigsten Meisterschaften von Deutschland dürften im Juli und August in Schlesiens Metropole ausgetragen werden. Die Veranstaltung wird für das Reich von größter Bedeutung sein.

Hauptversammlung des Deutschen Motorradfahrerverbandes.

In Naumburg versammelten sich am Sonntag die Vertreter der Landesgruppen des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes zur zweiten Hauptversammlung. Nach einer am Samstag vorausgegangenen Sitzung des erweiterten Vorstandes eröffnete der Verbandsvorsitzende Vierega-Berlin am Sonntag nachmittag im Naumburger Ratskeller die Tagung. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband einen außerordentlich großen Aufschwung seit der letzten Tagung genommen hat, denn die Anzahl der Mitglieder ist von 1500 auf 5700, die der Vereine von 29 auf 95 gestiegen. Mit dem Danst Motorklub wurde ein freundschaftliches Verhältnis hergestellt, das sich in diesem Jahre durch eine deutsch-dänische Fernfahrt auswirken wird. Im Verfolg der durch den ADAC versuchten Wiederherstellung der internationalen Beziehungen zwischen dem genannten Klub und der Federation wurde ein Mitglied des DMV nach London entsandt, um über den DMV zu berichten. Die einzelnen Berichte wurden genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Die Neuwahlen ergaben einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Es wurde beschlossen, die Hauptversammlungen künftig immer an den Ostertagen abzuhalten. Für 1925 wurde Nürnberg bestimmt. Das Sportprogramm des laufenden Jahres, das bereits bekannt gegeben ist, sieht 107 Veranstaltungen, darunter acht des Verbandes vor.

Die Europameisterschaften im Rudern,

die der Schweiz zur Durchführung übertragen wurden, sind endgültig auf den 2. und 3. August festgesetzt worden, und gelangen auf dem Züricher See zur Entscheidung. Insgesamt gelangen 11 Rennen zur Ausschreibung, davon sieben Europa-Meisterschaften im Einer, Doppelzweier, Zweier mit und ohne Steuermann, Vierer mit und ohne Steuermann und Achter, die nur für die der F. J. S. A. angehörenden Verbände offen sind. Die vier verbleibenden Konkurrenzen sind Einladungsrennen, die, wie in Schweizer Runderkreisen zuversichtlich gehofft wird, alle nicht dem internationalen Ruderverband angeschlossenen Verbände, wie Deutschland, Oesterreich, usw. mit den anderen Verbänden in friedlichem Wettstreit versammeln werden. Die allen Ländern offenen Rennen werden voraussichtlich die Bootsgattungen Einer, Vierer mit Steuermann, Jollenvierer und Achter umfassen.

Die ausländische Presse über den Kampf Samson-Goddard.

Die Niederlage des englischen Schwergewichtsmeister Frank Goddard im Berliner Sportpalast gegen den deutschen Meister dieser Klasse, Paul Samson-Körner hat natürlich auch im Ausland berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Nachstehend geben wir die Meinungen zweier großer ausländischer Zeitungen über diesen Kampf wieder.

Boxing-London bringt in seiner letzten Nummer Samsons Bild auf der Titelseite mit der Unterschrift: Paul Samson-Körner, Schwergewichtsmeister von Deutschland, dem der Sieg über Frank Goddard in Berlin zugesprochen wurde. Ueber den Kampf selbst veröffentlicht „Boxing" den Bericht eines Augenzeugen, der am Montag nach London zurückgekehrt war, in dem es u. a. heißt: „. . . lokaler Patriotismus und Begeisterung waren von ausschlaggebenderer Bedeutung als das gesunde sportliche Urteil. Goddard, der 25 Pfund mehr wog als sein Gegner, mußte zwar in den ersten drei Runden mehrere Treffer auf das Kinn einstecken, beherrschte dann aber Samson über die restlichen sieben Runden vollkommen. Der Deutsche beschränkte sich darauf, Goddard den Rücken zuzudrehen, wenn dieser angriff, und im Ring herumzurennen." Der Bericht schließt mit den Worten „. . . nicht nur die zahlreich anwesenden Engländer, sondern auch ein großer Teil der deutschen Zuschauer waren von dem Urteil, das Samson den Sieg nach Punkten gab, sehr überrascht und brachten Goddard stürmische Ovationen." (Der Beifall wurde in Wirklichkeit deshalb gegeben, weil sich der Engländer so tapfer gehalten hat. Die Red.) Goddard forderte Samson sofort zu einem Revanchekampf heraus; das Treffen soll vor sich gehen, sobald Samsons gebrochener Daumen wiederhergestellt ist. Inzwischen will Goddard, der sich in Berlin großer Beliebtheit erfreut, mit dem deutschen Exmeister Hans Breitensträter durch die Seile klettern.

Eine andere große Sportzeitung, „L' Echo des Sports" Paris berichtet, daß Samson Goddard nach Punkten geschlagen hat, daß aber das Urteil anzufechten sei, da sich Goddard seinem sehr couragierten Gegner durchweg überlegen zeigte. Ein von einer anderen Seite dem „L'echo" zugegangener Bericht bezeichnet aber das Urteil als durchaus gerecht, da beide Boxer vollkommen gleichwertig waren. Samsons Sieg ist umso höher einzuschätzen als er seinem Gegner eine große Gewichtsvorgabe leisten mußte und sich außerdem noch im Verlaufe des Kampfes die Hand brach. Der Bericht schließt mit der Aeußerung „. . . nach dieser Leistung ist Samson unbedingt in die erste Reihe der europäischen Schwergewichte zu stellen."

Der große Zuspruch

Gegründet: 1730

und der **altbekannte Ruf meiner Firma** bieten die **beste Gewähr für reellste Bedienung. Meine Entwürfe** bringen für **jeden guten Geschmack** das **Richtige.** / / / /

Kunstgewerbliche Möbelfabrik Rincklake

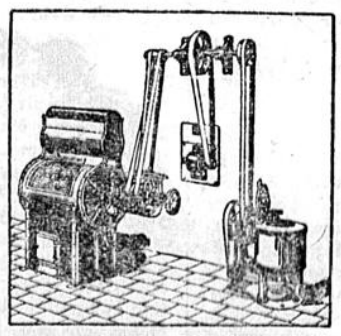
Rothenburg 14. **Münster i. W.** 863 **Fernruf 54.**

Kaufe jeden Posten
Pflanz- und Eßkartoffeln
zu hohen Preisen. Gleichzeitig für Wiederverkäufer große Auswahl in
Apfelsinen, Aepfel, Nüsse, Salat, Blumenkohl, Spinat, Zwiebeln usw.
zu sehr günstigen Preisen.
A. Schnieder, Coesfeld, Telephon 179. 2274

Leistungsfähige
Brauerei
welche dem Verbande nicht angehört, sucht
Platzvertreter.
Wirte bevorzugt.
Angebote unt. **3 156** an die Geschäftsstelle. [2283

Sofort 1 tüchtiger
Zementarbeiter
für Ambi-Dachziegelmaschinen gegen hohen Akkord gesucht. (2239
Kunststein G. m. b. H., Hildinghausen, Lennestraße. Tel. 246

Allgemeine Land-Presse.
Das Fach- und Familienblatt für den deutschen Landwirt sucht zur Aufnahme v. Abonnenten an allen Orten
Herren, [2284
die bei den Landwirten bekannt sind. Guter Verdienst zugesichert.
Offerten erbeten an die Allgemeine Land-Presse, General-Vertrieb Münster i. W. Schillerstr. 73.



Elektrisch betriebene
Waschanlagen
für
Private, Gasthöfe, Hotels usw.
Viele Anlagen in Betrieb, woselbst Besichtigung gern gestattet.
Ausführliche Angebote kostenlos
Besuchen Sie unsere Ausstellung auf der Niederrheinischen Messe zu Wesel vom 10.—14. April.
Elektro-Industrie, Gebr. Goch, G. m. b. H., Wesel
Fernruf 380/385. [1102

Viel Fliegen man mit einer Klappe schlägt,
Weil **Zeno** im Zenith sich stets bewegt.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Berliner Devisenkurse.

Die Kurse sind in Billionen Mark angegeben.

Die amtlichen Berliner Kurse.	14. 4. Geld	14. 4. Brief	12. 4. Geld	12. 4. Brief	Zuteilg. %
Amsterdam	156,11	156 89	156,51	157,39	1
Buenos Aires	1,365	1,375	1,365	1,375	1
Brüssel	21.65*	21,75	21,25	21,35	1
Christiania	57.61	57,85	57,61	57,89	2
Kopenhagen	69,33	69,47	69,58	69,92	2
Stockholm	110.72	110,.8	110,72	111,28	1
Helsingfors	10,47	10,53	10.47	10,53	1
Italien	18,65	18,75	18,70	18,80	7
London	18,205	18,295	18,205	18,295	1
Newyork	4,19	4,21	4,19	4,21	1
Paris	2',44	25,56	25,04	25,16	1
Schweiz	73,82	74,88	73,52	74,88	1
Spanien	56,26	56,54	55, 6	56,21	1
Deutsch-Wien	6,38	6,45	6,38	6,45	1
Prag	12,46	12,01	12,46	12,54	1
Budapest	6,02	6,08	6,02	6,08	20
Sofia	3,24	3,39	3,34	3,39	100
Tokio	1.70.5	1,72.5	1,70,5	1,79,5	1
Rio de Jan.	0,48.5	0,.9,5	0,48,5	9,49,5	1
Jugoslavien	5,64	5,67	5,64	5,67	25
Lissabon Oporto	12 21	13,29	13,21	13,29	1
Danzig	72,41	73,79	72,41	72,79	5

Berliner Wertpapierbörse.

C. Berlin, 14. April. (Drahtb.) **Die Haltung der Börse war heute im Gegensatz zu den letzten Wochen wesentlich freundlicher und fester, und zwar wirkten hauptsächlich anregend die Meldungen vom günstigeren Verlauf der Micum verhandlungen. Besonders lagen größere Kaufaufträge aus Rheinland-Westfalen vor, und auch für holländische Rechnung waren Kaufaufträge eingelaufen. Außerdem lagen aber auch aus anderen Gebieten des Reiches Kaufordres vor. Im Vordergrund des Interesses standen natürlich Montanwerte, die durchschnittlich 3—5 Prozent gewannen. Im weiteren Verlauf griff dann auch die berufsmäßige Spekulation in das Geschäft ein, sodaß die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte machen konnte. Die festere Stimmung blieb bestehen, obwohl neuerlich ungünstige Gerüchte über zwei mittlere Berliner Bankfirmen in Umlauf kamen, von denen schon seit längerer Zeit gesprochen wurde. Auch die Nachbörse blieb durchaus fest. Rückschläge waren nirgends zu verzeichnen.**

Der Geldmarkt war für tägliches Geld heute etwas leichter, Monatsgeld dagegen war fast gar nicht zu haben; ein Satz hierfür wurde auch nicht genannt.

Kur-Neumärk. Roggen 3,1, Hannover Kohle 3,5, Mecklenburg. Roggen 3,4, Annener Guß 16, Deutscher Eisenhandel 6, Gladbach. Textil 4,1, Gutmann 6,5, Lüdenscheid 4, Rhein. Elekt. 8,25, Stock u. Co. 2,75, Becker Stahl 8, Kabel Rheydt 6,75, Ufa-Film 6,5.

Essener Kuxenbörse.

h **Essen, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Die Börse eröffnete im Einklang mit Berlin in fester Haltung. Auf allen Marktgebieten konnte sich das Geschäft etwas mehr beleben, wenn auch die Umsätze sich in engen Grenzen hielten. Die Kurse lagen im allgemeinen auf erhöhter Basis. Die feste Grundstimmung hielt bis zum Schluß an; die Börse schloß zu höchsten Tageskursen. Nächste Börse Dienstag in Düsseldorf.

Kölner Wertpapierbörse.

h. **Köln, 14. April.** (Eig. Drahtb.) Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Vom Publikum lagen eine Reihe Kaufaufträge vor, was ein Anziehen der Kurse zur Folge hatte, besonders bei den Montanaktien, von denen namentlich Gelsenkirchener stark anzogen (plus 7 Bill. Proz.). Auch Basalt, Barmer Bergwerk, Harpener, Eschweiler Bergwerk, Köln-Neuessen, Phönix wiesen Kurserhöhungen auf. Am Markt der chemischen und Pulverwerte waren die Kurserhöhungen nicht so erheblich. Von Maschinenwerten zogen Motoren-Deutz beträchtlich an; auch Köln-Lindenthal lagen höher. Im Verlauf der Börse blieb die Haltung fest. Auf der ganzen Linie kam es zu recht guten Umsätzen.

---

* **Verhinderte Hausse am Getreidemarkt.** Die Vorgänge am Berliner Produktenmarkt erfordern zur Zeit das lebhafteste Interesse der gesamten Oeffentlichkeit. Rein markttechnisch ist die Lage so, daß die Preise wenig Veränderung erfahren, und daß bei geringem Angebot und sehr mäßiger Nachfrage die Geschäftstätigkeit äußerst eingeschränkt bleibt. Zurückzuführen ist diese Lage indessen lediglich darauf, daß es dem Handel wie auch der verarbeitenden Industrie an Kapital fehlt, um größere Eindeckungen vornehmen zu können. Daß man bei regulären Geld- und Kreditverhältnissen im Augenblick gern größere Engagements eingehen würde, ist aber nicht zu bezweifeln. Denn der jüngst veröffentlichte Saatenstandsbericht ist alles in allem wenig erfreulich. Zudem sind die Frühjahrsbestellungen, die sonst um diese Jahreszeit zumindest sich in vollem Gange befinden, bislang nur in sehr geringem Umfange begonnen worden. Man wird also mit einer sehr verspäteten Ernte in diesem Jahre rechnen müssen. Jedenfalls wird man aus den Vorräten der vorjährigen Ernte mehrere Wochen länger zehren müssen als in normalen Jahren. Daß derartige Umstände nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung am Getreidemarkt bleiben können, ist ohne weiteres klar. Man würde also zurzeit vermutlich mit einer Hausse zu rechnen haben, wenn einer derartigen Bewegung nicht der Geldmangel entgegenstände. Einfuhr ausländischen Getreides ist infolge der Knappheit an Devisen kaum möglich, so daß man, falls nicht besondere Devisen dem Getreideeinfuhrhandel zur Verfügung gestellt werden sollten, in größtem Umfange auf das inländische Getreide angewiesen ist.

* **Die Bremer Textilausstellung**, die in diesen Tagen abgehalten wurde, zeigte recht lebhaften Verkehr. Wie überall, so fehlte auch in Bremen das Geld, beim Käufer für die Erteilung größerer Aufträge, beim Aussteller und Lieferanten für die Einräumung von Krediten. Infolgedessen blieben die Aufträge dem Umfang nach unter dem Durchschnitt normaler Zeiten, wenn auch äußerlich das Bild lebhafter Geschäftstätigkeit zu beobachten war. Die Preise blieben im allgemeinen gut behauptet und zeigten verschiedentlich eher anziehende Tendenz. Die Entwicklung des Geschäftes ist im allgemeinen besser ausgefallen als die Aussteller erhofft hatten. Wesentlich dazu beigetragen hat auch größeres Entgegenkommen der Aussteller in den Zahlungsbedingungen; es sind bis zu zwei Monaten Ziel gewährt worden.

* **Baumwolle in Amerika.** Die hohen Materialpreise der letzten Zeit haben einen Rückgang des Konsums von Fertigprodukten zur Folge. Aus den Marktberichten geht hervor, daß Garne zu geringeren als den Gestehungskosten verkauft werden. Im Februar haben die heimischen Fabriken 59 028 Ballen weniger genommen als im Vergleichsmonat des Vorjahres und die Zahl der im Betrieb befindlichen Spindeln ist jetzt von 35 304 000 auf 32 683 000 zurückgegangen.

* **Neue Abrechnungsstelle im Scheckverkehr.** Der Reichswirtschaftsminister gibt bekannt, daß laut Beschluß des Reichsrates die Abrechnungsstelle bei der Reichsbankstelle in Osnabrück Abrechnungsstelle im Sinne des Scheckgesetzes ist.

* **Erhöhung der Gußwarenpreise um 12 Prozent.** Auf Grund der beträchtlichen Erhöhung der Gestehungskosten hat die Ortsgruppe des Vereins deutscher Eisengießereien (Gießereiverband) beschlossen, die zur Zeit bestehenden Gußwarenpreise ab 15. April bis auf weiteres um 12 Prozent zu erhöhen.

* **Eröffnung des Kieler Freihafens.** Der Kieler Freihafen ist Samstag mittag in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Provinz und der Stadt feierlich eröffnet worden. Oberbaurat Kruse übergab die Schlüssel an den Oberbürgermeister Sueyen, der einen Rückblick warf auf die Umstellung Kiels zur Handels- und Industriestadt und der Hoffnung Ausdruck gab daß Kiel fortan angemessenen Anteil haben werde an dem bedeutsamen Ostseehandel. Sodann folgte eine Besichtigung des Freihafengeländes, dessen Lage am Eingang des Nord-Ost-See-Kanals reiche Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

* **Mustermesse in Basel.** Die 8. schweizerische Mustermesse wird in Basel vom 17. bis 27. Mai stattfinden. Es werden zahlreiche ausländische Besucher erwartet, vor allem rechnet man mit einer großen Besucherzahl aus Deutschland, nachdem die Stabilisierung der Währung und der Abbau der deutschen Einfuhrverbote wieder dem deutschen Importeur gestatten, in der Schweiz zu kaufen.

* **Der englische Außenhandel im März.** Der Wert der Einfuhr betrug im März 103 728 633 Pfund Sterling. Das entspricht einer Zunahme um 13 701 083 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr erreichte eine Höhe von 61 102 767 Pfd. Sterling. Das sind 182 077 Pfd. Sterling mehr als im Vorjahr.

Westfälische Großhandelspreise für Lebensmittel.

* **Münster, 14. April. Die Richtpreise für den unbesetzten Teil der Provinz Westfalen** wurden heute wie folgt festgesetzt. (Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm in Originalpackung ab Lager des Großhändlers in Münster. Rentenmarkpreis gleich Papiermarkpreis, umgerechnet in Goldmark):

1. Gerstengraupen 17, 2. Haferflocken 16, 3. Kochstärke 26,25, 4. Roggenmehl 13, 5. weicher Weizengries 19, 6. Hartgries 22 bis 23, 7. 70proz. Weizenmehl 14,75, 8. dito Auszugmehl 16, 9. Viktoriaerbsen 19, 10. grüne Erbsen 18,75.

11. weiße Bohnen 22, 12. große Linsen 42, 13. Rüböl 46, 14. Salatöl 55, 15. deutscher Perlsago 26,50, 16. lose Makkaroni 40,50, 17. Schnittnudeln 23, 18. Burmareis II ung. 17, 19. Siam-Patna-Reis 25, 20. grober Bruchreis 14,75.

21. am. Ringäpfel 89, 22. Pflaumen, lackw. 35, 23. Korinthen in Kisten 68, 24. Rosinen Eleme 60, 25. Sultana-Rosinen 73—82, 26. Santoskaffee 1 205, 27. dito 2 185, 28. fein. blauer Kaffee 260, 29. Malkaffee, Kathreiner usw. 20—32,8 30. Kornkaffee, Selig usw. 20—32,8.

31. Ersatzmischung, 20proz. —, 32. Kakaopulver 99—110, 33. Tee in Kisten 360—440, 34. Inlandszucker 43.50, 35. dito Raffinade 44,50, 36. Kunsthonig —, 37. Marmelade 1 55—69, 38. Marmelade, Vierfrucht 35—40, 39. Siedesalz in Säcken 4,50, 40. Steinsalz in Säcken 3,00.

41. Purelardschmalz 68, 42. Margarine, handelsübl. 52, 43. dito Spezialmarke 75, 44. Cornedbeef p. Kiste 32—34, 45. Speck, gesalzen 64, 46. Holländer, vollfett —, 47. dito halbfett — 48. Norwegische Heringe je Tonne 27,50, 49. Ed. Heringe je Tonne 53,50, 50. Zündhölzer, 100 Pak. 21.

Die nächste Notierung fällt wegen der Osterfeiertage aus.

Waren- und Viehmärkte.

Berliner Produktenmarkt.

w. **Berlin, 14. April.** Bei unveränderter Geschäftsstille im ganzen Produktenverkehr zeigte sich für Weizen bei geringem inländischen Angebot und etwas erhöhten ausländischen Forderungen ziemlich feste Tendenz. In Roggen, Hafer und Gerste lagen die Preise eher nach unten. Für feine Sorten Auszugsmehl zeigte sich ab und zu Begehr. Sonst aber war die Geschäftsstille wie auch in den anderen Artikeln unverändert.

Die amtlich notierten Preise in Goldmark betrugen ab Station: Weizen, märkischer 170—177, dito pommerscher 166 bis 168, Roggen, märkischer 133—140, dito pommerscher 128—134, dito westpreußischer 128—130, Futtergerste 150—165, Braugerste 170 bis 190, Hafer, märkischer 125—132, pommerscher 120—128 (alles pro 1000 Klgr.), Weizenmehl 25—26,75, Roggenmehl 20,50 bis 22,75, Weizenkleie 10,70—10,80, Roggenkleie 8,60—8,70, Raps 31, Leinsaat 41, Viktoriaerbsen 27—29, Speiseerbsen 16—17, Futtererbsen 13,50—14, Peluschken 12,50—14, Ackerbohnen 16—18, Wicken 12—14, Lupinen, blaue 12,50—13, dito gelbe 16,50—17, Seradella 12—14, Rapskuchen 11,50, Leinkuchen 22—23, Trockenschnitzel 9—9,60, Torfmelasse 8,40—8,60, Kartoffelflocken 20,30 bis 20,50 (alles für 100 Klgr.).

Essener Getreidemarkt.

h. **Essen, 14. April.** (Eig. Drahtb.) **Es notierten:** inl. Weizen 9,2, inl. Roggen 7,5—7,25, inl. Hafer 8.25, inl. Gerste 10—11, ausl. Weizen 10—11, ausl. Roggen 8,5—9, ausl. Hafer 7,5—8,25, ausl. Gerste 9,25—9,75, runder Mais 10,25—10.50, Weizenmehl 13—13,5, Weizenbäckermehl 14—14,5, 70proz. Roggenmehl 12,5 bis 12.75, Weizenkleie 5,5—6.2, Weizenbollmehl 5,75—6,25, Steffens Zuckerschnitzel 7,75—8 Billionen Mark für 100 Pfd. waggonfrei Essen.

Kölner Getreidemarkt.

h. **Köln, 14. April.** (Eig. Drahtb.) **Bei gutem Besuch blieben die Umsätze gering. Amtliche Preise wurden nicht notiert.**

Dortmunder Großviehmarkt.

h **Dortmund, 14. April.** (Eig. Drahtb.) **Auftrieb: 340 Stück Großvieh, 1825 Kälber, 173 Schafe, 1454 Schweine.** Im Engroshandel wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen: a) 62—64, b) 55—61, c) 47—54, d) 35—46; Bullen: a) 52—53, b) 43—51, c) 30—42; Färsen und Kühe: a) 62—64, b) 60—63, c) 50—59, d) 40—49, e) 25—39; Kälber: a) 100—110, b) 75—85, c) 60—74, d) 48—60, e) 35—48; Weidemastschafe: a) 52—56, b) 35—52; Schweine: a) 69—70, b) 67—69, c) 67—69, d) 63—67, e) 58—63. Das Geschäft verlief anfangs mittelmäßig, dann langsamer.

Die amtlichen Kurse betragen das 1 000 000 000 000 fache der nachl. Kurse.

Berliner Börse vom 14. April 1924.

Man lese bei den Aktienkursen also 15 = 15 000 000 000 000% usw.

Staats- u. Staatsgarantierte	14. 4.	11. 4.
3% Reichsanleihe	0,094	0,091
4% Reichsanleihe	0,165	0,490
3½% Reichsanleihe	0 250	0 205
3% Reichsanleihe	0,995	0,970
4% Konsols	0,370	0,270
3½% Konsols	0,345	0,340
3% Konsols	0,360	0,370
Sparprämie	0,060	0,150
Goldanleihe	4,2	4,2
Westf. Kohlenwertanl.	—	9,6
Dollarschatz	82,80	83
Schutzgebietanleihe	3,75	2,43
Bankaktien.		
Bagdad I	8	8
Bagdad II	7,25	7,5
Berg		—
Disch. Austr. Dampfer	24	27,5
Hamburg-Amer. Paket	625	73,1
Hamburg-Süd	34	29,4
Hansa	11	9,875
Kosmos	23	21
Norddeutscher Lloyd	6,125	5,6
Rolandlinie	11,375	10,25
Stettiner Dampfer	3,6	3,3
Vereinigte Elbe	3,25	3
Bank-Aktien.		
Barmer Bank	2,25	2,1
Barmer Creditbank	0,726	0,4
Berliner Handels-Ges.	35,25	33
Commerz	5,25	4,5
Darmstädter Bank	9	7,9
Deutsch-Asiat. Bank	19,5	16,25
Deutsche Bank	9,3	8,5
Disconto	10,625	9,75
Dresdner Bank	6	5,625
Essener Credit-Anstalt	3	2,9
Mitteldeutsche	2,5	2,5
Osnabrücker Bank	1,7	1,3
Reichsbank	28	24
Brauerei-Aktien.		
Bochum Viktoria-Br.	8,575	7,75
Dortmunder Akt.-Br.	23	20,5
Dortmunder Union-Br.	27,5	25
Glückauf Gelsenkirch.	15	48
Schlegelbräuerei	12,6	14
Schultheiß	20	18,5
Wiklder Kupper	—	—
Industrie-Aktien.		
Aachener Leder	3,8	3,8
Aachener Spinne	—	0 7
Accumulatoren	28,5	38
Akt.-Ges. f. Anilin	13,5	11,875
Akt.-Ges. f. Verkehrsw.	35	35
Adler & Oppenheim	102	102
Adlerwerke	2,2	2,2
A. E. G.	9,5	1,678
Alexanderwerke	3,25	3,1
Alsen Zement	44,5	38
Angelo Guano	25	22,5

	14. 4.	11. 4.
Anhalter Kohle	17,75	17,25
Ankerwerke	34,5	33,25
Archimedes		—
Atlaswerke	3 3	4,1
Augsburg-Nürnberg	26,5	21
Badische Anilin	16,875	15
Balke-Maschinen	7	7
Bank f. elektr. Werke	8,25	7,6
Benning	26	25
Baroper	35	26
Basalt	12,5	13,1
Bayr. Spiegelglas	8	6,5
Bedburger Wolle	14	12,625
Berl. Masch. Schwarzk.	13,3	11
Berlin-Gubener Hut	24	17,75
Berl.-Karlsruh Masch.	77,5	69
Bemberg	19	18,5
Berger Tiefbau	5	3,78
Beromann	15.5	13 625
Berl.-Anhalter Masch.	9,375	8,1
Berl.-Pautzener	1,7	1,5
Berlin-Burger Eisen	3,3	2,875
Berthold-Messing	11,75	9
Berzelius	7,5	8
Bielefelder mech. Web.	38,9	38,9
Bingwerke	3,6	3,2
Boeddinghaus, Belmann & Co.	2,6	2
Braunkohlenbriketts	25	20
Breitenburger Zement	3	3
Busch Lüdenscheid	7,5	6,975
Busch Opt.	9,5	7,25
Busch Waggon	8,5	7,75
Bismarckhütte	44	33
Bochumer Guß	48	40
Boosnoerde	7,8	6,7
BraunschweigerKohle	28 75	25,25
Bremer Linoleum	14	11
Bremer Vulkan	54	56
Bremer Wolle	90	93
Buderus	16,2	13
Calmon Asbest	1 375	1
Capito & Klein	40,25	39,5
Charlottenb. Wasser	20.5	18,25
Chem. Orlesheim	13	11,875
Chem. Heyden	4,5	4
Chem. Gelsenkirchen	70,25	73
Concordia Spinne	3	3,7
Daimler	4	3,3
Delmenhorster Linol	14	11,75
Deutsche Asphalt	6,125	5,56
Deutsch. Alt. Telegraf.	15,5	14
Deutsche Eisenbahnsignal	5	4,75
Deutsche Erdöl	—	—
Dtsche. Gußstahlkugel	5,25	5,25
Dtsch.-Luxemburger	51,1	39,5
Deutsche Kabel	1,7	1,4
Dtsch. Kali	41,6	38
Dtsch. Maschinen	7,125	6,575
Dtsch. Post- u. Eisenbahnverkehr	2,75	2,2
Dtsch Spiegelglas	16	14,1
Dtsch. Wollwaren	5,6	6,5

	15. 4.	11. 4.
Donnersmarkhütte	120	119
Drahtlose Uebersee	7.3	6,5
Dresdener Chromo	4,5	4,2
Drahtwerk Metall	83	75
Dürkopp	18	18
Düsseld. Kammgarn	59	58
Dynamit	5,875	6,3
Eggestorf Salz	10,5	9,6
Eintracht Braunk.	48	47
Eisenb.-Material Leih	5.75	5.75
Eisenb. Verkehrsmittel	13,5	12,5
Eisengießerei Velbert	10,5	10,75
Eisenwerk Meyer	3,8	2,8
Elberfelder Farben	16	13,5
Elektr. Licht und Kraft	10,875	10,62
Elektr. Lieferungen	14	13,75
Erdmannsdorfer	37	37
Ernemann	2,9	2,6
Elitewerk	1,2	1,1
Eschweiler Bergw.	65	58,5
Essener Steinkohle	39	35
Faber Bleistift	11,5	11
Fahlberg List	5,5	5,25
Feinute	13,5	12,1
Feldmühle	5,5	4,6
Felten & Guilleaume	27	22,5
Flender	3,9	3,9
Flexilis	0,4	0,4
Frankonia	1,125	1,2
Fraustadt Zucker	20,75	20
Friedrichshall Kali	25	27
Fröbel Zucker	8,6	8,75
Fuchs Waggon	1,25	1,5
Gaggenau	5,25	5,1
Gasmotoren Deutz	23,25	16,25
Gebhardt & Co.	6,25	6,1
Gelsenkirchen Berg	46,5	39,2
Gelsenkirchen Guß	18,75	16
Georg Marie	—	—
Germania	—	29
Gerresheim Glas	35	13,875
Ges. f. elektr. Untern.	15	40
Gildemeister	45	13
Girmes	13,75	15,25
Gladbacher Wolle	07	18
Glauziger Zucker	18	15
Goebhardt	17,5	13,25
Goldschmidt	13,25	12,5
Görlitzer Waggon	4,5	4,125
Goerz opt.	7,-	6,7
Gotha Waggon	3,1	2,87
Grevenbroich Masch	9,5	8,
Gruschwitz Textil	4,9	4,25
Hackethal	2,925	2,4
Hammersen	14	12,2
Hannover Waggon	12	10,6
Harburg-Wien Gummi	1,7	1,575
Harburger Eisen	6,8	5,9
Harkort Bergwerk	9,1	8,1
Harkort Brücken	30	23
Harpener	59	53,5
Hartmann Maschinen	6,75	5,5
Held & Franke	7,25	1,1
Hindrichs & Auffarm.	8	6,4

	14. 4.	11. 4.
Hirsch Kupfer	31,5	27,75
Hoffmann Stärke	3,3	3,1
Hösch	45	36
Höchster Farben	15,75	13,5
Hohenlohe	27,5	21,5
Höxter	23,25	23,75
Humbold Maschinen	17,25	14,5
Hutschenreuter	7,25	7,5
Ilse	21,5	73,625
Junghans	9,1	8,5
Kahla Porzellan	11,6	10
Kali Aschersleben	12,6	12
Kalker Maschinen	38	39
Kammerichwerke	41	—
Karlsruher Maschinen	3,5	3,75
Karstadt	2,25	1,75
Kasseler Federstahl	18,1	18
Kathe	2,7	2
Kattowitzer	30,5	29
Kirchner	20	17,25
Klauser Spinnerei	17,5	15
Köln Neuessen	42,75	33
Köln Rottweiler	7,9	7,3
Kölsch Fölzer	20,5	17
Königshütte Bergw.	—	—
Körting	7,4	7
Kostheim Zellulose	13	—
Krause Lokom.	6,575	5,625
Kromschröder	2,1	1,9
Kronprinz Metall	20	18,6
Lahmeyer	11	9
Laura	12	10,125
Leipziger Landkraft	8,2	5,1
Leonhard Braunkohle	29	19
Leopoldgrube	7,25	7,1
Lindes Eis	7	5,3
Lindström	16,6	15
Lingel Schuh	3	3,1
Linke Hoffmann	22	19,5
Litophone	9,5	9
Ludwig Löwe	44,5	43
Lothringer Hütte	38	37,375
Luther Maschinen	4	3,3
Magdeburger Bergw.	68,25	64
Magirus	2 125	2
Mannesmann	33,875	28,2
Mannesmann Mulag	15	12
Mansfelder	9,6	7,75
Marie Consolidation	59	55
Mark Zement	—	—
Märk.-Westf. Bergw.	—	—
Maschinen Baum	32	—
Maximiliansau	7	6,1
Mech. Linden	8,4	8,76
Mechan. Zittau	7	7
Meinecke	7,4	7
Dr. Paul Meyer	1,3	1,1
Meguin	21,5	18
Miag	1,3	1,1
Mix & Genest	4,3	4,1
Mühle Rüningen	3,5	3,1
Munitionier Bergw.	76	71
Müller Gummi	—	15
Nationalauto	3,6	3,25

	14. 4.	11. 4.
Natronzellstoff	5	5
Neptun Schiffswerk	3,23	3,5
Niederlausitzer Kohle	34	29,5
Nitrit	4,5	4
Nord. Wolle	41	36
Oberbedarf	20,75	17,1
Oberschl. Eisenindust.	22,5	2 5
Oberschl. Koks	44	45,75
Ohles Erben	3,1	2,1
Oeking	53	51
Osnabrücker Kupfer	21	17,5
Ostpreuß. Dampfwolle	1	157,5
Orenstein & Koppel	4,5	13,25
Otavi		27,5
Ottensen	6,1	4,9
Peiners & Co.	102	93
Pintsch	44,5	40,25
Plauener Spitzen	5,1	5,4
Phönix	28,3	21,5
Polyphon	5	5
Pöge elektr.	2,7	2,3
Poppe & Wirth	3,7	3,26
Rasquin	16	8,75
Rauchwaren Walter	2,2	2,2
Ravensberger	68	—
Reichelt Metall	11,1	10,6
Reisholz Papier	10	9,5
Rhein. Braunkohle	30	26,5
Rhein. Metall	4,75	6,6
Rhein. Möbel	5,7	3
Rhein-Nassau	75,5	69
Rhein. Spiegelglas	37,5	34
Rhein. Zucker	6	8,4
Rheinstahl	20,25	26,75
Rhein.-Westf. Elektr.	34	30
Rh.-Westf. Sprengstoff	6,25	5,9
Rhenania	7	8,9
Riebeck	42,25	36,5
Riedel	6	6,8
Riehm Söhne	2,1	2,8
Rombacher	18,4	15,75
Rosenthal Porzellan	38	40
Rositzer Braunkohle	24	2,376
Rositzer Zucker	28	26,5
Rückforth	1,4	1,5
Rütgerswerke	13,5	12,25
Sachsenwerke	2,3	2,1
Sächs. Kammgarn	102	101
Sächs. Kartonnagen	4,2	4
Sarotti	1,7	1,4
Sauerbrey	5,5	4,3
Scheidemandel	23	21,5
Schlo Fabrik Schulte	26	25,25
Hugo Schneider	6,2	6,25
Schäffer Eltorf	—	—
Schött	24	27
Schubert & Salzer	9,35	8,8
Schuckert	23,75	25
Schweimer Eisen	69	63
Seebeck	—	12,8
Seck Mühlenbau	3,25	3
Siegen Solingen	7,5	2,3
Siemens & Halske	38	33
Siemens elek. Betriebe	9,5	10,25

	14. 4.	11. 4.
Stettiner Vulkan	21	18,4
Stöwer Nähmaschinen	16,5	15,5
Stolberg Zink	24,5	21,25
Tack & Co.	4,1	1,9
Titel & Krüger	33	30,25
Teutonia	30	27
Thüringer Oel	6,5	5,625
Thüringer Blumen	—	26
Thüringer Glas	7,5	6,6
Trachenberg Zucker	3,5	3,6
Trinitis Porzellan	13,5	12,5
Tuchfabrik Aachen	4,75	4,1
Tullfabrik Plötha	30	29
Gebr. Unger	0	5,6
Union gem. Stettin	13	14
Varziner Papier	5,7	4,8
Vereln. Disch. Nickel	25	21,5
Verein. Flanschen	—	—
Verein. Glanzstoff	48	69,75
Verein. Lausitzer Glas	18	15
Verein. Märk. Tuch	3,25	2,9
Verein. Metallw. Haller	15,75	15,4
Verein. Schmirgel	9	9,5
Verein. Schuh Wessel	2,3	1,9
Ver. Smyrna Teppich	3,9	3
Vogel Draht	2,625	2,7
Vorwärts-Spinnerei	67	67
Vorwohler Zement	24	23,5
Wagner & Co.	8,5	7,5
Wanderer	10	8,75
Warsteiner Gruben	14,7	12,25
Wegelin & Hübbner	6,4	5,6
Wessel Porzellan	14,5	12
Westeregeln	18	18,1
Westfalia	8,1	6,6
Westf. Draht Langendr.	16	04,1
Westf. Kupfer	6,5	5,5
Wicking	19	17
Wilke	11,5	9,5
F. Wolff	6,5	9,5
Zeitzer Maschinen	33	36,5
Zellstoff Waldhoff	10	9
Zimmermann	1,6	1,3
Ungenannte Werte.		
Adler Kohle	14,5	9,5
Becker Kohle	8,5	8,5
Benz	5	4,75
Deutsche Petrol	15	13,5
Dortmunder Zement	0,8	9,8
Hansa Lloyd	—	—
Manoli	1	0,85
Nivell-Zigaretten	0,2	0,25
Pomona	—	—
Oeynhauser Maschin	1	0,8
Sachsenwerk Motoren	6,5	6,25
Schantung	1,5	1,1
Südsee	—	8,9
Titan	2,5	2
Ummendorf Kali	1,5	1,3
Urgentinitantenbonds	295	305
Petersburger Intern. Handelsbank	2,75	2,3

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Mittag 1.15 Uhr unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Tochter, unsere liebe, gute Schwester, unsere teure Nichte und Kousine, die 2273

Seminaristin

Angela Wirtz.

Sie starb nach 14-wöchigem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christl.-frommen Lebenswandel, wiederholt gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sakramente, im 23. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die unvergeßliche Verstorbene bitten

die trauernden Angehörigen.

Datteln, den 12. April 1924.

Die Beerdigung findet zu Datteln am Mittwoch, den 16. April 1924, vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause aus statt; gleich darauf das Levitensee'enamt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 7 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute, liebe Schwester und Schwägerin

Regina Maestrup-Wigger

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, im jugendlichen Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Maestrup-Wigger
geb. Schulze Osthoff
und Kinder.

Saerbeck, Brochterbeck, den 12. 4. 24.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 16. April, morgens 9 Uhr; gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Columbus-Diagonal Holzstabgewebe, Rohrgewebe
liefert
B. Levermann,
Baubedarfs-A.-G.,
Münster i. W.
Tel. 2482 u. 2481.



Krätze!

entsetzliches Hautjucken, besonders Nachts, wo alle Hilfe und Mittel versagten, heilt unter Garantie in 24 Stunden ohne Schmierkur, ohne Berufsstörung. Personenzahl und Porto beifügen. Ebenfalls Mitesser, Flechte, nasse und trockene, Tauf. geheilt.

Heilinstitut Bellefem. Wanne i. W. [1671

Staatliche Aufbauklassen für Mädchen zu Coesfeld i. W.

Die

Aufnahmeprüfung

beginnt am **1. Mai,** um 9 Uhr. Anmeldung. nimmt der unterzeichn. Leiter d. Aufbauklassen entgegen. 2250

Feilzer.

C. Karstadt,
Herford.
Behandlung von
Hautkrankheiten, offen. Beinschäden u. Krampfader-Geschwüren Keine Berufsstörung. Langj. Erfahr. Komme zeitweilig nach **Münster.** Anfragen erbeten (2053

Individuelle Erziehung,

beste Verpflegung für schulpflichtige Mädchen und jüngere Kinder (Höchstzahl 10).

Kath. Erziehungsheim Arnsberg i. W.
Gartenstraße 37. 2277

Verkauf von Bauplätzen!

Verkaufe Bauplätze, ca. 11 Morgen, davon 7 Morgen zusammenliegend, an der Ahlener Straße Amandusstraße und in der Kolonie Höttingdorf. [2280

Angebote bis zum 25. April 1924 an **Ant. Witte,** Westfäl. Hof, **Datteln.** Lohstr. 5.

Jagdhund zu verkaufen

schwarzweiße Münsterländer Hündin mit Stammbaum, 1¾ Jahr alt, 1 mal gew., jagdl. gut. Preis 80 Mark.

Henker. Legden, Kr. Ahaus, Wehr 90. [2272

Leichtes [2276

Motorrad

zu kaufen gesucht.

Bernhard Ax
Altendorf b. Dorsten.

Ein neuer 4 P.S. Elektromotor

(Drehstrom) 220—380 **steht zu verkaufen.**

Offerten unter **M. B. 100** an „Zeno", Münster.

Schauburg

Münster i. W.

Telephon 3331. :-: :-: Am Servatiiplatz.

Mit täglich größer werdendem Erfolg

wird die gewaltigste Film-Schöpfung aller Zeiten und der ganzen Welt gezeigt:

Die Nibelungen

I. Teil:

Siegfried

in 7 Gesängen.

Der große Decla-Film der Ufa.

Zwei volle Jahre arbeitete FRITZ LANG, der berühmte Regisseur von „Dr. Mabuse", mit einem erlesenen Stabe erster Künstler mit den gewaltigen Hilfsmitteln des großen Ufa-Welt-Konzerns an diesem epochemachenden Film, der alles Bisherige in den Schatten stellt. :-:

Der Film als Schöpfung der großen Kunst, als Werk für alle Zeiten, ist mit den „Nibelungen" geschaffen.

Aufführungen:
3½ Uhr nachmittags und 7½ Uhr abends.
Kassenöffnung ½ Stunde vorher.
Musikalische Leitung:
Kapellmeister Walter Schartner
vom hiesigen Stadttheater.
Kartenvorverkauf von 11—1 Uhr an der Kasse.

Voranzeige! Donnerstag
vormittags 10½ Uhr
Früh - Vorstellung
mit vollem Orchester.
Für Jugendliche halbe Preise auf allen Plätzen.

Frei-, Ehren- und Dauer-Karten haben nur nachm. Gültigkeit.

+ Spezial-Behandlung +

Frauenleiden, Kropf, Epilepsie, Haut-, Blasen-, Harn-, Nerven-, Asthma-, Lungen-, Leber-, Nieren- und Gallen-, Magen- und Darmleiden, Geschwüre, **Flechten, Krätze** in 2 Tagen ohne Schmierkur, Beinleiden sowie alle Blutkrankungen. 28jährige Praxis.

Bekannte Erfolge! Diskrete Behandlung!

Heilinstitut Janssen, Münster i. W., Theissingstraße 1.

Sprechstunden in Münster, außer Montags und Dienstags **täglich** von 8—6 **Uhr;** in **Coesfeld** jeden Montag von 9—12 Uhr im Restaurant Voß, Kupfertor; in **Dülmen** jeden Dienstag von 9—12 Uhr im Restaurant Kersting am Bahnhof; in **Selm-Beifang** jeden Dienstag von 3—5 Uhr bei Herrn Hahne, Kreisstr. 1; in **Ochtrup** jeden Mittwoch von 9—12 Uhr bei Wwe. Uhlenbrock, Bahnhofstr.; in **Hamm** jeden Donnerstag von 9—12 Uhr im Restaurant Thlemann, Wilhelmstraße 28; in **Emsdetten** jeden Freitag von 9—12 Uhr im Restaurant Feigeler am Markt. [6852

Behandlungs- u. Arzneipreise wie vor d. Kriege



Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Dr. Terrabe's Heilseife.** Erfolg überraschend. Zu haben in den Apotheken und Drogerien. (25

Zur Einrichtung einer **Fabrik für Holzbearbeitung** und **Kartoffelbau** werden noch stille Teilhaber mit Einlagen von

5000.— bis 30.000 Goldmark

gesucht. Fabrikgebäude in Münster mit größerem Terrain zur Erweiterung und erfahrene Fachleute stehen zur Verfügung. Anonyme Angebote zwecklos. Offerten unter **2278** an Zeno, Münster. 2278

Junges, katholisches **Mädchen,** 20 Jahre, sucht **Stellung** zur Erlernung der Küche in kleinem, besserem Haushalt mit Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung. Selbige ist auch im Nähen bewandert. Offerten unter **3 157** an Zeno, Münster. 2291

Die Anfuhr

von Steinmaterialien für 1924 soll vergeben werden. Angebotsformulare sind beim Kreisbaumeister und bei den Kreisstraßenmeistern zu erhalten. Angebote bis zum 20. ds. Mts. erbeten.

Dorsten, den 11. April 1924. 2287

Hübner, Kreisbaurat.

Gebrauchte 2278

Rohre.

Habe von meinem Lager einige hundert Meter 2 zöllige nahtlose, unverzinnte Rohre abzugeben, sowie einen Posten Träger u. Schienen.

Wilh. Fr. Leying,

Coesfeld i. W., am Bahnhof. Tel. 293.

Umständehalber gebe ich weit unter Preis folgende neue **Zimmereinrichtungen** ab:

1. **Speisezimmer** (Eiche), Buffet, Kredenz, Auszieht-tisch, 6 Lederstühle
2. **Herrenzimmer** (Eiche), Bücherschrank, Schreibtisch mit Sessel, runder Tisch, 3 Lederstühle,
3. **Küche** (Polnisch Kiefern), 2 Schränke, 1 Tisch, 2 Stühle.

Offerten unter Nr. 117 an die Geschäftsstelle der Ahlener Volkszeitung, Ahlen i. W., erbeten. (2231

Eisengroßhandlung

Heckentrup & Co. G.m.b.H.

Neubeckum i/Westf.

Fernsprecher 73

Lager mit eigenem Gleisanschluß.

Stabeisen - Moniereisen - Bleche

I-Träger und U-Eisen

Bandeisen, Blankmaterial, Drähte, Hufeisen, Achsen, Drahtstifte, Kleineisenzeug.

Große Lagervorräte. Prompte Lieferung ab Werk.

Bocholter Zentrumspartei.

Die **Vertrauenspersonen** der Zentrumspartei werden dringend zu einer

Versammlung

im **großen Saale des Gesellenhauses** am

Dienstag, den 15. April 1924, abends 8½ Uhr,

eingeladen.

Tagesordnung:

1. **Bericht** über die Vorbereitungen zu den Wahlen am 4. Mai.
2. Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordnetenversammlung.

Der Vorstand der Bocholter Zentrumspartei.

Offene Stellen

Ich suche zu sofort oder 1. Mai ein ordentl. sauberes 2146

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit mit Familienanschluß.

Frau Fabrikant Blanke, Ahlen i. Westf.

Gesucht zum 1. Mai für Villenhaushalt ehrliches, älteres [2157

Küchenmädchen oder einfache Stütze

bei hohem Lohn. Kinderfräul., Zweitmädch., Putz- und Waschfrau vorhanden.

Frau Fabrikbes. **Wilh. Honcamp, Coesfeld i. Westf.**

Zum 1. Juni ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes 2269

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, gesucht.

Frau Eduard Westerhoff, Bocholt i. W., Kaiser-Wilhelmstr. 9.

Einfaches 2121

Fräulein,

welches in der Küche durchaus erfahren ist, als

Stütze der Hausfrau gesucht.

Frau Karl Ruyken, Gasthof, **Dorsten,** Lippestr. 23.

Größere Weberei des Münsterlandes sucht zum baldigen Eintritt durchaus tüchtige, arbeitsfreudige, an selbständiges Arbeiten gewöhnte 2255

Kontoristin

für Buchhaltung und Korrespondenz. Flottes Stenographieren und Maschinenschreiben ist Bedingung. Nur durchaus tüchtige Kräfte wollen Angebot mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und Gehaltsforderung unter **3 155** an die Geschäftsstelle des „Zeno", Münster, einreichen.

Mädchen.

Suche zum 15. April oder 1. Mai braves, **kath. Mädchen.** Dasselbe muß mit sämtl. Hausarbeiten vertraut sein und gut kochen können. 2152

Frau **Franz Berghoff-Jsing Rheine i. Westf.,** Riegelstraße 4.

Junger

Bäckergeselle

sofort gesucht.

Wilh. Dinkheller, Coesfeld i. W. [2275

Tüchtiger [2231

Herren-Friseur

sofort oder zum 1. Mai gesucht, bei freier Station und gt. Gehalt.

J. Sickler, Ahlen i. Westf.

Für **Konditorei u. Café** tüchtiges zuverlässiges [2271

Fräulein

die auch etwas Hausarbeit mitübernimmt, möglichst sofort gesucht.

Außerdem für den Haushalt älteres Fräulein oder Frau gesucht.

Angebote unt. **L 163** an die Bentheimer Zeitung in Bentheim.

Bäckergeselle

21 Jahre, sucht

Volontärstelle

in b. Konditorei, zwecks weiterer Ausbildung.

Eickmann, Dülmen, Lüdinghauserstraße 44. 2289

Gewandte (2276

Dachdecker

gesucht.

C. E. Normann jr. Coesfeld i. W.

Eine neuzeitliche ungebrauchte (3237

Zementfalzziegel-Schlagpresse

mit mech. Farbstrich nebst 400 Formplatten weil überzählig, sofort zu verkaufen. Preis komplett 570 G.-M. Anfragen u. Z. 163 an Zeno Münster.

Inserieren bringt Gewinn

Chefredakteur Dr. Karl Maser.
Verantwortlich für Politik und die Sozialpolitische Umschau: Franz Weber, für Handel und Sport: Dr. Hans Conzen, für Feuilleton und die Unterhaltungsbeilage: Peter Werland, für den übrigen allgemeinen Teil und den Nachrichtendienst Joh. Bretz, für den Zeno-Inseratenteil und Reklame E. Kupfer, sämtlich in Münster i. W. Berliner Redaktion: Dr. Franz Fortmann, Berlin-Halensee. Fernsprechanschlüsse der Redaktion in Münster: 2195 und 2196, der Inseraten- und Werbe-Zentrale 457.

Aus der Heimat.

Bocholt, den 15. April 1924.

c. **Kath. Arbeiterverein St. Paulus.** Am Sonntagmorgen tagte die Versammlung der Brandschadenkasse. Der Vorsitzende Herr B. Lübbering gab Bericht über die Tätigkeit im verflossenen Jahre. Für dieses Jahr wurden 5 bezw. 10 Mark festgesetzt, die im Falle eines Brandschadens gezahlt werden müssen. Herr P. Rademaeker, Hochfeld, dankte für die pünktliche Zustellung des Geldes bei seinem Brandschaden. Nachdem sich Mehrere zur Aufnahme gemeldet hatten, wurden folgende Mitglieder in die leitende Kommission gewählt: Bernhard Lübbering, Blücherstraße, Joh. Hüls, Auguststraße, H. Frieling, Tenkingstraße, Jos. Bröker, Westend, H. Tebroake, Reigerstraße, Johann Nienhaus, Körnerstraße.

a. **Fernsprechgebühren.** Die Fernsprechteilnehmer werden an die rechtzeitige Entrichtung der Gebühren für den Monat März erinnert. Die Zahlungsaufforderungen sind den Teilnehmern am 9. und 10. mit Postkarte zugestellt worden. Wer den vermerkten Betrag nicht innerhalb 8 Tagen beim Postamt einzahlt, dessen Anschluß wird ohne weitere Mahnung gesperrt. Die Wiederaufhebung der Sperre kostet 5 Mark.

m. **Vieh- und Krammarkt.** Am Mittwoch, 16. April, findet der nächste Vieh- und Krammarkt statt.

m. **Die Zahlung** der Zusatzrenten für den Monat April an die Kriegshinterbliebenen und die nicht im Erwerbsleben stehenden Schwerbeschädigten findet am Donnerstag, 17. April, nachm. 2 Uhr in der Fürsorgestelle, Gasthausplatz, statt.

* **Die neue Gebühr bei der Reichsbahn.** Eine neue Gebühr führt die Reichsbahn am 15. April ein, nämlich einen besonderen Zuschlag von 50 Pfg. auf die Person für die Nachlösung von Fahrkarten im Zuge

Zentrumsversammlung

im Arbeitervereinshause St. Joseph.

Die Versammlung am Sonntagvormittag im Arbeitervereinshaus St. Joseph wurde eröffnet und geleitet von Herrn Fabrikanten Jos. Alb. Beckmann. Die Mitglieder des Bezirks St. Joseph hatten sich zu dieser Versammlung recht zahlreich eingefunden. Am Vorstandstische bemerkte man u. a. auch den Herrn Oberbürgermeister. Es sei nur noch kurze Zeit bis zu den Wahlen, so bemerkte der Versammlungsleiter, und deshalb sei es nötig, Aufklärungsarbeit im Sinne der Partei zu leisten und alle Mann um ihre Fahne zu sammeln. Darauf erteilte er Herrn Direktor Bitter das Wort, der in einem 1½stündigen, klaren und sachlichen Vortrage die Ziele der Zentrumspartei, ihre bisher geleistete Arbeit und die nächsten Ziele darlegte. Wir im besetzten Gebiet, so begann Redner, haben ein besonders feines Gefühl für innerpolitische und außenpolitische Zusammenhänge; der Krieg und die lange Besatzung haben uns zu einem besonderen Staatsbürgertyp erzogen. Und so lösen denn auch Hakenkreuz und Sowjetstern in uns besonders gemischte Gefühle aus. Bei jungen Leuten zeugen diese Dinge von einer bedauernswerten Verirrung, bei gereiften Männern ist es aber weit schlimmer. An diesen müssen die Geschehnisse der letzten 10 Jahre spurlos vorübergegangen sein. In wenig Monaten jährt sich zum 10. Male der Tag der Kriegserklärung; wir haben den Krieg verloren und bekamen in seinem Gefolge fast zwangsläufig die Revolution. Aus ihr wurde die neue Verfassung von Weimar geboren. Vom christlichen Standpunkte aus ist die Revolution illegal; nicht aber die neue Verfassung! Es ist notwendig, das an die Spitze zu stellen.

Das deutsche Volk, arm, kreditlos, vereinsamt in der Welt, leistet sich nun den Luxus, 58 Listen für den Reichstag aufzustellen; das ist der klarste Beweis, daß es noch nicht zu einer Nation gereift ist. Der Streit um die Verfassung von Weimar ist der äußere Ausdruck unserer politischen Unreife. Die Verfassung von Weimar ist kein Revolutionsergebnis: Deutsche Männer und Frauen haben legitim nach der Revolution ihre Stimme abgegeben; aus dieser Wahl ging die Nationalversammlung hervor, die die Verfassung gab; also ist diese legitim. Das Zentrum ist eine Verfassungspartei. Eine Veränderung der Verfassung, besonders wünschenswert ist ihre Durchdringung mit christl. Geiste, darf nur auf legitimem Wege geschehen. Das Zentrum ist auch eine demokratische Partei; dieser demokratische Geist soll sich nicht nur auf staatsrechtlichem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken. Dieser Geist der Partei zeigte sich besonders bei der Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes. Die christlichen Arbeiter müssen ihre Arbeitsgenossen von kommunistischen und deutschvölkischen Verirrungen abhalten; das ist ihre Mission in dieser Stunde. Das Zentrum hat den Mut gehabt, entgegen der Klassenkampfparole der Sozialdemokratie, die Ueberbrückung von Kapital und Arbeit anzustreben. Das konnte es, weil es in ehrlicher sozialpolitischer Gesetzgebung für den schwächeren Teil eintrat. Deshalb auch brachte es möglichst Männer des Ausgleichs an die Spitze. Daß es da nach der Revolution Anknüpfung suchte bei der Partei, die die Macht in Händen hatte, bei der Sozialdemokratie, war das Gebot der Stunde. In diese Sünde, wie man diese wahrhaft staatspolitische Tat genannt hat, ist nachher Stresemann auch verfallen; und, meine Damen und Herren, wenn wir einen Reichstag nächstens bekommen sollten mit einer deutschnational-deutschvölkischen Regierungsmehrheit, dann werden Hergt Helfferich dieselbe Sünde tun.

Der neue Reichstag hat große Aufgaben zu lösen, größer als der verflossene. Das Kabinett Marx hat sich sofort auf den Boden der realen Tatsachen gestellt und bereits bedeutende Erfolge erzielt. An dem Gutachten hängt die ganze Welt, z. T. auch mit ihrem Prestige. Es einfach ablehnen, hieße das deutsche Volk verraten. In all den Jahren war die Gesamtlinie der Zentrumspartei die richtige; die Zukunft wird dieses besser lehren als die heutige Zeit. (Reicher Beifall.)

Herr Fabrikant Beckmann dankte dem Redner für seine Ausführungen, bat um eifrige Werbetätigkeit und konnte dann die Versammlung um 1 Uhr schließen. Eine Diskussion ergab sich nicht.

Eine zweite Versammlung der Zentrumspartei war für Sonntagnachmittag im Saale des Großen Kurfürsten anberaumt. Nach einleitenden Worten des Versammlungsleiters Dr. van Laak ergriff Herr Direktor Bitter zu einer einstündigen Rede in der er die Leistungen der Zentrumspartei in den letzten 5 Jahren darlegte. Er erinnerte an den Kampf um die Weimarer Verfassung, die fortwährenden Bemühungen der Partei um den Ausgleich der Gegensätze in den schweren Jahren, die hinter uns liegen. Den Klassenkampf lehne die Zentrumspartei ab; nur die Versöhnung könne uns weiter bringen. Deshalb liegt die wahre Rettung Deutschlands im Wesentlichen in der Richtung, die die Zentrumspartei gehe. (Beifall.)

In der Diskussion vertrat der Gewerkschaftssekretär Herr Horchler den sozialdemokratischen Standpunkt des Kampfes für die arbeitenden Schichten.

In seiner Entgegnung hob Direktor Bitter die gegensätzliche Stellung der Zentrumspartei gegenüber der Sozialdemokratie inbezug auf den Klassenkampf scharf heraus. Die Zentrumspartei lehnt den Klassenkampf als solchen ab. Das Christentum sieht die verschiedenen Stände als gottgewollt an. Darin liegt der tiefste Unterschied zwischen den beiden Parteien. Darauf konnte der Vorsitzende die Versammlung nach zweistündiger Dauer schließen.

Eine dritte Versammlung der Zentrumspartei für den Bezirk Schwanenstraße-Werther Chaussee tagte am Sonntag abend im Restaurant „Kaisergarten" an der Werther Chaussee. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Dr. van Laak behandelte Direktor Bitter aus Recklinghausen vornehmlich das weite Gebiet der Sozialpolitik. Er schilderte die Zentrumspartei als die Partei des Ausgleichs der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze, als die Partei der christlichen Liebe. Die Sozialdemokratie habe jahrzehntelang jede Sozialpolitik abgelehnt und sei erst neuerdings, durch das Zentrum gezwungen, dazu übergegangen, den reinen Klassenstandpunkt zu verlassen und mitzuarbeiten an der sozialpolitischen Gesetzgebung. Das Zentrum sei nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für andere unter sozialer Not leidenden Volksschichten eingetreten, so für die Kleinbauern, für den Handwerker und die Beamten. Die Revolution nannte Redner ein großes Unglück für unser Volk. Wenn die Revolution nicht gekommen wäre, wäre nicht das große Massenelend über uns hereingekommen. Das Zentrum stehe fest und unentwegt auf dem Boden der Weimarer Verfassung, die unter maßgebender Mitwirkung von Gröber, Hitze, Trimborn und Burlage zustandegekommen sei. Redner kam dann auch auf den deutschvölkischen Wahnsinn mit seinem Wotanskultus zu sprechen. Im Industriegebiet werde sich bei den kommenden Wahlen zeigen, daß der Kommunisten von 1922 die Völkischen von 1924 seien. Zum Schluß bat er eindringlich alle Zuhörer, der christlich-sozialen Kulturpartei des Zentrums, die als einige Partei nach dem Kriege stets mitgearbeitet habe an dem Wiederaufbau des Vaterlandes, die Treue zu halten.

In der anschließenden Diskussion betonte der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Horchler, daß für die Sozialdemokratie Religion Privatsache, Herzenssache sei. Wenn die Sozialdemokratie zeitweise gegen die sozialen Gesetzentwürfe gestimmt habe, so deshalb, weil diese den Arbeitern so wenig geboten hätten, daß es sich nicht gelohnt hätte, für dieselben zu stimmen. Schon Bischof von Ketteler habe mit Lassalle, dem wissenschaftlichen Führer der Sozialdemokratie, in Briefwechsel gestanden. Aber es sei Bebel, weil er in den 70er Jahren allein gestanden, nicht möglich gewesen, sozialpolitische Anträge einzubringen..

Herr Bitter legte in seinem Schlußwort überzeugend dar, daß die Sozialdemokratie als Weltanschauungspartei bewußt kirchenfeindlich sei. Im übrigen wünschte er der Mehrheitssozialdemokratie gegenüber den Links- und Rechtsradikalen bei den kommenden Wahlen gute Erfolge, damit auch im neuen Reichstage ein erfolgreiches Zusammenarbeiten mit dem Zentrum zum Wohle des arbeitenden Volkes, zum Wohle unseres gesamten Vaterlandes möglich sei.

Der Vorsitzende Dr. van Laak gab Herrn Horchler den Wunsch mit auf den Weg, daß er bei der nächsten kommunistischen Versammlung ebenso unbehelligt reden könne, wie in der Zentrumsversammlung. Von den christlichen Arbeitern sei er (Horchler) durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt. Es würde ihn aber freuen, wenn er zahlreiche jetzige Kommunisten herüberzuziehen vermöge in das mehrheitssozialistische Lager. L.

Der Kulturkampf.

S. **Arbeiterverein St. Paulus.** Am Sonntag abend hielt Herr Prälat Richter den zweiten Vortrag über den Kulturkampf. Nach dem vorbereitenden Vortrag vor 14 Tagen führte der Herr Prälat diesmal die gespannt lauschenden Hörer in die Anfänge des sog. Kulturkampfes hinein. Während Bismarck einerseits ein Vorgehen gegen Mecklenburg wegen dessen intoleranten Benehmens gegen den Konvertiten Frhrn. v. Kattenburg ablehnte als ein Eingreifen in innere Angelegenheiten eines Bundesstaates, ließ er es sich anderseits angelegen sein, protestantische Blätter in Süddeutschland durch ansehnliche Geldzuwendungen in ihrem Kampfe gegen die katholische Kirche zu unterstützen. Der erste Bischof, gegen den die Regierung vorging, war der Bischof Kremenz von Ermland, der spätere Kardinalerzbischof von Köln. In der zu seiner Diözese gehörigen Stadt Braunsberg waren drei Religionslehrer höherer Lehranstalten zum Altkatholizismus übergetreten. Trotz des Einspruchs des Bischofs beließ die Regierung die Religionslehrer in ihrem Amte und zwang die katholischen Schüler, an deren Religionsunterricht teilzunehmen. Der katholische Feldpropst der Armee, Bischof Mamczanowski, wurde seines Amtes entsetzt, weil er nicht dulden wollte und konnte, daß in der Pantaleonskirche zu Köln, der dortigen Garnisonskirche, auch die Altkatholiken Gottesdienst hielten. In diese erste Zeit des Kulturkampfes fällt die Gründung zahlreicher katholischer Zeitungen, während vorher nur wenige katholische Blätter bestanden hatten, z. B. der Westf. Merkur, die Augsburger Postzeitung. Im Januar 1871 wurde die „Germania" in Berlin gegründet, im Januar 1872 u. a. das „Bocholter Volksblatt", etwas später die „Duisburger Volkszeitung" und viele andere, die alle mutig und unentwegt die Interessen der katholischen Kirche gegen alle Angriffe verteidigten. Der nächste Angriff Bismarcks und des Kultusministers Falck galt der katholischen Abteilung im preußischen Kultusministerium. Preußen zählte damals etwa 10 Millionen Protestanten und 6 Millionen Katholiken. Während man hier die katholische Abteilung abschaffte, hatte Oesterreich, das bei 17 Millionen Einwohnern nur 300 000 Protestanten zählte, eine eigene evangelische Abteilung in seinem Kultusministerium, die die Belange der evangelischen Kirche vertrat. Es folgte als weiterer Schlag gegen die Kirche der nach dem liberalen bayerischen Ministerpräsidenten Lutz benannte Lutzsche Kanzelparagraph, das sog. Maulkorbgesetz, das den Geistlichen auf der Kanzel jegliche Aeußerung verbot, die geeignet erschient, den konfessionellen Frieden zu gefährden. Der Paragraph besteht noch heute und hat in der Kulturkampfszeit manchen katholischen Priester auf Festung gebracht. Im Reichstage wurde der Paragraph mit allen gegen die Stimmen des Zentrums angenommen, im Bundesrat stimmten die beiden Mecklenburg und Sachsen dagegen, allerdings nicht aus Wohlwollen gegen die katholische Kirche, sondern weil sie befürchteten, daß der Paragraph auch einmal gegenüber protestantischen Predigern in Anwendung gebracht werden könnte. — Der Präses des Arbeitervereins, Herr Kaplan Mertens, dankte dem Herrn Prälaten für seine lehrreichen Ausführungen und zog die Konsequenzen aus ihnen, indem er die Zuhörer aufforderte, nur solchen Männern bei den kommenden Wahlen ihre Stimme zu geben, die die Interessen der katholischen Kirche wahrzunehmen sich verpflichteten, der Zentrumspartei die Treue zu halten, die immer auch in Zukunft die Rechte der katholischen Kirche verteidigen werde.

* * *

S. **Generalversammlung der Gewerbebank.** Die Gewerbebank Bocholt hielt am Freitagabend nach dreivierteljährigem Bestehen die erste Generalversammlung ihrer Mitglieder im Bürgerkrug ab. Der Vorsitzende Kaufmann Gerh. Pottmeyer wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Bank sich trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse als existenzfähig und für ihre Mitglieder, den Mittelstand, als nützlich und notwendig erwiesen habe. Direktor Lindenberg erstattete alsdann den Geschäftsbericht über das erste Halbjahr (Juli bis September 1923). Die Gewerbebank sei mit 26 Mitgliedern gegründet worden. In kurzer Zeit sei diese Zahl auf 200 gestiegen. Heute betrage sie ungefähr 450. Mit den eingezahlten Anteilen, die infolge der Inflation wie Schnee vor der Sonne zerschmolzen, habe die Bank keine Geschäfte machen können. Eine Reihe Mitglieder aber habe größere Summen zur Verfügung gestellt, die im Augenblick nicht gebraucht wurden und die nun im Wege der Kreditgewährung dem Mittelstand unserer Stadt dienstbar gemacht wurden, und zwar in einer Weise, wie sie weder Sparkasse noch Großbanken gewähren konnten und wollten. Der Mittelstand sei eben auf sich selbst angewiesen, weder der Staat noch die Kommune hätten ihm über die schweren Zeiten hinweggeholfen, die hinter uns liegen. Der Referent berichtete sodann über verschiedene Revisionen der Bank durch den Aufsichtsrat und den Revisionsverband, die zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben hätten. Die Mitgliederzahl habe am 1. Dezember 403 betragen mit 5741 Anteilen. Der Umsatz sei in stetigem Wachsen begriffen. Er habe im Februar gegenüber dem Januar 100 000 Mark, im März gegenüber dem Februar 110 000 Mark mehr betragen. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 25 436,23 Mark. Dieser Gewinn ist hauptsächlich zurückzuführen auf den rechtzeitigen günstigen Einkauf von Wertpapieren und bildet eine Grundlage für ein weiteres gedeihliches Arbeiten der Gewerbebank. Der Vorschlag des Aufsichtsrates, daß dieser Gewinn der Bank als Reservefonds belassen werden soll, fand einstimmige Annahme. Ebenso wurde der Geschäftsführung Entlastung erteilt. — Der als Gast anwesende Direktor Heuer von der Gewerbebank Dortmund, Vorstandsmitglied des Revisionsverbandes, erläuterte alsdann in längeren Ausführungen die Aufgaben der Gewerbebank als Kreditinstitut des Mittelstandes unter den heutigen stabilen Währungsverhältnissen. Es wurde schließlich, entsprechend den Vorschlägen des Referenten, beschlossen, die Geschäftsanteile auf 300 Goldmark festzusetzen bei 100 Mark sofortiger Bezahlung, das Eintrittsgeld soll 15 Mark betragen. Die Aufsichtsratsmitglieder, Johann Imping und Knuffmann, die infolge Auslosung ausschieden, wurden einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Herr Imping bat zum Schluß die Anwesenden, im Hinblick auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen, ein jeder innerhalb seiner Partei dafür zu sorgen, daß möglichst viel fähige Vertreter des Mittelstandes an sicherer Stelle auf die Kandidatenlisten gesetzt würden. — Wir wünschen auch an dieser Stelle der jungen Gewerbebank Bocholt weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen auf viele Jahre.

* * *

m. **Issel burg, 14. April. Entschließung.** Die am 7. April hier stattgefundene Versammlung der Reichsbahnhandwerker und Arbeiter in der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat eingehend Stellung zur wirtschaftlichen Lage und zum Ergebnis der Lohnverhandlungen genommen und stellte folgendes fest: „Angesichts der Preise, die durchweg 50 Prozent über dem Stande der Vorkriegszeit liegen, bewegen sich die Löhne weit unter denen der Vorkriegszeit. Dabei ist seit Wochen ein langsames Steigen der Preise zu beobachten. Seit mehr als vier Monaten haben die Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter sich mit den jetzigen niedrigen Löhnen abgefunden in der Erwartung, daß dieselbe nach einer Uebergangszeit entsprechend erhöht werden würden. Trotzdem die Bezüge der Beamten erhöht wurden, hat das Rem. zunächst eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde angeboten und nur mehrtägigen Verhandlungen ist es gelungen, eine Erhöhung der Löhne um 6 Pfg. pro Stunde zu erreichen. Trotz dieser „Erhöhung" betragen die Löhne der Handwerker und Arbeiter pro Woche zwischen 16.00 und 24.00 Mark, sodaß nach Abzug der Steuern, Krankenkassen-, Invaliden- und Pensionskassenbeiträgen die Arbeiter einen Betrag ausgehändigt bekommen, mit welchem sie nicht leben können. Daß bei solchen Löhnen die Arbeitszeit nicht nur 9 Stunden beträgt, sondern daß für den größten Teil der Eisenbahnarbeiter, die unter die Dienstbauervorschriften fallen, wieder Dienstschichten bis zu 12 Stunden und darüber täglich bestehen und Dienst geleistet werden muß, soll nur nebenbei erwähnt werden. — Weil die Löhne zum anständigen Leben nicht ausreichen, kann die Bewegung unserseits auch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Wir deutschen und deutschdenkenden Eisenbahner weigern uns nicht, an den Lasten, die dem deutschen Volk durch einen verlorenen Krieg auferlegt worden sind, unser Teil zu übernehmen. Wir müssen es aber ablehnen, weiterhin allein die Lasten zu tragen. Solagne weite Kreise der Bevölkerung noch die gleichen Verdienste und Einkommen oder gar noch größere haben, kann man uns als Arbeitnehmer nicht zumuten, uns mit dem jetzigen Lohnstand zufrieden zu geben.

* **Greven, 11. April.** Wie schnell der Weg vom Leben zum Tode führen kann, beweist ein Fall von hier. Ein junger Mann ließ sich am Montag einen aZhn ziehen. Er mußte sich hinterher zum Krankenhause begeben und war bereits am Mittwoch eine Leiche. Es war Blutvergiftung eingetreten.

Für Konditorei u. Café tüchtiges zuverlässiges [2271
Fräulein
die auch etwas Hausarbeit mitübernimmt, möglichst sofort gesucht. Außerdem für den Haushalt älteres Fräulein oder Frau gesucht. Angebote unt. L 163 an die Bentheimer Zeitung in Bentheim.

Bäckergeselle
21 Jahre, sucht
Volontärstelle
in b. Konditorei, zwecks weiterer Ausbildung.
Eickmann, Dülmen, Lüdinghauserstraße 44. 2289

Gewandte (2276
Dachdecker
gesucht.
C. E. Normann jr.
Coesfeld i. W.

Eine neuzeitliche ungebrauchte (3237
Zementfalzziegel-Schlagpresse
mit mech. Farbstreuer nebst 400 Formplatten weil überzählig, sofort zu verkaufen. Preis komplett 570 G.-M. Anfragen u. 3. 16 an Zeno Münster.

Inserieren bringt Gewinn

• Statt Karten. •

Ihre Vermählung
geben bekannt:

Heinrich Basse
Berta Basse
geb. Segers verw. Gödde.

Bocholt, April 1924.

Verlobungsbriefe und -Karten
in schöner Ausführung
J. & A. Temming.

Wirte-Verein.

Unser Mitglied

Frau Bernh. Ostendarp

ist am 11. ds. Mts. gestorben. Die Beerdigung ist am Dienstag, den 15 April nach dem Seelenamt, das u.A. 8.30 Uhr in St. Georg abgehalten wird

Die Mitglieder des Wirtevereins werden gebeten, sich zahlreich an der Beerdig. zu beteiligen

Der Vorsitzende.

Deutsche Demokratische Partei.

Dienstag, den 15. April, abends 8,30 Uhr im Bürgerkrug

Mitglieder-Versammlung

zwecks Besprechung der Wahlvorbereitungen. (Gemeindewahlen).

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Den hochwertigsten und besten amtlich zugelassenen

RADIO-

Empfangsapparat liefert die

Deutsche Radiophon-A.-G. Berlin

General-Vertreter für Rheinland und Westfalen

Elektrizitäts-Gesellschaft
Brückner & Co., Hagen i. W.
Bergstr. 124. Fernruf: 259, 3916.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Bekanntmachung.

Die Liste über die von den Handwerksbetrieben des Amtsbezirkes Dingden zu zahlenden Beiträge zu den Kosten der Handwerkskammer in Münster für das Rechnungsjahr 1924 liegt vom 10. 4. 1924 ab 8 Tage lang zur Einsicht offen.

Dingden, den 9. April 1924.

1697) Der Amtmann: Dörner.

Karfreitag und Karsamstag, den 18./19. April 1924,

sind unsere

Kassen u. Büros geschlossen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Comp., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bocholt i. W.

Deutsche Bank, Zweigstelle Bocholt i. W.

Essener Credit-Anstalt A.-G., Bocholt i. W.

Ländliche Centralkasse G. m. b. H., Bocholt i. W.

Reichsbanknebenstelle, Bocholt i. W.

Sparkasse der Stadt Bocholt, Bocholt i. W.

In dieser Woche

gibt es

- **Sonntags-Herrenstiefel** von **11,50** an.
- **Herren-Halbschuhe** „ **10,50** „
- **Damen Halbschuhe** „ **6,90** „

Einen gro en Posten Arbeiterschuhe zu **8,99**

Mehrere hundert Paar Sandalen, Turnschuhe und Hausschuhe **enorm billig.**

Angekommen sind weiße Kinder- u. Damenschuhe.

Des Größenfortiments wegen warte :: man nicht bis Samstag abend. ::

Schuhhaus Gustav Gompertz
Neustraße 11.

Saat-Kartoffeln

anerkannte

Odenwälder Blaue

sind

eingetroffen.

Ausgabe **heute (Dienstag)** am Waggon auf dem städt. Lagerhof

H. Ferd. Hesselbein.

Trockenfeuerlöscher „Flamor“

vielfach patentamtl. geschützt,

seit Jahren bestens bewährt, von Fachleuten glänzend begutachtet, zahllose la. Zeugnisse und Referenzen des In- und Auslandes. — Prospekte und Auskunft erteilt

Alleinvertretung für Bocholt und Kreis Borken:

Josef Hahnekamp,
Bocholt, Knufstr. 13.

Der Apparat eignet sich vorzüglich für alle Arten der Industriebetriebe, der Geschäftswelt, Garagen- und Autobesitzer und für die Landwirtschaft.

Ausschneiden! **Samen!** Ausschneiden

Weißkohl (Kappus)	Eckendorfer Runkeln gelb und rot
Rotkohl	Original Kirsches Ideal, ertrag- und nährstoffreichste Runkel
Wirsing (Savoien)	Gelbe und rote Riesenpflanzrunkel
Blumenkohl	Zichorienwurzeln
Krauskohl (Moos)	Schwarzwurzeln
Butterkohl	Saathafer — Lupinen
Porree (Lauch)	Spinat (glattblätterig)
Zwiebeln	Feldsalat
Pumpwurzeln	Steckrüben, gelbe
Möhren	Steckrüben, weiße
Süchtelner Möhren	beide Sorten Originalsaat
Lobbericher Möhren	Bohnen, in Sorten
Goliath Riesen	Erbsen in Sorten
Lange rote stumpfe Wurzeln	Rote Beete (Carotten)
Kopfsalat in Sorten	Gartenmelde
Schnittsalat	Stielmus (Stengeln)
Endiviensalat	Rotklee, Grassamen
Gurken in Sorten	Tomaten, Majoran
Speise- u. Kierkürbis	Blumensamen, in Sorten
Dill, Bohnenkraut	Spörgel u. Serradella
Radies und Rettiche	
Oberkohlrabi (blau und weiß)	
Petersilie	
Petersilienwurzeln	
Knollsellerie	

empfiehlt in echter, hochkeimfähiger Qualität (1108

Samenhaus Behnen
Bocholt.

Serradella

doppelt gereinigt wieder eingetroffen.

Richard Demming,
Gärtnerei, Rhede. (1706

Den geehrten Wirten und Vereinen zur gefl. Kenntnis, daß ich ein neuerbautes

Festzelt

(Größe 820 Quadratmeter) auszuleihen habe. Dasselbe kann ganz oder geteilt gemietet werden. (1671

Joh. Büssing, Haldern (Rhld.)
Telefon 141 Amt Rees.

Näherinnen

1685) gesucht.

Herkules G. m. b. H., Südmauer 3.

Stoffknöpfe

in allen modernen Formen und Größen werden angefertigt.

Erich Kobiersch, Kirchstr. 3.

Bezugspreis: 2.25 Goldmark, Einzelpreis 15 Pfg Doppelnummer 20 Pfg.

Anzeigenpreis für das 1spaltige Millimeter: Im lokalen Teil: 1. im Verbreitungsgebiet: Kleine Anzeigen, Familienanzeigen 4 Goldpfg., Vereins- und Vergnügungsanzeigen, Auktionen, Geschäftsanzeigen 5 Pfg., Finanzanzeigen, Behördl. Anzeigen, parteipolitische Anzeigen 6 Pfg., 2. für auswärtige Anzeigen 8 Pfg.; **im allg. m. Teil:** Kleine Anzeigen 10 Pfg. Familienanzeigen 10 Pfg., Geschäftsanzeigen 20 Pfg. Bei nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.

Verantwortlich für den lokalen Anzeigenteil Joh. Kempkes, Bocholt.



ausschließlich reines Terpentinöl

wird zur Herstellung von **Dr. Gentners Schuhputz**

Nigrin

— Extra —

verwendet. k1109

Mittwoch

Viehmarkt in Bocholt.

Eine gut erhaltene

Kutschkarre

mit Pferdegeschirr, sowie 2 gebrauchte **Sturzkarren** hat preiswert abzugeben. (1650

Näheres in d. Geschäftsstelle u. b. Jos. Heinrichs, Rhede.

Ein schwarzemaill.

Herd

zu verkaufen. (947

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Ladenregal

mit Schaukasten zu verkaufen. (1708

B. Hölscher
Neustraße 26.

Ein neues (956

Damen-Fahrrad

weit unter Preis zu verkaufen.

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Bruteier

von weißen indischen Laufenten hat abzugeben (1707

Friedrich Goossen, Rhede, Telefon Amt Rhede Nr. 30.

---

1 Milchschaf

Ein (957

2 Lämmer zu verkaufen.

Te Groitenhuis, Suderwick.

---

7 Wochen altes

Schaflamm

zu verkaufen. (958

Dingdenerstr. 5.

Ein wachsamer

Dobbermann

und ein Hausbackofen zu verkaufen. (952

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Langhaariger

Airedale-Terrier

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. (1695

Bahnhofstr. 14.

Sommersprossen!

Einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. (533

Frau M. Poloni
Hannover-B 276
Edenstrasse 30A.

Ein ordentl. junger Mann findet

Kost und Logis.

Näheres in d. Geschäftsstelle. (949

Eine Frau sucht Stelle als

Haushälterin

wo sie ihren 15jähr. Sohn mitbringen kann, am liebsten n. auswärts.

Offert. u. B. 950 an die Geschäftsstelle.

Sauberes, fleißiges

Mädchen

für vorm. gesucht.
Königstr. 16
(951)

Zuverlässiges, nicht zu junges (953

Zweitmädchen

welches schon in besseren Häusern gewohnt hat, zum baldigen Eintritt gesucht

Frau Jos. Marlie Bocholt, Schwartzstraße 11.

Fräulein m. Lehrerinvorbildung bisher im Bankfach tätig sucht (959

Stellung auf Kontor.

Offert. u. B. 959 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein junges kathol. Mädchen sucht für sofort (954

Stellung

in bürgerl. Hause.

Adressen an d. Geschäftsstelle erbeten.

Ein Landwirtssohn sucht (955

Stelle

auf dem Lande, am liebsten als Pferdeknecht.

Näheres in d. Geschäftsstelle.

Ein zuverlässiger

Pferdeknecht

zu Mai gesucht.

Näheres in d. Geschäftsstelle. (948

Ein anständiger

Maler-Gehilfe

sowie ein

Lehrling

sofort gesucht. (1694

Maler- und Anstreichermeister Theodor Gudel, Burlo b. Weseke, Telefon 67.

Haarausfall!

Schuppen beseitigt d. herrlich duftende **Arnika-Blütenöl „Bodin“.** Jedes Haar w. prächtig. (1912

Zu haben bei Gebr. Steiner, Drogerie z. weißen Kreuz.

Drucksachen aller Art

liefert schnell u. sauber

die Buchdruckerei J. & A. Temming.

Gesetzlich darf

in **MAGGI's Originalflaschen** nichts anderes als **MAGGI's Würze** feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen **MAGGI** versehenen Originalflasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich **MAGGI's Würze** und weise Nachahmungen zurück.



woch
in Bocholt.
Ein ordentl. jun-
ger Mann findet
Kost und
Logis.
Näheres in d. Ge-
schäftsstelle. (949

Eine Frau sucht
Stelle als
Haushälterin
wo sie ihren 15jähr
Sohn mitbringen
kann, am liebsten n.
auswärts.
Offert. u. B. 950
an die Geschäftsstelle.

Sauberes, fleißiges
Mädchen
für vorm. gesucht.
Königstr. 16
(951)

Zuverlässiges, nicht
zu junges (953
Zweit-
mädchen
welches schon in bes-
seren Häusern ge-
wohnt hat, zum bal-
digen Eintritt gesucht
Frau Jos. Marlie
Bocholt, Schwartz-
straße 11.

Fräulein m. Leh-
rerinvorbildung bis-
her im Bankfach tätig
sucht (959
Stellung
auf Kontor.
Offert. u. B. 959
an die Geschäftsstelle
erbeten.

Ein junges kathol.
Mädchen sucht für so-
fort (954
Stellung
bürgerl. Hause.
Adressen an d. Ge-
schäftsstelle erbeten.

Ein Landwirtssohn
sucht (955
Stelle
auf dem Lande, am
liebsten als Pferde-
knecht.
Näheres in d. Ge-
schäftsstelle.

Ein zuverlässiger
Pferde-
knecht
1. Mai gesucht.
Näheres in d. Ge-
schäftsstelle. (948

Ein anständiger
Maler-Gehilfe
wie ein
Lehrling
sofort gesucht. (1694
Maler- und An-
streichermeister Theo-
dor Gudel, Burlo b.
Wesekе, Telefon 67.

Haarausfall!
Schuppen beseitigt d.
herrlich duftende Ar-
ka - Blütenöl „Bo-
na". Jedes Haar w.
prächtig. (1912
Zu haben bei G. Ahr.
Steiner, Drogerie z.
weißen Kreuz.

Drucksachen
aller Art
prompt schnell u. sauber
liefert die Buchdruckerei
H. & A. Temming.

Unterhaltungsbeilage der Zeno-Zeitungen

Am Herdfeuer

Dienstag, den 15. April 1924

Wenn das Schicksal will.

Roman von Ida Bock.

28

(Nachdruck verboten.)

„Sollte man nicht zuerst die Polizei verständigen?" wandte der Chauffeur bedenklich ein.

„Zuerst heißt es, ein Leben retten! Vorwärts — ich nehme alles auf mich!" Werner wies mit dem Fuß auf Blakeys Messer, das einige Schritte von ihm selbst auf der Erde lag. Der Chauffeur hob es auf und durchschnitt vorsichtig die drei Schlingen, dann faßte er rasch zu und half Werner, den vollkommen steifen und bewegungslosen Kurtius auf den Boden zu legen. Mit beenden Fingern untersuchte ihn Werner und atmete erleichtert auf: es war nur die vollkommene Erschöpfung nach der ausgestandenen Qual, die diese Ohnmacht zur Folge hatte.

„Fassen Sie an!" sagte er hastig zu dem Chauffeur, „wir tragen meinen armen Freund in den Wagen, und sie fahren dann so schnell, als es geht, zu mir, Parkstraße 8 — ist das weit von hier?"

„O, ein ganzes Ende!"

„Schauderhaft! Kennen Sie denn diese Gegend?"

„O doch — das richtige Verbrecherviertel!"

„Also dann eben vorwärts, so schnell als es geht! Und bei der nächsten Polizeistation halten Sie, bitte!"

Es war eine entsetzliche Fahrt für Werner mit dem reglosen Freund auf dem Schoße, während seine Gedanken unablässig bei dem armen Toten weilten, den sie zurückgelassen hatten. Und nun — was sollte er bei all dem sagen? Daß diese Untat mit Kurtius' italienischem Abenteuer zusammenhing, war ihm klar.

Als das Auto bald darauf hielt, stürmte Werner in die Wache und unterrichtete den Kommissar. Er hatte sich überlegt, daß er durch seinen Verdacht wirklich dem Pascale Ungelegenheiten bereiten konnte — und wem half er schließlich damit?

„Und Ihr Freund ist nicht vernehmungsfähig?" fragte der Kommissar.

„Er liegt vollkommen bewußtlos im Auto, es ist die höchste Zeit, daß ich ihn nach Hause bringe." Werner gab seine Adresse an.

„Wollen Sie mich bitte nicht verständigen, wenn Ihr Freund vernehmungsfähig ist, mein Herr? Nach Ihrer Schilderung handelt es sich zweifellos wieder einmal um irgend ein anarchistisches Attentat, eine traurige Verwechslung, der Ihr Freund zum Opfer fiel!" sagte der Polizeibeamte sehr höflich. „Aber der andere — der Erschossene — wohin soll er gebracht werden, wenn wir die Lokalaugenscheinaufnahme beendet haben?"

Jetzt erst durchfuhr Werner ein jäher Schrecken: er konnte den Toten doch nicht der ahnungslosen Bettina ins Haus bringen lassen! Nach einiger Ueberlegung verfügte er, daß man den Toten auch zu ihm bringen sollte.

Als er dann wieder im Auto saß, überlegte er, daß er jetzt vor allem die arme Bettina vorbereiten mußte. Aber Kurtius brauchte ihn doch — den konnte er jetzt nicht gut allein lassen! Ja, ja, das ging. Er wollte Bettina telephonisch zu sich bitten, das ungewöhnliche Verlangen allein mußte sie schon vorbereiten, daß sich etwas ernstes zugetragen — und die Sorge um Kurtius half ihr dann vielleicht über den furchtbaren Schmerz des plötzlichen Verlustes hinwegkommen.

Das Auto hielt. Werner ließ durch den Chauffeur James herausrufen, und nun trugen sie gemeinsam den noch immer Reglosen hinauf und betteten ihn in seinem Zimmer. Nach einigen Minuten schien die schwere Ohnmacht doch zu weichen, denn er begann sich stöhnend zu bewegen und unzusammenhängende Worte zu stammeln.

Werner gab ihm ein beruhigendes Pulver, entlohnte den Chauffeur und ging dann hinüber ans Telephon. Unschlüssig sah er auf seine Uhr: es war halb zwei Uhr morgens. Und jetzt sollte er die arme Frau anrufen. Was sollte er ihr nur sagen! Mechanisch hob er den Hörer ab und verlangte Blakeys Nummer.

„Wer ist es? Fred — bist Du es?" hörte er gleich darauf Bettinas erregte Stimme.

„Hier Doktor Werner, gnädige Frau!"

„Warum laßt Ihr mich ohne Nachricht — ich bin halbtot vor Aufregung!"

„Verzeihung — aber — es ging nicht anders!"

„Sprechen Sie doch — was ist geschehen — was ist mit Kurtius?"

Wie schrecklich das ist! dachte Werner. Sie fragt zuerst nach Franz, und an dessen Stelle liegt ihr Gatte tot in dem einsamen Haus!

„Kurtius ist tatsächlich ein Unfall zugestoßen!" zwang sich Werner gewaltsam ruhig zu sagen, und da er ihren entsetzten Aufschrei hörte, sagte er beruhigend: „Er lebt — es ist nichts sehr Arges — wirklich nicht!" Und da hörte er ein erlöstes: „Dem Himmel sei Dank" nd dann die Frage: „Wo ist denn mein Mann — und wo sind Sie überhaupt?"

„Wir — wir sind in meiner Wohnung — a — auch Fred — gnädigste Frau — wollen Sie uns helfen — wollen Sie herkommen?"

„Oh — ich dachte daran — ich habe unser Auto bereit halten lassen . . . natürlich, Doktor, ich komme sofort!"

„Ich bitte darum, gnädige Frau — es ist am besten so!"

Werner läutete ab und seufzte tief auf. Armer Blakey! Wie entsetzlich leid ihm der tat! So herausgerissen aus einem schönen, behaglichen, frohen Leben!

Werner ging an das Krankenbett zurück. Kurtius lag jetzt wieder in völliger Betäubung da.

Da schrillte draußen die Klingel, und gleich darauf stand Bettina im lose übergeworfenen Mantel vor Werner und sah ihn verstört und voll Angst an.

„Sagen Sie mir alles, Doktor!" stieß sie erregt hervor.

„Kommen Sie nur erst weiter und legen Sie ab, gnädige Frau!" Werner zog sie in sein Arbeitszimmer, nahm ihr die Ueberkleider ab und überlegte dabei krampfhaft, wie er es ihr wohl am schonungsvollsten beibringen würde, das Entsetzliche.

„Wo ist denn aber Fred?" sagte da Bettina und sah sich suchend um. „Warum kommt er denn nicht?"

Werner nahm Bettinas kalte Hände in die seinen, drückte sie in einen Sessel und sagte langsam: „Frau Bettina, ich habe Sie immer als kluge, vernünftige Frau geschätzt — —"

„Keine Einleitung, Doktor — rasch — was ist geschehen?" unterbrach sie ihn brüsk und sah ihn starr an.

„Frau Bettina — es hat sich ein Unglück ereignet — —"

„Franz!" — Barmherziger Gott! — Er ist —" Sie war in die Höhe gefahren mit schreckhaft geweiteten Augen, leichenfahl.

Werner schüttelte den Kopf: „Nein, nein, für ihn ist es noch leidlich abgegangen — aber — —" Er hielt erschrocken inne, denn seinen Ohren war es nicht entgangen, daß ein Auto, dessen Signal er schon früher näher kommen gehört hatte, nun vor dem Hause Halt machte. Sie brachten Blakey — —

„Weiter — weiter!" drängte Bettina erregt.

„Franz ist nicht tot — Sie müssen sich jetzt einen Augenblick gedulden, Frau Bettina, ich muß hinüber — wenn ich wiederkomme, sage ich Ihnen alles!"

„Nein, nein, ich will mit — martern Sie mich doch nicht — diese Schonung ist ja entsetzlich — —" Sie klammerte sich an Werner, der sich vergebens zu befreien strebte. Da erscholl die Flurklingel. Werner nahm bittend Bettinas Hände. „Frau Bettina, nur noch fünf Minuten Geduld — es muß sein — — Sie würden es selbst bereuen — ich hole Sie in wenigen Augenblicken!"

Die Erregung des sonst so ruhigen Arztes wirkte lähmend auf Bettina. Sie ließ Werner los, und ohne die Augen von seinem Gesichte zu lassen, sagte sie mühsam: „Ich werde also fünf Minuten warten — aber dann — will ich die Wahrheit wissen!"

„Ich komme sofort!"

Werner stürzte hinaus und begegnete schon im Vestibül den Trägern mit der Bahre. Er ließ den Toten in sein Ordinationszimmer bringen und begab sich dann zu Bettina zurück.

Er fand sie mitten in dem großen, nur schwach erleuchteten Zimmer stehend, unbeweglich, mit einem weißen, starren Gesicht — nur ihre Augen brannten ihm förmlich entgegen.

„Und nun — sagen Sie mir alles!" sagte sie tonlos, sobald er die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Werner drückte Bettina in einen Sessel, neigte sich über sie und flüsterte mühsam: „Es hat sich etwas Furchtbares ereignet, Frau Bettina!"

„Ja — er ist tot!" sagte sie klanglos, „warum quälen Sie mich?"

„Nicht er — nicht Franz — —"

„Nicht Franz? Franz nicht — —" stammelte sie mit zitternden Lippen verstört und sah Werner mit ihren Augen an. „Ja, wer denn sonst . . . wenn nicht Franz?"

„Einer, dem es nicht gegolten hat, Frau Bettina!"

Bettina war aufgesprungen und hielt sich mit beiden Händen am Schreibtisch fest, denn sie schwankte wie eine Trunkene. Mit entgeisterten Augen starrte sie auf Werners Lippen und sagte dann ganz leise, so, als wagte sie's nicht, es auszusprechen: „Fred — —?"

Werner senkte den Kopf: „Der Schuß, der Kurtius treffen sollte — tötete ihn!"

Werner sprang rechtzeitig hinzu und fing die Wankende auf. Aber schon im nächsten Augenblick richtete sie sich gewaltsam wieder auf. Mit starrem Gesicht und einer unheimlichen Ruhe, die Werner erschütterte, fragte sie, nachdem sie zweimal vergeblich versucht hatte, zu sprechen, und kein Laut über ihre bebenden Lippen kommen wollte: „Wo — wo ist Fred?"

Werner nahm ihren Arm und führte sie langsam gegen die Tür des Ordinationszimmers. Angstvoll in ihr wie versteinertes Gesicht blickend, sagte er beruhigend: „Frau Bettina — wollen Sie nicht warten? Es ist zu viel — —"

Sie schüttelte wild den Kopf, riß sich los, öffnete die Türe und stürzte im nächsten Augenblick ohnmächtig über die Bahre, auf der Fred Blakeys Leiche lag.

XII.

Es folgten furchtbare Tage. Doktor Werner hatte einen Vertreter bestellt, der seine ärztlichen Pflichten übernahm, denn er widmete sich vollständig der Pflege von Kurtius. Mit einer verbissenen Wut, einer zähen, unermüdlichen Ausdauer kämpfte er um das Leben des Freundes. Denn die schwere Erschütterung zeitigte doch ärgere Folgen, als er anfangs den Anschein hatte. Eine Gehirnentzündung, die mit ungeheurer Heftigkeit auftrat, schien erst allen Mitteln trotzen zu wollen. Werner kannte nebst der Sorge um den Freund nur ein Ziel: der blassen, vollkommen niedergebrochenen Frau, die jeden Nachmittag heraufkam und ihn mit großen, verängstigten Augen ansah, endlich das erlösende Wort sagen zu können: „Er ist gerettet."

Wenn Bettina zu Werner kam, sprachen sie wenig miteinander, aber sie verstanden sich längst wortlos. Das Gefühl für den Kranken hatte sie einander nahe gebracht. Still saßen sie an dem Bett des immer noch schwer Fiebernden und meist Bewußtlosen und in Bettinas traurigen Augen lag immer die gleiche Frage, auf die Werner so gerne beruhigend geantwortet hätte, ohne daß dies vorläufig noch in seiner Macht stand. Wie ihn graute vor diesem trostlosen: Werde ich auch ihn verlieren? das in diesen erloschenen Frauenaugen lag.

Und dann kam doch endlich ein Tag, an dem Werner Bettina mit einem zuversichtlichen Gesicht empfing: „Wir sind überm Berg, gnädige Frau. Er war heute zum ersten Mal fast fieberfrei und bei vollem Bewußtsein. Jetzt schläft er — gehen Sie nur ruhig zu ihm."

„Wenn er aber erwacht?" fragte sie angstvoll.

„Ich glaube, wir dürfen es wagen, Frau Bettina!"

Und dann saß Bettina an dem Bett und sah mit klopfendem Herzen in das blasse, abgemagerte Gesicht des Kranken, das aber heute voll Frieden und Ruhe war.

Tränen traten ihr in die Augen, zum ersten Mal in diesen entsetzlichen Tagen konnte sie weinen. Nicht einmal am Grabe Freds hatte sie die Erlösung gefunden und nicht daheim in ihrem leeren, einsamen Haus. Aber hier, am Krankenbett des Mannes, um den sie gebebt, wie um das Teuerste, das ihr

Johann von Leiden, König der Wiedertäufer. 1510/35.

Von

L. Bielefeld.

Es lebte ein Mädchen mit Namen Adelheid, von Eltern zur Welt gebracht worden, so berichtete Kerssenbroich, welche auf dem Bauerngute Zoelke (jetzt Solke in Bschft. Limbergen) im Bistum Münster wohnten und dort den Acker bebauten. Dieses Gut, so im Amte Darup lag, gehörte dem Herrn Gotfried v. Schedelich (die adlige Burgmannsfamilie v. Schedelich-Dülmen ist 1604 im Mannesstamme mit Bernh. v. Schedelich zum Osthofe ausgestorben). Da dies Mädchen viele Brüder und Schwestern hatte und der größte Teil der Güter von dem Gutsherrn weggenommen war, so daß aus diesem Landgute wenig Nutzen zu ziehen war, so hatte es sich entschlossen, lieber unter auswärtigen Leuten sein Glück zu suchen und durch Dienen und Arbeit unter Unbekannten Lebensunterhalt und Nahrung zu finden als unter den Ihrigen zu verderben und ein elendes Leben zu führen. Die Adelheid ist also nach Holland gereist, wo sie wegen ihres guten Ansehens und ihrer glücklichen Bildung dem Schultheißen in s'Gravenhage, namens Bockel, gleich anfänglich wohl gefiel. Dieser suchte mit ihr in nähere Bekanntschaft und Vertraulichkeit zu kommen. Sie hat ihm (um 1510) einen Sohn geboren, den sie Johannes Bockelson (das ist ein Sohn Bockels) geheißen. Nachdem sie sich einige Jahre darauf bei dem Herrn v. Schedelich von der Leibeigenschaft mit Geld losgekauft, ist sie mit dem erwähnten Bockel in s'Gravenhage den Landesgesetzen gemäß getraut und seine ordentliche Gattin geworden, hat auch noch verschiedene Kinder von ihm zur Welt gebracht. Hierauf hat sie (um 1530) ihr Vaterland und ihre Verwandten besucht und hat sehen wollen, ob sie vielleicht von dem Bauerngute, worauf sie geboren worden, noch etwas als ihr kindliches Erbteil bekommen könnte. Sie ist aber auf ihrer Rückkehr nach Leyden, zwischen dem Gute Solke und dem Dorfe Darup, von einer Krankheit befallen worden und mußte sich an einem Baum niederbetten, allwo sie plötzlich verschied. Da man ihren Körper dort fand, so ist er nach Darup, als dem nächstgelegenen Orte, gefahren und begraben worden.

Unterdessen wurde ihr erstgeborener Sohn Johann Bockelson von seinen Verwandten in der Nachbarstadt Leyden erzogen. Nachdem er eine ziemliche Fertigkeit im Lesen und Schreiben in der Muttersprache erlangt hatte, erlernte er das Schneiderhandwerk. Darauf ist er, da er älter geworden, um das erwähnte Handwerk zu treiben, nach England gereist, allwo er beinahe vier ganze Jahre geblieben, hierauf ist er nach Lissabon und Flandern gegangen, dann nach Lübeck und ist von da endlich nach Leyden zurückgekehrt. Er verheiratete sich mit eines verstorbenen Schiffers hinterlassener Witwe, die ihm zwei Kinder gebar. Da er zu Leyden in dem Hause „Zu den 3 Hevingen" nicht weit vom Stadttore wohnte, wo viele Leute vorbei die Straße nach s'Gravenhage zugingen, so hielt er allda eine kleine Wirtschaft und verkaufte Bier und Wein.

Dieser Bockelson hat sich von Jugend auf große Mühe gegeben, um in seiner Muttersprache Verse und Reime zu verfertigen, daher er der Versemacher oder Redekünstler, „Rederijker" in seiner Sprache, ist geheißen worden. Auch hat er eine Dichterschule angefangen; alle Schüler, welche zu ihm kamen, sind so weit gekommen, daß sie mit eben der Fertigkeit und Geschwindigkeit Verse machen konnten, wie er sie zu machen pflegte. Er hat auch Spielstücke von allerlei Art in seiner Muttersprache verfertigt, die er auf den Schaubühnen und vor allen Leuten öffentlich, um Geld zu gewinnen, aufgeführt, die er bisweilen mit Scherz, bisweilen mit garstigen und übel anständigen, selten aber mit ernsthaften, wohlanständigen und der Tugend gemäßen Dingen untermengte. Er hat durch alle dergleichen Uebungen seinen Verstand solcher Gestalt vergrößert, seine Geschicklichkeit im Reden, die ihm ohnehin von der Natur schon in ziemlichem Maße war zuteil geworden, so erweitert, und sich zur Hervorbringung aller einnehmenden und bezaubernden Worte so geschickt gemacht, daß er hernach die Menschen wenden und drehen, ja zu allem bringen und bereden konnte, wozu er wollte. In Wahrheit, man sollte sagen, daß er eine Wundergeburt gewesen sei, die aus Tugenden und Lastern zusammengesetzt war. Auch in geistlichen Dingen, die insbesondere die Bibel betrafen, ist er wohl bewandert gewesen; er hatte die Geschicklichkeit, daß er ihre Worte drehen und wenden konnte, wie er wollte. Mit einem Worte, er ist in allen Stücken ein Meister der Ausgelassenheit und Unsittlichkeit gewesen. Er hat ledige Manns- und Weibspersonen in sein Haus aufgenommen, so daß sich bei ihm alle lasterhaften Leute haben aufgehalten. Bei ihm haben sie gezecht, geschwärmt, Unsittlichkeit getrieben, gespielt, auf allen Instrumenten Musik gemacht und gesungen, und sie haben bei ihm zum öftern ihr Geld und ihr ganzes Vermögen verpraßt und vergeudet. Bisweilen hat er, entweder um sich die Zeit zu vertreiben oder den Ruf zu haben, daß er eine ehrliche Hantierung habe, auch das Schneiderhandwerk getrieben. Hernach ist er, entweder weil er dieses Lebens überdrüssig war oder nach höheren Dingen strebte und er gehört hatte, daß zu Münster vortreffliche Prediger seien, heimlich von seinem Weibe weggegangen und, aus Begierde etwas zu lernen, auf Pfingstfest 1533 dort angekommen. Er ist allda bei dem Bürger Herm. Ramers, der ihn bewirtet, bis auf Jakobi geblieben. Hernach ist er nach Osnabrück gereist und hat sich dort auch in der neuen Religion unterweisen lassen. Von dort ist er, weil er die Wiedertäuferei ausbreiten wollte, vertrieben worden und hat sich nach Schöppingen begeben. Als er dort einige Zeit in dem Hause des Grafen Heinr. Krechting, der auch der Wiedertäufer-Sekte angehörte, war, wurde er durch Eingebung des Geistes an das Bett einer kranken Magd gerufen, auf daß er ihr von seinen Apothekersachen und von seiner wiedertäuferischen Lehre etwas mitteilte, und hat sie wieder gesund gemacht. Ueber Coesfeld und Münster ist er auf Allerheiligen in sein Vaterland zurückgekehrt, hat sich mit Matthijson über die Kindertaufe unterredet, an vielen Plätzen mit einem Reisegefährten Gerh. zum Kloster die Wiedertäufer besucht und ist dann am 13. Jänner nach Münster zurückgekehrt. Hier von Knipperdolling aufgenommen, hat er sich mit Heinr. Roll und anderen Predigern unterredet, hat ihre Unterredungen und alles, was sonst miteinander ausgemacht worden, drucken lassen und unter die Leute verteilt solchergestalt, daß sie es mit der Zeit dahingebracht haben, daß fast die ganze Stadt Münster zu Narren und hernach aus den närrischen — unsinnige Leute wurden. Sie machten den Bockelson zu ihrem und des Reiches Zion König. Als er die königliche Würde mittels eines Traumes, den der Warendorfer Prophet Jan Dusenschuer gehabt, erhalten hatte, hat er sich Pfalzgrafen, Bediente und Hofleute erwählt, die, wie er, selbst die Schlechtesten und Lasterhaftesten waren; auch kam es ihm sehr darauf an, daß er selbst königlich aussehe und königlichen Schmuck trug. Er suchte sich 17 der wohlgebildetsten, unverheirateten Frauenspersonen aus, deren keine, ausgenommen die vornehmste Königin Divarra, älter als 20 Jahre sein durften, und ließ sich mit ihnen trauen. Ein ganzes Jahr dauerte das wahnwitzige Königreich.

Nach Einnahme der Stadt Münster durch Bischof Franz, Grafen von Waldeck, am 25. Juni 1535, wurde König Johann von Leyden gefangen, im Lande und an den Höfen der befreundeten Fürsten als Sehenswürdigkeit umgeführt und zuletzt, 26 Jahre alt, in Münster vor dem Rathause am 22. Januar 1536 mit den Hauptführern der Wiedertäufer Knipperdolling und Krechting mit glühenden Zangen getötet. Ihre Leichname wurden in eisernen Körben oben am St. Lamberts-Turme aufgehängt, wo die Gebeine noch lange zu sehen waren.

geblieben, kam ihr ganz Weichheit über sie — weil sie hoffen ——, daß er erhalten blieb.

„Bettina!"

Erschrocken fuhr sie auf bei dem leisen Anruf und bemühte sich, ihrer Erregung Herr zu werden. Sie sah die Augen des Kranken ganz hell und klar auf sich gerichtet.

„Franz — Franz — Franz!" Nichts konnte sie sagen, nur sein Name rang sich ihr von den bebenden Lippen, und in die Knie gleitend, preßte sie ihr Gesicht in die Kissen, auf denen sein Kopf lag, und weinte fassungslos.

Seine zitternden Finger strichen immer wieder über das feiche goldene Haar, das da so dicht neben ihm lag. Ein ungläubiges Staunen war in ihm, ein hilfloses Nichtverstehen. Träumte er denn? Oder waren es nur Fieberphantasien, die ihn narrten.

„Bettina, Bettina, nicht weinen! Was ist denn nur mit mir — was ist geschehen?" sagte Kurtius leise. Da nahm sich Bettina gewaltsam zusammen, und ihre Rührung zurückdrängend, erhob sie sich und setzte sich auf den Bettrand. Sie nahm seine beiden Hände fest in die ihren und sagte in einem so zärtlichen Ton, daß er sie unsicher ansah: „Schön still und ruhig sein, Franz, gar nichts fragen und nicht denken! Die Bettina war sehr dumm — und verdiente Strafe, — aber Sie haben uns viel Sorgen gemacht, und ich war ein bißchen arg nervös, das ist alles!"

„Ja aber — ich verstehe nicht — wie kommen Sie zu mir?"

„Sind wir nicht alte Freunde? Und Landsleute dazu? Na sehen Sie! Allein ist der arme Doktor Werner nicht mit Ihnen fertig geworden, da habe ich ihm eben ein wenig geholfen — das ist alles!"

„Wie furchtbar gut von Ihrem Mann, daß er das gestattete — —"

Bettina senkte den Kopf tief, so tief, daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte, und sagte mit leicht bebender Stimme: „Ja — er — er ist sehr gut!"

„Wo ist denn Werner?"

„Er schläft! Soll ich ihn rufen?"

Bettina wollte aufspringen, aber Kurtius schüttelte den Kopf und hielt ihre Hand fest, die sie ihm entziehen wollte. „Nein, bleiben Sie bei mir!"

Er legte ihre Hand auf seine Augen und verharrte eine Weile still, so daß sie dachte, er schliefe, und sich nicht zu bewegen traute. Aber plötzlich fühlte sie seine heißen, fieberheißen Lippen auf ihrer Handfläche und zuckte zusammen. Unwillkürlich zog sie dabei ihre Hand an sich.

Kurtius sah sie ruhig an und sagte dann bittend: „Nicht böse sein, Bettina, es war so wunderschön ruhig in mir, als Ihre Hand da lag — so ganz ruhig, als ob alles ausgelöscht wäre, was so weh getan — und dafür war ich Ihnen so dankbar!"

Wieder drängten sich Bettina die Tränen heiß in die Augen. „Ich weiß, Franz — ich weiß — aber — Sie dürfen sich nicht erregen!"

Nach einer Weile fragte er nachdenklich: „Was war denn nur mit mir los, Bettina?"

„Sie waren sehr krank! Wenn Sie erst wieder kräftiger sind, erzählen wir Ihnen alles."

„Ja, ich bin so entsetzlich schwach!" sagte er leise, und dann tastete er wieder nach ihrer Hand und preßte sie an seine Augen. Eine Weile lag er ganz ruhig, dann flüsterte er leise: „In meinem Schädel ist's so wüst — so ganz wirr — alles durcheinander. Und wenn Sie Franz zu mir sagen, dann ist mir, als wären Sie wieder meine Bettina — mein — —"

Er war eingeschlafen. Vorsichtig machte Bettina ihre Hand frei, drückte leise ihre Lippen auf seine Rechte und stahl sich dann sacht zu Werner hinüber, der schon wach an seinem Schreibtisch saß und schrieb.

„Also, wie war's — ich hörte ihn nämlich sprechen?" fragte er.

„Ich glaube, Sie haben ihn wirklich gerettet, Doktor!" Mit einer warmen Regung streckte ihm Bettina beide Hände entgegen.

Werner nahm sie und küßte sie. „Das war ich Ihnen doch schuldig!" sagte er ernst.

Sie schüttelte den Kopf und erwiderte nachdenklich: „Manchmal, da hadere ich mit mir, daß ich mir so gar keine Mühe gebe, mich vor Ihnen zu verstellen — aber — ich kann es einfach nicht! Sie waren mir in dieser entsetzlichen Zeit ein so treuer, aufopfernder Freund, daß ich das sichere Gefühl habe, Sie verstehen mich, auch wenn ich Ihnen so ohne Scheu zeige, wie es um mich steht — wie fest ich an ihm hänge — an Franz — —"

„Liebe, liebe, gnädige Frau — —"

„Nein, nein, lassen Sie mich nur darüber sprechen, es ist mir Bedürfnis! Es gibt Augenblicke, in denen ich mir wie ein Ungeheuer vorkomme, weil ich an mich und mein Gefühl denke, in dem schwarzen Kleid — wenige Tage, nachdem man einen Menschen wie Fred in die Erde gesenkt! Aber die wahnsinnige Todesangst um Franz — erschrecken Sie nicht über meine Offenheit — war doch das Allerstärkste in mir!"

„Und es hat Ihnen über das andere Entsetzliche hinweggeholfen — das ist so selbstverständlich, Frau Bettina! Ich weiß, daß Sie trotzdem um unsern armen Fred trauern!"

Bettinas Augen füllten sich mit Tränen. „Wie um meinen besten Freund, das müssen Sie glauben, Doktor!" entgegnete sie mit zuckenden Lippen, und dann, sich gewaltsam aus ihrer Erschütterung herausreißend, sagte sie: „Wie dankbar ich Ihnen bin! Was hatten Sie alles auf sich in den Tagen jetzt! Und dazu noch diese Verhöre bei der Polizei! Hat sich denn inzwischen irgend ein Positives herausgestellt, oder hat man noch immer keinerlei Anhaltspunkte?"

„Die Polizei wittert bolschewistische Anschläge, die einen Falschen erwischten, und gibt sich damit zufrieden! Ich lasse sie dabei — wenigstens bekommen wir früher Ruhe! Das Mädchen, die Jane, war bei mir und hat alles gebeichtet — ich erzählte Ihnen ja Bruchstücke! Der Pascale, ihr Bräutigam, hatte diese schreckliche Tortur ausgedacht, um Zeit zu gewinnen! Er mußte dem alten Säufer scheinbar zu Willen sein — es war eine tolle Geschichte, die ja auch für Franz wie durch ein Wunder gut ausgegangen ist. Aber — was helfen wir heute dem armen Fred, wenn wir den Pascale und das Mädel ans Messer liefern!"

„Sie haben ganz recht, Doktor — lassen Sie die Polizei bei ihrem Glauben — nur — wenn diese Teufel doch erfahren, daß ihre Rache mißglückt ist —" Bettina hielt entsetzt inne und sah Werner angstvoll an.

„Keine Sorge, Frau Bettina! Das ist ja mit ein Grund, warum ich alles lasse, wie es ist, die Polizei nicht auf eine andere Fährte bringe, so wird kein Lärm geschlagen! Ist Franz erst gesund, muß er so rasch als es irgend geht, weg von hier — dann nächst am schnellsten Gras über diese ganze unselige Angelegenheit!"

„Auch ich will nicht hier bleiben!" sagte Bettina. Sie wollte weitersprechen, aber eine heftige innere Bewegung schnürte ihr den Hals zu.

„Wenn Sie morgen wiederkommen, Frau Bettina, dann werden Sie Franz sicher um ein gutes Stück weiter finden! Sie sollen sehen, jetzt geht es rasch vorwärts!"

Und Bettina war wirklich überrascht, als sie am andern Tag an das Krankenbett trat: sie fand Kurtius aufrecht sitzend in den Kissen. Werner saß bei ihm und begrüßte Bettina lachend mit froher Zuversicht, warm drückte er ihre Hände: „Jetzt ist er stark genug, um glücklich zu sein!"

XIII.

Und wieder wollte es Frühling werden.

An einem hellen Sonnentage standen an Bord eines Dampfers, der von Dover nach Calais fuhr, eng aneinandergeschmiegt und wortlos zwei glückliche Menschen.

Bettina sah frisch und rosig aus in ihrem eleganten, dunklen Reisekostüm, und auch Kurtius schien seine schwere Erkrankung bereits vollkommen überwunden zu haben.

Sie standen abseits von den übrigen Passagieren und sahen in das Flimmern der Sonne hinaus, das auf den leicht bewegten Wellen wie das Aufglühen und Funkeln von Milliarden von Brillanten war.

Langsam versank die englische Küste. Nur ein leiser Nebelstreifen noch, und dann nichts mehr.

Bettina schrak auf, ihre Augen hingen sich an Kurtius' Gesicht, der mit einem Ausdruck von leidenschaftlicher Zärtlichkeit sie fester an sich zog: „Versunken — alles, was war — Bettina — und unser das, was nun kommt!" sagte er leise.

„Unser — das Leben — die Zukunft — das Glück — Du!" Sie schmiegte sich an ihn. „Aber — ich denke an ihn, dem wir alles danken — alles!"

„Du sollst ihn nicht vergessen, Bettina — er war ein guter Mensch und würde sich freuen an unserem Glück!"

Langsam zog Bettina den breiten goldenen Reif vom Finger, der als zweiter ihren Ringfinger schmückte. In einem weiten Bogen warf sie ihn ins Meer, in dem er, aufblitzend wie ein goldener Stern versank. „Ich will ihn nur als meinen besten Freund in Erinnerung behalten — als Mann — als Dein Weib beginne ich erst jetzt mein wahres Leben!"

Da faßte er ihre Hände und preßte fast andächtig seine Lippen darauf.

— Ende. —

Berühmt über Nacht.

Ein romantisches Schicksal hat ein junger russischer Geiger gehabt, der über Nacht von einem armen hungrigen herumwandernden Violinspieler zu einem gefeierten Meister seiner Kunst aufstieg. Der Jüngling, der so plötzlich berühmt geworden ist, ist der 19jährige Mischa Reisen, der nach der Erzählung Moskauer Blätter von dem bekannten Musiklehrer Leßmann in Petersburg für den „größten Violinisten der Welt" erklärt worden ist. Leßmann entdeckte den jungen Mann vor kurzem in einem kleinen Restaurant in Petersburg, wo er für wenige Kopeken dem Publikum Stücke vorspielte. Der Kenner war überrascht von der außerordentlichen Schönheit des Spiels; er nahm den zerlumpten und halb verhungerten jungen Mann zu sich und unterrichtete ihn weiter im Geigenspiel. Dann riet er ihm, nach Moskau zu gehen und sich dort vor einer Anzahl der bekanntesten Musikkenner hören zu lassen. Das Probespiel des jungen Virtuosen fand denn auch im Moskauer Konservatorium vor einer erlesenen Gesellschaft statt, unter der sich auch der Kommissar für das Bildungswesen, Lunarscharsky, befand. Dieser war von der Kunst des Jünglings so entzückt, daß er Befehl gab, ihm die beste Geige zu überlassen, die sich im Besitz des Staates befinde. Reisen erhielt daraufhin eine wundervolle Amati, eins der drei besten Instrumente, die in der Geigensammlung des Zaren sind. Mit diesem Instrument wird nun der über Nacht berühmt gewordene Künstler in öffentlichen Konzerten spielen und auch bald der Musikwelt des Westens zeigen, was es mit diesem jungen Ruhm auf sich hat.

Wie der „dumme August" „erfunden" wurde.

In dem von Emil Cohnfeld unter dem Pseudonym Signor Domino herausgegebenen Werke „Der Zirkus und die Zirkuswelt" ist ein Kapital von besonderem Interesse, das die Entstehung des „dummen August" schildert. Es heißt dort: Der Clown Tom Belling kam durch einen Zufall darauf. Er hatte wegen Versagens in der Manege vom alten Renz Garderobearrest bekommen und vertrieb sich die Zeit mit allerhand Dummheiten. So setzte er sich eines Tages eine alte ausrangierte Perrücke verkehrt auf den Kopf, strich sich mit der angefeuchteten Hand auf der einen Seite herauf, auf der anderen herunter, knöpfte sich einen Stallmeisterrock schief zu und bot so ein höchst komisches Bild. Er wettete mit den Kollegen, daß er in diesem Aufzug heruntergehen werde, aber sein Pech wollte, daß er dem alten Renz gerade in die Arme lief. „Donnerwetter, was ist denn das?" sagte der Direktor erstaunt, und als er einen Blick auf die komische Figur mit dem bestürzten schuldbewußten Gesicht geworfen hatte, rief er aus: „Famos! Unübertrefflich! Hinein in die Manege!" Belling, verlegen, nicht im Klaren, ob Renz ernst mache oder ihn nur verhöhnen wolle, drehte sich vor den treibenden Händen des Direktors ein paarmal um sich selbst wie ein Kreisel, kam dabei in den Gesichtskreis des Publikums, mußte vorwärts und fiel nun stolpernd in die Manege hinein. Das Publikum nahm diese unbeabsichtigte Szene für einen bewußten komischen Effekt und brach in schallendes Gelächter aus. Belling wurde dadurch noch verdutzter und blickte mit einer ebenso dummen wie lächerlichen Miene zum Publikum auf. Das Lachen verdoppelte sich, und vom hohen Olymp herab rief irgend ein Witzbold: „Aujust". Das Publikum lachte von neuem. Belling warf einen wütenden Blick nach dem Rufer hin; man hielt das für Komik, und nun ertönte es von allen Seiten: „Aujust! Aujust!" Da machte Belling kehrt und stürzte hinaus, von den jubelnden Gelächter des Publikums verfolgt.

Der alte Renz sah sofort, was mit dieser neuen Type gewonnen war. Er verlängerte Bellings Kontrakt, und dieser bildete nun allmählich den allbekannten Charakter des „dummen August" aus, in dem er seine natürliche Komik zu dem bewußten Humor des Dümmlings steigerte. Der Name „Aujust", der bei seinem ersten Auftreten durch Zufall geschaffen worden war, haftete der neuen Genrefigur an.

Das Teufelchen im Spiegel.

Skizze
von
Antonio Fogazzaro
deutsch
von
Maria Beßmerty.

Dicht neben der Galerie Christofor in Mailand lebte eine alte und sehr reiche Gräfin. Sie liebte es, Gäste um sich zu haben, und da sie einen vortrefflichen Koch hatte, so waren ihre Salons stets belebt.

Eines Abends waren elf Personen dort beisammen, darunter eine junge Witwe, eine Engländerin, ein Mitglied des Reichsgerichts, ein dicker General, ein eleganter Husarenoffizier und zwei Berühmtheiten: ein lang gelockter Künstler und ein kahlköpfiger Poet. Außerdem fehlten auch nicht mehrere Vertreter der jeunesse dorée, die nichts auf Gottes Erde zu tun hatten.

Die Unterhaltung drehte sich um den stets wieder auftauchenden Vergleich der männlichen und weiblichen Eitelkeit. Die Mehrheit war der Meinung, daß die Männer eitler seien. Die Wirtin behauptete sogar, daß sie keinen Mann, und sei er noch so alt und gelehrt, kenne, der an einem Spiegel vorbeigegangen wäre, ohne sein Ebenbild darin zu prüfen. Die Berühmtheiten und der General erhoben dagegen einen Widerspruch und sagten, daß die männliche Eitelkeit überhaupt in ganz anderer Weise zum Ausdruck komme.

In diesem Augenblick erklang ein silberhelles Lachen. Alle vermuteten, daß es von der Witwe komme, aber nicht sie, sondern die Engländerin hatte gelacht, und zwar so eigenartig, als wenn ein kleines Lachteufelchen entfesselt worden wäre, um sich über die Leute lustig zu machen. Die Unterhaltung verstummte plötzlich. Um die Verlegenheit, die fühlbar wurde, zu verscheuchen, erhob sich die Gräfin und gab damit das Zeichen zum Aufbruch der Gäste. In liebenswürdiger Weise wurde die Gesellschaft zum Diner am folgenden Tage um 6 Uhr eingeladen.

Es war ein heller, fröhlicher Apriltag, als die Eingeladenen sich am nächsten Tage zum Gastmahl begaben. Die Damen kamen in der Equipage, die Herren zu Fuß, jeder besonders. Alle hatten die Galerie Christofer zu passieren, und obgleich sie alle gegen 6 Uhr unterwegs waren, begegneten sie einander dennoch nicht.

An der Ecke, wo die Galerie sich in zwei Hallen trennt, ist ein Spiegel angebracht. Dort schien sich ein schlaues Teufelchen versteckt zu haben, das die eingeladenen Gäste zu necken beabsichtigte. Zuerst kam der General vorbei. Er schielte hinein und bemerkte mit Entsetzen, daß er einen Tintenflecken auf der linken Wange hatte. Es war zu spät für ihn, wieder nach Hause zu gehen. Er beschleunigte seine Schritte, bedeckte die Wange mit dem Taschentuch, und sowie er die Villa der Gräfin betrat, bat er den Diener um ein Handtuch mit Wasser. Er wurde in die Garderobe geführt und mit den gewünschten Dingen versehen.

Auf dem Vorplatz ließ sich ein zweiter Glockenschlag vernehmen. Das Mitglied des Reichsgerichts trat ein und hielt sich ein Auge zu.

„Schnell, um Gotteswillen, geben Sie mir bitte Wasser und ein Handtuch," sagte er zum Diener, der ihn in das Fremdenzimmer der Gräfin brachte

Bald darauf erschien der Husarenoffizier und rief aus:

„Es ist mir ein kleines Malheur passiert. Meine Handschuhe scheinen abzufärben und ich habe mir das Gesicht beschmiert. Ich bitte um eine Waschgelegenheit."

Der Lakai konnte sich gar nicht genug wundern, während er den Herrn in ein drittes Zimmer führte. Eilig klingelte dann der maestro, und kaum hatte er die Tür geöffnet, so sagte er erregt:

„Wasser, bitte, geben Sie mir rasch Wasser im Garderobenzimmer!"

„Signor", erwiderte der Diener, „dort wie in den andern hier umliegenden Räumen waschen sich bereits die Gäste. Wenn es Ihnen gefällig ist, reiche ich Ihnen hierher das Wasser."

„Schön, geben Sie nur her!" lautete die Antwort.

Es läutete aufs neue. Der Dichter kam und wurde vom Künstler sofort gefragt:

„Bin ich rein?" „Vollkommen!" erwiderte der andere, und beruhigt schritt der maestro mit seinem Freunde nach dem Salon. In der Halle erscholl aber noch ein Glockenschlag nach dem andern. Die eleganten Jünglinge stellten sich einzeln ein und jeder verlangte Wasser, ein Handtuch und sogar auch Seife.

Der Diener vermochte das Lachen nicht mehr zu unterdrücken. Sein Vorrat an Handtüchern war erschöpft, und er eilte zur Kammerjungfer, um sich von ihr noch welche geben zu lassen.

So wie alle Gäste beisammen waren, fragte die Gräfin, die vielleicht vom Diener schon etwas erfahren hatte, lächelnd:

„Was ist denn mit Ihrer Wange vorgefallen, lieber General. Sie ist ja ganz rot?"

Unwillkürlich fühlte sich jeder der Herren getroffen und führte instinktiv die Hand nach dem Gesicht. Die Gräfin mußte laut lachen. Die Jünglinge wurden von ihrer Heiterkeit angesteckt und steckten auch die andern Gäste an, bis alle sich in einem Lachchor vereinigten. Nachdem die Verlegenheit überwunden war, erzählte die Gräfin, was sie vom Diener erfahren hatte, und alle forschten mit gleicher Neugierde den Ursachen der seltsamen Epidemie nach

„Was mich betrifft," sagte der Poet, „so muß ich gestehen, daß ich kurz vor meinem Gange hierher meiner Jugendfreundin, der Herzogin U., begegnete und sie nach dem Bahnhof begleitete. Sie küßte mich zum Abschied auf die linke Wange, die hinterdrein durch Staub wahrscheinlich einen Flecken bekam."

Das Mitglied des Reichsgerichts erzählte ernst folgendes:

„Heute vor wenigen Stunden kam der Justizminister nach Mailand und ließ mich wegen einer wichtigen Angelegenheit zu sich kommen. Wir sind alte Freunde und er kniff mich nach seiner Gewohnheit mit zwei Fingern ins Gesicht. Sicher hatte er Tintenflecken an der Hand."

Der Husarenoffizier hatte wohl vergessen, was er dem Diener von seinen Handschuhen gesagt hatte und berichtete jetzt ganz etwas anderes.

„Ich hatte nämlich der Sarah Bernhard ein selbst gemaltes Aquarell versprochen und mußte es schleunigst vollenden, ehe ich mich zum Gastmahl anschickte. Wahrscheinlich spritzte mir etwas von der chinesischen Farbe ins Gesicht."

„Mir wird dasselbe mit der Tinte begegnet sein," sagte der maestro. „Wie ich schon im Begriffe war, mich anzukleiden, kam mir ein Präludium in den Sinn. Nun, wie es so im Augenblick der Inspirationen geht, fuhr ich mit der Feder rasch über das Papier, um wenigstens die ersten 10 Takte festzuhalten."

Der General, der bereits über 60 war, glaubte sich auch entschuldigen zu müssen, nachdem die Gräfin ihn zuerst gefragt hatte.

„Jeden Tag um 5 Uhr nachmittags", erzählte er treuherzig, „pflege ich Stubengymnastik zu machen. Die Ringe werden sicher schmutzig gewesen sein und ich dachte gar nicht daran, mein Gesicht nachher zu prüfen."

„Mir ist es unbegreiflich," rief einer der Jünglinge aus, wie ich zu einem Flecken im Gesicht kommen konnte. Eine halbe Stunde vorher wusch ich mich aufs gründlichste mit „Sheilan soap".

Endlich ergriff die Hausherrin wieder das Wort.

„Meine Herren, Sie beschuldigen die chinesische Farbe, die Seife und dergl. mehr. Erklären Sie mir aber, auf welche Weise Sie den Flecken überhaupt bemerkt haben und gerade dicht vor dem Eintreten in mein Haus."

Es trat ein allgemeines Schweigen ein.

„Ich will es nur gestehen, Gräfin," sagte der General, „ich schaute in den Spiegel der Galerie Christofor."

„Ach, Teufel! Pfui! Hereingelegt!" riefen einstimmig der maestro, der Husar und ein Jüngling.

Die Damen errieten, um was es sich handelt. Sie standen in einer Gruppe beisammen und überlegten, wie sie die Herren am besten necken könnten. Mit Ausnahme des Poeten legten alle ein offenes Bekenntnis ab und gaben dem „verfluchten Spiegel" die Schuld.

„Sagen Sie lieber, dem „wohltätigen Spiegel!" meine Herren," sagte lächelnd die Gräfin, „denn — in welchem Zustande wären Sie ohne ihn hierher gelangt."

„Das ist zuviel!" erwiderte der General. „Lassen Sie uns Frederico ausfragen."

„Sagen Sie, Frederico," fragte der General den Diener, „hatte ich, ebenso wie die andern Gäste, ein beschmiertes Gesicht, als ich hierher kam?"

„Das kann ich nicht versichern, Signor, denn die Herren rieben alle mit dem Taschentuch ihr Gesicht, obgleich ich nichts zu sehen vermochte."

„Was ist denn das für ein Wunder oder für eine Hexerei! Ich gehe nicht eher zu Tisch, bis ich das Geheimnis gelüftet habe," sagte die Gräfin.

„Lassen Sie ein Tischchen herbringen," bat die Engländerin, die sich mit Spiritismus gern befaßte.

Gesagt, getan! Man setzte sich um den kleinen, runden Tisch, schloß die Finger auf seiner Platte zusammen und nun ging das Fragen los.

Die Antworten lauteten: Jeder Spiegel — zeigt, was ich will. Meine Streiche — verdrehen euch alle den Kopf. Der schwarze Punkt war — ein Einfall des Teufelchens in der Galerie Christofor.

Die Herren wollten das Ende der séance nicht mehr abwarten. Sie wurden ungeduldig und schlugen vor, daß man sich nach den mannigfachen Aufregungen beim Mahle angemessen stärke. Im Sturm wurden die Plätze an der gastlichen Tafel besetzt, und der kulinarische Genuß wurde diesmal noch bedeutend erhöht durch das unaufhörliche Lachen über die Herren, die soviel Phantasie entfalteten und besonders über den Dichter und seine Herzogin.

Wunder der Sternenwelt.

Unendlichkeit.

Von

Hans Rosenstengel.

Unendlich ist der Raum, unendlich auch die Zeit. Soll unendlich heißen: ein Anfang wurde geschaffen, aber, — das Ende wird niemals kommen, unendlich wird Raum und Zeit fortdauern? Der Gedanke reicht zur Ewigkeit, kommt aus der Ewigkeit, nur ein Leben in der Ewigkeit wird uns Menschen die Lösung bringen. Der Anfang wurde geschaffen von Gott, daran läßt sich nicht rütteln und deutein. Und, — das Ende — liegt bei Gott, daran müssen wir glauben, allerdings, nur das Ende der realen Welt. Das ist das Ende aller Dinge, die wir sehen oder fühlen, das Ende aller Wellen und Bewegungen, aller Energieen und Kräfte, selbst der Gedanken, die als feinste Stoffmengen von unserem Gehirn in den Aether geschleudert werden, alles dieses wird und muß ein Aufhören ihres Weiterbestehens haben; denn, sonst machte sich Gott abhängig von seinen Werken und Schöpfungen. Gott gab den Anfang — er wird auch das Ende bringen. Nur in einem nicht, — in unserer Seele. Sie kommt von Gott, wurde aus Gott geboren und soll, wenn sie rein ist, wieder zu Gott zurück, um ewig in ihm weiterzuleben. Bleiben wir gläubig und vertrauend, und die unendliche, die endlose Ewigkeit wird uns nicht mehr so — schwer zu ertragen sein, sondern leicht und herrlich werden.

Es klingt fast wie eine Predigt, und doch tut es gut, die Gedanken auf diese transzendentale Materie zu lenken. Wer den Sternenhimmel immer wieder anschaut, wer sich wissenschaftlich mit den Geheimnissen der Sternenwelt befaßt, wenn auch als Laie, dessen Gedanken werden immer stärker auf die Unendlichkeit des Raumes und der Zeit und somit auf Gott gelenkt. Denn dort, wo unser ruhiger, kühler Verstand in seinen Grundfesten zu schwanken beginnt, wo die Gedanken an die ewige Unabänderliche Unendlichkeit die grauen Schatten des Wahnsinns und der Verzweiflung hervorrufen, da sind Glaube und Hoffnung unsere letzten Rettungsanker. Nicht Zweifler, sondern Bekenner muß ein ehrliches Herz werden. Andacht durchzieht unser Gemüt, wenn in warmen Sommernächten Milliarden von Sternen über uns aufblinken. Die Wünsche schnellen empor, alles zu erfassen, weiter zu dringen, alles zu wissen, und unwillkürlich kommen die Gedanken: Was mag wohl hinter den äußersten Sternen, hinter den Sonnen der Milchstraße liegen? Ist dort das Ende? Und wie sieht es aus? Wie weit reicht der Himmel, wo hat er seine Grenzen? Soll der Raum wirklich ohne Ende, ohne Grenzen sein?

Bei all diesen Gedanken vergessen wir Menschen immer eins. Wir sind zwar die Krone der Schöpfung, ausgebildet mit wunderbaren Geistesfunktionen, aber nur auf dieser Erde, für diese Erde. Aus Erdenstaub sind wir gemacht, und der Erdenstaub veranlaßt uns immer wieder zu stark, alles auf die Erde mit ihren verhältnismäßig kleinen Raumausdehnungen zu verlegen. Die Erfahrungen, die wir in der Geometrie und in der Physik hier auf der Erde gemacht haben, verlegen wir vermessentlich in den „sogenannten" unendlichen Raum und verlangen dort gleiche Resultate. Das ist ein großer Fehler. Bedenken wir, wir wären nicht dreidimensionale Wesen von Länge, Breite und Höhe, sondern nur Wesen von zwei Dimensionen, also von Länge und Breite, — und wir wohnten, mit Geisteskräften wohl bewehrt, auf einem Ei. Höhe und Tiefe kennen wir nicht, wir kennen nur Länge und Breite. Was wäre uns die Welt, die unendliche Welt, die Welt ohne Ende? Doch nur das Rotationsellipsoid, unsere Eioberfläche, denn niemals würden wir an dieser ein Ende finden, niemals auf den Gedanken kommen, es gibt noch ein Höher oder ein Tiefer, — da wir ja selbst diese Begriffe als zweidimensionale Wesen gar nicht haben können. Weiter! Wir sind nicht zweidimensionale Wesen, wir sind dreidimensional, wir kennen also auch Höhe oder Tiefe, und wir haben tatsächlich diese drei Dimensionen in eine Fülle von Formeln gebracht; wir operieren mit ihnen, wir glauben an sie so sicher, wie zwei mal zwei gleich vier ist. Schon die ältesten Gelehrten des Altertums, besonders Euklides, der um das Jahr 300 vor Christus in Athen platonische Philosophie studiert und als Vater der Geometrie sich mit seinen Lehrsätzen bis in die Jetztzeit behauptet hat, gab uns die Fundamentalgesetze. Errichte ich auf einer Wagerechten an ihren Endpunkten zwei Senkrechte im genauen Winkel von 90 Grad und von der gleichen Länge der Wagerechten, so muß eine vierte Linie von derselben Länge der Wagerechten oder einer Senkrechten das ganze Gebilde zu einem Quadrat von vier mal neunzig Grad haargenau schließen. Dieser Lehrsatz des Euklid galt so sicher wie der Glaube an eine Auferstehung. Und doch, — jetzt gilt er nicht mehr. Warum nicht? Bedenken wir: Wer auf der Welt schafft uns eine wirklich und wahrhaftig wagerechte Linie? Die Erde ist rund, und auch nur ein Strich auf dem Papier ist nicht mehr wagerecht, d. h. in einer wahrhaft geraden und nicht gebogenen Linie laufend. Und doch, nehmen wir an, wir könnten auf Grund der feinsten Messungen über die Krümmung der Erdoberfläche tatsächlich eine wahrhaft wagerechte Linie schaffen, meinetwegen (und das ist das Wichtigste) sehr lang, sogar für unsere Begriffe kaum meßbar lang, — wer garantiert uns, daß diese Linie tatsächlich eine gerade, eine haarscharf gerade ist oder — — bleibt? Gibt es so etwas, oder ist dieses unmöglich? Doch nehmen wir das Richtige für diesen Fall, die wahrhaft Wagerechte an, und errichten wir an ihren weit auseinanderliegenden Endpunkten je eine Senkrechte. Auch die beiden Senkrechten sollen ideale gerade durchlaufende Linien sein, von derselben Länge der Wagerechten, und sie sollen wirklich zu der Wagerechten in dem genauesten Winkel von 90 Grad stehen. Jetzt kommt die Frage, wird die schließende Linie, die das ganze Gebilde zu einem wirklichen Quadrat formt, auch dieselbe Länge von der ersten Wagerechten besitzen? Der natürlich denkende Mensch wird diese Frage unbedingt bejahen. Und die neuere Wissenschaft — verneint. Der große unendliche Raum läßt sich nicht vergewaltigen. Er steht höher als wir dreidimensionale Menschen, — er ist vierdimensional.

Einstein brachte uns die vierte Dimension. Sie heißt die Raumzeit. Raum ohne Zeit ist undenkbar, und ebenso Zeit ohne Raum. Und endlich, Körper in Raum und Zeit (Geschwindigkeit) bleibt nicht derselbe Körper.

Das klingt wahrhaftig gefährlich. Der Boden schwankt unter den Füßen, das ganze Weltengebäude kommt ins Schwanken. Was Einstein auf Grund seiner mathematischen Forschungen gefunden hat, ist fürs Erste untrüglich, ist uns Daseinsmenschen ein Lichtsproß auf dem Wege der Erkenntnis. Allerdings, die Erkenntnis ist schwer, sehr schwer, es gehört schon eine Art des christlichen Wunderglaubens dazu, sie als wahr anzunehmen. Denn, sie zu verstehen, — dazu gehören gewaltige mathematische Kenntnisse. Um nur einige Beispiele anzuführen:

Ein Meter ist ein uns wohlbekanntes Längenmaß. Doch dieses Meter bleibt kein Meter der ruhenden Form, sowie es sich in einer gewaltigen Geschwindigkeit befindet, sagen wir der Lichtgeschwindigkeit. Dem Auge mag es kürzer, unendlich kurz erscheinen, aber, in Wirklichkeit verliert es mit zunehmender Geschwindigkeit auch an Längenausdehnung. — Dann, Personen in einem fahrenden Zuge, eines Zuges, der mit halber Lichtgeschwindigkeit fährt, brauchen nach ihrer Uhr für drei Millionen Kilometer nur 5 Sekunden, während die Fahrt für den Beobachter an der Endstation zwanzig Sekunden gedauert hat. Die fliegende, fahrende Uhr geht also tatsächlich langsamer als die ruhende Uhr. Zu verstehen ist dieses nicht, nur zu errechnen. Noch ein letztes möge hier erwähnt werden, wenn es auch mit der Raumzeit nichts zu tun hat: Alle geraden Linien, die durch einen Punkt gehen, dort also ein Büschel bilden, entfernen sich, nachdem sie diesen Punkt verlassen haben, in idealer gerader Form weiter voneinander, bis sie eine gewisse, durch den unendlichen Radius des Raumes bestimmte Länge erreicht haben, — und dann nähern sie sich wieder, — um schließlich wieder in einem Punkte zusammenzulaufen.

Hieraus erkennen wir, der Raum über und unter uns ist groß, sehr groß, aber nicht unendlich groß. Um seine Endlichkeit zu messen, fehlen uns die Mittel. Und doch, stimmt ein Glied in der Einsteinschen Kette nicht, — dann ist der Raum doch wieder unendlich groß. Aber dieses ist und bleibt doch nur Menschenwerk. Kommen wir mit der Raumzeit, dieser mathematisch errechneten vierten Dimension, nicht zum Ziel, wer weiß, vielleicht hilft uns später eine fünfte Dimension weiter auf der Stufe der Erkenntnis. Die berühmte Magelhanische Wolke, die, weit von auswärts unserer Milchstraßenfamilie, in bestimmender Weise in diese unsere Sternenfamilie eingegriffen hat, und sich auf einem weiten Wege zu anderen unendlich entfernten Sternenfamilien befindet, mag uns die Unendlichkeit des Raumes immer wieder versinnbildlichen. Wir kennen Sternenhaufen, die 20 000 Lichtjahre, und solche, die 200 000 Lichtjahre von uns entfernt sind und dort ihre weiten ewigen Kreise ziehen. Wo das Ende ist, ob es überhaupt ein Ende für uns dreidimensionalen Menschen gibt, das wissen wir nicht. Vielleicht ist alles, der Stoff, der Raum und die Zeit nur eine Wiederkehr, ein Kreislauf, — doch auch dieses kann nicht ohne Ende sein, denn Gott allein ist endlos.

Vom Bunzlauer Topf und seine Geschichte.

Die hohen Preise, die heute für alle Gefäße aus Emaille, Alluminium oder gar Nickel gezahlt werden müssen, haben den bescheidenen irdenen Topf wieder zu Ehren gebracht, und unter dieser Geschirrgattung sind die Bunzlauer Töpfe wegen ihres vorzüglichen Glasur und Haltbarkeit weit über die Grenzen ihrer Heimatprovinz bekannt und verbreitet. Es ist eine alte Kunstfertigkeit, die in Bunzlau heute noch mit viel Geschmack gepflegt wird, und bereits vor Jahrhunderten bediente man sich und freute man sich der Bunzlauer Töpfe. Näheres aus der Geschichte dieser Kunsttöpferei teilt Konrad Strauß in einem inhaltsreichen Aufsatz der „Bergstadt" mit. Die großen Tonlager um Bunzlau und die ausgedehnte Waldungen führten schon im Mittelalter zu einer gewerbsmäßigen Ausbeutung, und die günstige Lage der Stadt an der Verkehrsstraße, die aus Sachsen über Görlitz nach Polen führte, brachte einen schnellen wirtschaftlichen Aufschwung. Die ersten urkundlichen Aufzeichnungen über eine Töpferzunft in Bunzlau stammen aus dem 15. Jahrhundert. Nach Scherbenfunden aus dem späten Mittelalter zu schließen, waren die Gefäße mit gelber, brauner und grüner Bleiglasur überzogen, während die braune Lehmglasur erst im 16. Jahrhundert angewandt wurde. Seit dieser Zeit findet man eine strenge Trennung zwischen Weiß- und Braunlöpfen, und wenn auch die Weißtöpferei in Bunzlau nur eine untergeordnete Rolle spielte, hat sie sich doch in der Herstellung von Ofenkacheln, von blaugemalten weißen Tellern und Schüsseln bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Die ältesten künstlerischen Erzeugnisse der Bunzlauer Brauntöpferei stammen aus der Spätrenaissance, und bald macht sich in der Form der Barockstil bemerkbar, der in Schlesiens Kultur einen so starken künstlerischen Nachhall fand. Die Bunzlauer Töpferei folgt dann in ihren Erzeugnissen dem allgemeinen Stil durch Rokoko, Empire und Biedermeier. Mannigfach wird das Aussehen der Töpfe und Tassen durch die Zeitmode beeinflußt.

Als im Rokoko das damals für Europa neu erfundene Porzellan tonangebend wurde, da verfertigten die Bunzlauer Töpfer ihre Kaffeegeschirre in enger, fast stlavischer Nachahmung des Porzellans. Mit dem Empirestil kam von England her das „Steingut", das Josiah Wedgewood erfunden hatte. Sofort schufen die Bunzlauer Töpfer, als diese Wedgewood-Ware um 1800 in Deutschland großen Beifall fand, einen billigen Ersatz, indem sie die eigenen Steingutwaren danach bildeten. Schon Friedrich d. Gr. war dem Gedanken einer Veredelung und Verbesserung der Bunzlauer Töpferei nahe getreten und ließ durch seinen Minister v. Schlabrendorf neue Techniken einführen. Die ersten Versuche dieser Art, die ins Jahr 1756 fallen, wurden von einem Laboranten der Meißener Porzellanmanufaktur, Kelli, unternommen, hatten aber nicht den erwünschten Erfolg. Erst der Direktor der Breslauer Kunstschule, Prof. Bach, reformierte Ende des 19. Jahrhunderts die Bunzlauer Töpferei, indem er hier den neuen klassizistischen Stil einführte. Mit dieser Blütezeit der Bunzlauer Keramik in der Empirezeit ist der Name Altmann eng verknüpft; denn dieser Kunsttöpfer brachte neben künstlerischen Entwürfen auch technische Neuerungen; so gelang es ihm 1828 nach vielen Versuchen, die bis dahin für das Innere der Gefäße verwandte giftige Bleiglasur durch die weiße Feldspatglasur zu ersetzen, wofür er von der Behörde 50 Taler erhielt. Einen neuen Aufschwung nahm die Tonwarenindustrie in Bunzlau nach 1900 mit der Errichtung der Staatlichen Keramischen Fachschule, die segensreich gewirkt und dem Bunzlauer Topf eine neue Schönheit zu seiner praktischen Brauchbarkeit verliehen hat.

Bei Bedarf von

Packpapiere

sowie Papiere aller Art
für Handel und Industrie
lohnt es sich Offerte einzuholen.

E. Wallscheid, Münster i. W.,
Papier-Großhandlung,
Steinfurterstr. 20. — Fernruf 3216 und 3275.

Die Höllenmaschine im Flugzeug.

Von

Josef Dahlhoff.

Durch die mit Akazien reich bestandene Hauptstraße Barcelonas, die sich vom Meer bis an das Nordende der Stadt hinaufzieht, drängte eine bunte Menge, grell und schreiend in den Farben wie sie der Südländer nun einmal liebt. Riesenplakate kündeten ein großes Schaufliegen an, während Extrablattverkäufer die Namen der Teilnehmer ausriefen. Auch der junge Fliegeroffizier Don Pedro, dessen bevorstehende Vermählung mit einer reichen Spanierin in der Stadt lebhaft besprochen wurde, nahm mit seinem Eindecker an dem Schaufliegen teil.

Eine Tür der prächtigen Kathedrale, deren Türme sich in schlanker, stolzer Linie über die Stadt heben, öffnete sich geräuschlos, und eine Spanierin verließ raschen Schrittes die Kirche. Sie eilte die Calla de la Platina hinab und schien kaum die Gluthitze zu empfinden, die trotz des eingetretenen Spätnachmittages noch herrschte. Sie fühlte eine unerklärliche Unruhe. Vielleicht war es die Aufregung, die fast stets ungewöhnlichen Ereignissen vorauzugehen pflegt. Selbst in der Kathedrale, die sie aufsuchte, fand sie nicht die ersehnte Beruhigung. Sie fühlte sich erst wohler als sie neben Don Pedro im Wagen saß, der durch sein Lachen und Scherzen ihre unbehagliche Stimmung verscheuchte.

Eine unübersehbare Menschenmenge füllte bereits den Flugplatz als beide ankamen. Die großen Riesenvögel, Eindecker und Doppeldecker, standen in bester Eintracht nebeneinander auf ihren leichten Gummirädern und wiegten ihren in grellen Farben bemalten Leib in der von der See her leicht gekühlten Luft. Die eleganten Spanierinnen, unendlich beweglich und mit anmutiger Grazie den Fächer handhabend, schritten lächelnd an der Seite der sie begleitenden Herren. Offiziere in der stumpfen Farbe der modernen Uniform, durch glitzernde Rangabzeichen und Orden geschmückt, beteiligten sich als besonders eifrige Zuschauer am Sport.

Don Pedro hatte sich bald von der lebhaft gestikulierenden Menge, den vielen Freunden und Bekannten, die ihn und seine Braut umdrängten, befreit und als einer der ersten seinen Apparat programmäßig zum Start fertiggemacht. Sein gefälliger, leicht gebauter Eindecker schraubte sich in zierlichen Windungen über der vieltausendköpfigen Menschenmenge in fast gerader Linie empor, um dann in großer Höhe zu seinen Kunstflügen überzugehen und sich gleichzeitig drahtlos mit den Zuschauern zu verständigen. Sämtliche Flugzeuge waren zu diesem Zweck mit den modernsten Radioapparaten ausgestattet, die gleichzeitig als Sende- und Empfangsstation eingerichtet waren.

In den modern ausgestatteten Büros des Verwaltungsgebäudes, das sich an der rechten Seite des Platzes hinzog, drängten sich Pressevertreter und Sportleute, um Informationen einzuholen oder Sportmeldungen zu bringen. Ununterbrochen ratterte das Telephon, während man sich in einem großen Nebenraum drahtlos mit den Fliegern verständigen konnte. Der Beamte, der in dem anstoßenden Büro das Telephon bediente, hatte gerade den Hörer aufgehängt und war im Begriff, die empfangene Sportmeldung aufzuschreiben als das schrille Klingeln des Telephons ihn erneut auffahren ließ. Mit einem zornigen Fluche riß er den Hörer vom Apparat, um vermutlich — „heute sicher zum hundertsten Male!", wie er vor sich hinwetterte — irgendeine Anfrage zu beantworten oder eine Meldung entgegenzunehmen. Aber, was war das? Eine gellende Frauenstimme tönte ihm entgegen. Wie in von Angst und Qual erschütterten Lauten drangen die Worte abgerissen und erregt durch den Hörer. Etwas Furchtbares lag in ihnen. Etwas Schreckliches ging vor sich. Der Beamte mußte sich fest an die Stirn fassen, um nicht in seinen Begriffen irre zu werden. Der Anruf brachte ihn völlig aus dem Gleichgewicht, so daß er noch wie abwesend dastand als die monotone Stimme vom Amt ihn daran mahnte, den Hörer aufzulegen. Jetzt schreckte er auf. Nervös und hastig tönte seine Stimme: „Woher kam der Anruf?" „Sie sind vom Automaten angerufen worden, mein Herr!" . . . Der Beamte stürzte erregt aus dem Zimmer. Ein furchtbares Attentat war vorbereitet. Der Eindecker des Fliegeroffiziers Don Pedro hatte eine Höllenmaschine an Bord. Die Stimme am Telephon hatte alles in höchster Erregung mitgeteilt, und in jedem Augenblick konnte über der Menge in der Luft eine schreckliche Explosion eintreten. Mit fliegender Hast machte der Beamte sich Platz, während die furchtbare Nachricht, wenn auch nur bruchstückweise, in die tausendköpfige Zuschauermenge bereits Eingang gefunden hatte. Leidenschaftliche Rufe ertönten, und das impulsive Temperament des Südländers wurde zur höchsten Ekstase aufgepeitscht. Da plötzlich übertönte alles ein gellender Aufschrei, und die Braut Don Pedros sank unter der Wucht der erschütternden Nachricht bewußtlos zusammen. Mit fiebernden Augen verfolgte die Menge das Flugzeug Don Pedros, der noch nichts von der furchtbaren ihn bedrohenden Katastrophe ahnte.

Der Beamte im Büro des Verwaltungsgebäudes hatte sich inzwischen, die Anwesenden in größter Erregung beiseite stoßend, zu einem der drahtlosen Sender hindurchgedrängt. Wieder flammten die elektrischen Birnen auf, und eine zitternde unsichtbare Welle stieg durch den blauen Aether, an dem der Apparat Don Pedros in majestätischer Ruhe mit prachtvollem Rauchfeuerwerk leuchtende Figuren beschrieb. In die Schallmuscheln des Radioapparates, die er um den Kopf befestigt hatte, klang etwas hinein, etwas Entsetzliches, Undefinierbares. Das Flugzeug schwankte. Es schien einen Augenblick als ob der Flieger die Gewalt über seinen Apparat verloren habe. Die prachtvolle Schleife des Rauchfeuerwerks wurde zu einer einzigen bizarren Wolke, die, wie in unheilvoller Vorbedeutung, grelle Flammen des Auspuffgases durchzuckten. Das Zittern und Schwanken des Apparates schien immer bedrohlicher, und in panikartiger Stimmung verfolgte die Menge jeden Vorgang in der Luft. Die Erregung war auf dem Siedepunkt angelangt. Ein großes Polizeiaufgebot jagte in rasender Fahrt im Kraftwagen herbei. Ausgestreckte Arme deuteten auf das schwankende Flugzeug.

Angestrengt horchte Don Pedro in den Hörer . . . „Unmöglich!" . . . Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Rote Ringe drehten sich in seinem Gesichtskreis, immer schneller und schneller. Es war wie ein Schwindel, eine tödliche Ohnmacht, die ihn plötzlich packte. Alles tanzte um ihn herum, und unter dem schwankenden Apparat, dessen Steuerrad fast kraftlos in seinen Händen ruhte, gähnte grausige Tiefe. Es war als ob eine unwiderstehliche Gewalt ihn in den Abgrund zöge. In wenigen Sekunden mußte er ein Opfer dieses furchtbaren Anschlages werden. Zwei dunkelbraune Augen sah er im Geiste sehnsüchtig und angstvoll zu sich hinaufschauen. Aber daneben stieg ein anderes Bild in ihm auf, die Erinnerung an eine spanische Tänzerin, zu der er vor Wochen ein zartes Verhältnis gelöst und deren Bild ihn doch nimmer loslassen wollte. Er erinnerte sich an das vernichtende Auflodern ihrer Augen bei ihrer letzten Begegnung, das in ihm jenes unangenehme Gefühl zurückließ, als ob mit der Lösung ihres Verhältnisses doch noch nicht alles zu Ende sei. Das alles pochte und raste jetzt in seinen Schläfen, und auf einmal wußte er, wer diesen Anschlag auf ihn vorbereitet hatte. In wenigen Sekunden war vielleicht alles vorbei. Aber er wußte auch in diesem schrecklichen Moment, daß jene unselige Tänzerin in letzter Sekunde ihr furchtbares Werk bereute und nun in höchster seelischer Not einen verzweifelten Rettungsversuch unternahm. Jene Warnung, die ihm der Radiohörer zutrug, kam von ihr, vielleicht noch im rechten Augenblick, vielleicht schon zu spät . . . Gellte da nicht ein Schrei aus der Tiefe? . . .

Der weite Platz unter ihm und die Menschen darauf wie ein wogendes Heer von Ameisen. Er riß sich zusammen. Seine Hände, die nur noch schlaff am Steuerrade hingen, schlossen sich fest um die letzte Rettung. Er erkannte deutlich die furchtbare Gefahr, in der er schwebte. Es galt Tod oder Leben. Wenige Sekunden konnten bereits das furchtbare Verhängnis bringen. Der erste Gedanke war, die Höllenmaschine über Bord zu werfen, aber er wußte nicht einmal, an welcher Stelle man sie heimlich in seinem Flugzeug verborgen hatte; auch konnte er die Geliebte und die Menschen unter sich nicht gefährden. Er mußte in höchster Eile mit seinem Apparat zur Erde, und zwar möglichst weit von der Menge ab. Wie eine Ewigkeit schienen die Sekunden. Er blickte hinunter. Man kannte bereits das ihm drohende Schicksal, der drahtlose Hörer hatte es ihm bestätigt, und jetzt verfolgte jeder mit fiebernder Angst seine Flucht im Aether. Es bedurfte der Anspannung aller geistigen Kräfte, um den Apparat noch vor der furchtbaren Katastrophe sicher zur Erde zu bringen. Die Sekunden wuden zu Minuten, zu einer Ewigkeit. Der starke Luftstrom, den das sich fast im Sturze senkende Flugzeug hervorrief, pfiff singend an den Decken der Tragflächen. Wie ein Brausen klang Stimmengewirr herauf und doch entfernt, wie aus endloser Weite. Nervenaufpeitschende Sekunden brachten die Menge dem Rasen nahe. Es schien denen da unten als ob Don Pedro die Kraft über seinen Apparat nun völlig verloren habe. Sein Herunterkommen glich einem grausigen Sturz aus furchtbarer Höhe. Unheimlich schnell näherte der Apparat sich der Erde. Jetzt . . .? Schreiend stürzte die Menge vorwärts. Die Polizei war machtlos.

Da . . . ein menschlicher Körper schnellte sich in etwa zehn Meter Höhe aus dem zur Erde rasenden Flugzeug. Fast im selben Augenblick stieg eine riesige Flamme empor, eine furchtbare Detonation erschütterte die Luft, und der Apparat lag vernichtet am Boden. Die Menge rannte zu dem in etwa 300 Meter vom Flugplatz entfernt niedergegangenen Eindecker. Don Pedro war in eine mit losem Sand gefüllte Bodenvertiefung gestürzt und hatte infolgedessen trotz des furchtbaren Sprunges nur unerhebliche Verletzungen davongetragen.

Die Polizei verhaftete verschiedene Personen, mußte aber sämtliche Inhaftierte aus Mangel an Beweisen wieder freigeben. Auch die Vernehmung Don Pedros brachte nur ein negatives Ergebnis, und der Anschlag sowie der rätselhafte Anruf blieben in vollständiges Dunkel gehüllt.

Unter starkem Andrang der Bevölkerung fand in der Kathedrale wenige Wochen später die Vermählung Don Pedros statt.

Die Artillerie der Pflanzenwelt.

Von

Franz Flecke.

Einerlei, ob lose Buben sich gegenseitig mit Steinen bewerfen, oder zwei feindliche Heere aus schweren Haubitzen mit 21-Zentimeter-Granaten aufeinander losdonnern, immer tritt bei solcherlei Händeln neben dem Zwecke der Verteidigung auch die Absicht zutage, sich dem Gegner gegenüber durch Wurfkraft und Treffsicherheit einen gewissen Respekt zu sichern. Auch die Tierwelt besitzt ihre Artilleristen, und deren Wurf- und Schießkünste laufen in der Regel auf einen ähnlichen Zweck hinaus. Der nach seinen artilleristischen Fähigkeiten benannte Bombardierkäfer und das amerikanische Stinktier, das unseren Damen die geschätzten Skunkspelze liefert, schleudern ihren Verfolgern zu erfolgreicher Abwehr eine höllisch stinkende Flüssigkeit entgegen. Manche verfolgen mit ihrer Schieß- und Schleudertertigkeit den Zweck des Beutemachens. Der Ameisenlöwe läßt auf die seinen Trichter passierenden Opfer einen feinen Sandregen niederprasseln, und der indische Schützenfisch schleudert seinem Beutetier einen kleinen Wasserstrahl gegen den Leib, um es zu sich ins Wasser herabzuspülen.

Während nun das Artilleriewesen der Tierwelt gewissermaßen noch in den Kinderschuhen steckt und nur eine ganz beschränkte Zahl von Anhängern gefunden hat, zeigen die Kinder Floras ein ganz außerordentliches Interesse für das Schießen und Schleudern, derart, daß dieser lohnende Sport in manchen Familien völlig eingebürgert und in seiner Technik zu einer gewissen Vollendung gebracht ist. Es muß jedoch sogleich vorweggenommen werden, daß dieser Sportbetrieb hier nicht dem feindseligen Zwecke der Verteidigung und Abschreckung dient, sondern daß er nur auf die Erhaltung und Ausbreitung der Art hinzielt. Die Pflanze liebt es nicht, daß ihre meist sehr zahlreichen Kinder sich unmittelbar auf der elterlichen Scholle ansiedeln, weil demzufolge ein unheilvolles Gedränge entstände, in dem die meisten im gegenseitigen Kampfe um Licht, Luft und Nahrung zugrunde gehen würden. Darum hat sie, abgesehen von der diesbezüglichen Inanspruchnahme der Menschen und Tiere, die Kunst des Fliegens und Schwimmens, sowie die Technik des Schleuderns und Werfens in ihre Dienste gezogen. Um nun die Artilleristen der Pflanzenwelt und die Mechanik ihrer Schleudermaschinen kennen zu lernen, lassen wir die Vertreter der verschiedenen Schützengilden zu einer kleinen Schießübung antreten.

Mittels einer ganz primitiven Einrichtung schicken viele Hülsenfrüchtler, insonderheit das Ginstergeschlecht und verschiedene Kleearten, ihre Samen auf die Reise. Zwischen den Ginsterbüschen vernimmt man in der heißen Junisonne, besonders zur Mittagszeit, ein merkwürdiges Knistern und Knipsen. Unter Einwirkung der Sonnenwärme platzen die Nähte der reifen Ginsterhülse und die Samen werden durch eine urplötzliche schraubige Drehung der beiden Fruchtklappen fortgeschleudert. In ähnlicher Weise verschießt auch der bekannte gelbe Hornklee seine Samen, dessen Klappen sich beim Aufreißen gleich Wickellocken zu langen Spiralen zusammenrollen. Der beste Schütze unter den Hülsenfrüchtlern ist die wegen ihrer prächtigen blauen Hängetrauben als Gartenschmuck beliebte chinesische Glyzine, die Wurfweiten bis zu 10 Meter erreicht. Seinen Erbsen und Bohnen hat der Mensch, weil es ihm für die Ernte unpraktisch erschien, das Schleudern abgewöhnt. Doch können auch diese die alte Neigung noch nicht ganz verleugnen, da sich die reifen Hülsen nach dem „Döppen" immer noch spiralig zusammenrollen.

Als zweite Schützenabteilung tritt mit Kind und Kegel eine ganze Familie in die Arena, die Storchschnabelgewächse. Sie werden aber auf ihre Schleudereinrichtung, die kaum über die Technik eines simplen Flitzenbogens hinausgeht, ebenso wenig ein Patent erringen wie die Hülsenfrüchtler. Einen Storchschnabel kennt jedermann, und wär's auch nur der rote Geranienstock auf dem Fensterbrett. Ebenso bekannt ist der lange grüne Schnabel, der sich nach dem Verblühen aus dem Kelche emporreckt. Einem nach oben spitz zulaufenden Bolzen als Mittelsäule legen sich rundum fünf Fruchtblätter an, die mit ihrem Fußende je ein Früchtchen umfassen. Zur Reifezeit trocknen nun die Außenseiten des Fruchtschnabels rascher aus als die an die Mittelsäule anlehnenden inneren Bogen. Das hat zur Folge, daß sich das Fruchtblatt in der Richtung von unten nach oben von der Mittelsäule abhebt und wie eine Uhrfeder spiralig nach oben krümmt. Da die Krümmung plötzlich und mit einem energischen Ruck vor sich geht, so wird das Fruchtblatt von der Mittelsäule losgerissen und etwa einen halben Meter weit fortgeschleudert. Und da das Früchtchen am Fußende des Blattes lose wie in einer hohlen Hand ruht, so löst es ebenfalls seine Verbindung mit dem Fruchtblatt und wird infolge seines größeren Gewichtes und der vermehrten Schwungkraft auf die doppelte Entfernung fortgeschnellt. Das ist die Samenschleuder des Ruprecht-Storchschnabels, der, weil in üblem Geruche stehend, auch den Beinamen der „stinkende" führt. Seine Vettern schleudern nur die Samen fort, ohne sich dabei Arm und Hand auszureißen. Auch erreichen sie Wurfweiten bis zu 2½ Meter.

Nun tritt zum Preisschießen ein niedliches kleeblätteriges Brüderpaar in die Schranken. Der eine ist im dunklen Laubwald unter schattigen Buchenkronen zu Hause. Der andere ist vor 150 Jahren aus Amrika zugewandert, um den Leuten als Gartenunkraut unnütze Arbeit zu machen. Gebrüder Sauerklee, so nennen sie sich, schießen mit einer Quetschschleuder, genau in der Weise, als wenn Jungen einen Kirschenstein zwischen Daumen und Zeigefinger quetschen und fortschleudern. Das Samenhäuschen des Sauerklees besteht aus fünf kleinen Kämmerchen, die jedes durch eine Tür und ein dahinterliegendes Fenster wohlverschlossen sind. In jedem Kämmerchen stecken zwei weiße, spiegelglatte Samenkörnchen. Da, eines Tages gibt es einen Knacks. Die Tür springt auf und die Samen schauen wie zwei neugierige Kinder durch das glashelle Fenster in die sonnige Welt hinein. Aber die beiden haben noch ein paar lange, qualvolle Minuten zu erleben. Denn die dehnbaren Seitenwände der Kammer werden voll Wasser gepumpt, so voll, daß der Raum immer enger und enger wird, und die beiden Samen schließlich wie zwischen den Zangen eines Schraubstocks eingeklemmt sitzen. Da, auf einmal kann die dünne Fensterhaut dem gewaltigen Druck nicht mehr standhalten. Sie platzt, und die Samen flitzen wie der zwischen zwei Fingern eingeklemmte Kirschenstein mit einem mächtigen Satz ins Freie. — Da der Fremdling aus Amerika sich im Laufe des Sommers mit unzähligen gelben Blüten behängt und auf Grund dessen vier Monate lang Tag für Tag seine Schießübungen abhält, so ist leicht zu begreifen, daß auch der eifrigste Gartenliebhaber dieses Eindringlings niemals Herr werden wird, zumal er noch eine ganz erhebliche Vermehrung durch Wurzelschößlinge nebenhergehen läßt.

Auf gleiche Weise haben sich auch die Angehörigen einer weiteren Schleuderfamilie in Gärten und auf Bauland erhebliches Stammgastrecht erworben. Das sind die Wolfsmilchgewächse oder Stierkräuter. Auf das Aeußere legen diese Kräuter wenig Gewicht. Kelch und Blumenkrone sucht man bei ihnen vergebens. Ein paar heller getönte Laubblättchen und mit Honigseim bestrichene Hörnchen, das genügt vollständig, um dumme Fliegen auf den Leim zu locken. Das Auffallendste an dem ganzen Blütenstande ist noch ein goldgelbes Gebilde, das an gekrümmtem Stiele aus dem Becher heraushängt und wie ein Fruchtbonbon ausschaut. Es ist das junge Früchtchen, das später zu einem dreiteiligen Krönchen auswächst. Auf Grund von Spannungsdifferenzen beim Austrocknen springt die Schale zur Zeit der Reife mit leisem Knall auf, und die Samen fahren mit Geprassel davon.

Als letzten Vertreter des einheimischen Artillerieklubs lernen wir ein Kraut kennen, das wohl schon mancher von uns mit sanfter Gewalt zu einer Schießprobe veranlaßt haben dürfte, das Springkraut oder Kräutchen „Rühr mich nicht an". Die sich der Reife nahenden Früchte springen bekanntlich bei der leisesten Berührung blitzartig auf und schleudern ihre braunen Samen meterweit fort. Der die Explosion veranlassende Mechanismus, der Hahn am Gewehr, ist hier wie beim Sauerklee, ein Schwellkörper, der sich zur Zeit der Samenreife derartig mit Wasser vollsaugt, daß unter seinem Druck die Nähte der fünf Fruchtblätter platzen, und diese sich wie der Blitz uhrfederartig zu einem wirren Knäuel nach innen aufrollen. Die Schleudermechanik läßt sich besser beobachten, wenn man eine halbreife Frucht durch etwas kräftigeren Druck zum Platzen bringt, weil der Vorgang sich dann wegen der noch geringeren Spannung entsprechend langsamer vollzieht. Bei völliger Reife aber sind die Wände der Fruchtblätter durch den vollgesogenen Schwellkörper so gespannt, daß sie durchscheinend den Samen von außen erkennen lassen und schon durch einen schwachen Windhauch oder durch Anblasen zur Explosion gelangen. Es ist erklärlich, daß eine derart frappant wirkende Fruchtschleuder diesen einheimischen Schützenkönig auch allerhand treffende Volksbenennungen, wie Hüpferling, Huppenmannl, Altweiberzorn eingebracht hat. Der Name Kikritzhahn soll wahrscheinlich auf die Tiergestalt der gelben Blüten hindeuten, die an dünnen Stielchen im leisesten Luftzug schwankend je unter einem Laubblatt gegen Tropfenfall Schutz suchen. Eine für die Blüte höchst vorteilhafte, für die reifen Früchte aber ebenso fatale Einrichtung, denn die verschleuderten Samen müssen doch an der Unterseite der Blätter abprallen und der Mutterpflanze wieder unmittelbar vor die Füße fallen. Doch gemach, ein Schützenkönig ist sicher so klug als du. Damit die reifen Früchte nicht vom Laube verdeckt werden, läßt er seine Fruchtstiele sog. karpotrope Wendungen ausführen, und sichert sich auf solche Weise immer freies Schußfeld.

Die vom materialistischen Standpunkte oft so mitleidig belächelte Theorie der absoluten Zweckdienlichkeit in der Natur feiert unter dem Artilleriefeuer der Pflanzenschützen wahre Triumphe: Die abgeplatteten Samen der Schleuderfrüchte werden stets mit nach vorn gerichteter Kante abgeschossen, damit sie wie ein Diskus die Luft durchschneiden. Im Bau der meisten Früchte sind Vorkehrungen getroffen, daß der Same in einem Winkel von 45°, also die günstigste Möglichkeit, um weit zu fliegen, fortschnellt. Ja, schon als Keimling, also im Säuglingsstadium, nehmen unsere Schützenbrüder darauf Bedacht, durch abnormales Wachstum und sprungweise Veränderung gewisser Gewebepartieen die spätere einseitige Austrocknung, und somit die oben erwähnten Spannungsdifferenzen hervorzurufen.

Nachdem nun noch kurz darauf hingewiesen sei, daß außer dem Springkraut auch die ganze zugehörige Familie der Balsaminen, also auch unsere bekannte Gartenbalsamine, mit Samenschleudern hantieren, lassen wir nunmehr die schwere Artillerie der Pflanzenwelt ihre Geschütze auffahren. Wenn wir damit auch genötigt sind, das deutsche Blumengebiet endgültig zu verlassen, so werden wir doch Gelegenheit haben, die Vertreter der pflanzlichen Ballistik fast ausnahmslos in botanischen und Liebhabergärten zu beobachten.

Momordica syn. Ecballium elaterium ist ein Gewächs, das schon in einem lateinischen Namen einen „Bomben"-Erfolg in Aussicht stellt. Mit seinem deutschen Namen Spritz- oder Eselsgurke, sowie durch die rauhhaarige Belaubung und die gelben Blüten kennzeichnet es sich als einen Angehörigen der Gurkenfamilie. Kopfabwärts hängt an gekrümmtem Stiele die daumendicke, etwa 4 Zentimeter lange Frucht. Ist aber ihre Zeit gekommen, so läßt der Stiel das unheimliche Ding fallen, und im nächsten Augenblicke fliegt dem erschrockenen Beobachter eine mit harten Samenkörnern untermischte, schleimartige Masse ins Gesicht, daß ihm fürs Nächste, wenn nicht das Hören, so doch das Sehen vergeht. Vor der Explosion ins Zimmer gebracht läßt diese Pflanzengranate ihren gesamten Inhalt mit einer Schleuderweite von 4—5 Meter prasselnd und klirrend gegen Zimmerdecke und Fenster anfahren. Das ist vergleichsweise, wie Maeterlink sagt, eine ebenso außerordentliche Leistung, als ob wir imstande wären, in einer einzigen krampfhaften Bewegung alle Organe unseres Körperinnern aus unserer Körperzone [illegible] weit fortzuschleudern. Die ungeheure Spannung im Innern der Frucht ist offenbar auf einen chemischen Prozeß zurückzuführen, der aber erst im letzten Stadium der Reife einsetzt. Löst man zu Beginn dieses Stadiums eine Frucht vom Stiel, so sieht man die Samen gemächlich einen nach dem anderen aus dem Schleimkrater emportauchen. Oeffnet man die halbreife Kapsel, so findet man die Samen, ohne an der Schleimmasse eine Bewegung wahrzunehmen, wie in nervöser Unruhe aus den verschiedenen Gängen dem Ausgange zustreben.

Ein weiterer Angehöriger der Gurkenfamilie (Cyclonthera explodens) ist eine vollendete Pflanzenbombe, die mit pistolenartigem Knall aufspringt. Der die Explosion auslösende Mechanismus ist hier eine federnde Klappe.

Wenn die oben erwähnten einheimischen Stierkräuter auf Grund ihrer Schleuderkünste sich in Gärten und auf Bauland auch volle Geltung zu verschaffen wissen, so sind sie gegenüber ihren zu ansehnlichen Sträuchern und Bäumen emporstrebenden, tropischen Vettern nur armselige Stümper. Der in Mexiko und im tropischen Südamerika beheimatete Sandbüchsenbaum (Hura crepitans) wird wegen seiner großen kreisrunden Kapselfrüchte auch Affentischglocke genannt. Diese Früchte, die einem mit stark hervortretenden Rippen versehenen Kürbis nicht unähnlich sehen, zerspringen bei der Reife mit starkem Knall in ihre Fächer und schleudern die in eine scharfe Spitze auslaufenden Klappen samt den flach zusammengedrückten Samen bis 15 Meter mit fort. Die unreifen Früchte dienten früher nach Entfernung der Samen als Streubüchsen.

Eine zweite samenverschleudernde Wolfsmilchart ist die aus Ostindien stammende Rizinusstaude, die unter dem Namen Wunderbaum bei uns auch als Gartenzierpflanze gepflegt wird. Es ist wahrscheinlich dasselbe Wundergewächs, das dem dem Bauche des Fisches entronnenen Jonas in einer einzigen Nacht als schattenspendender Baum erwuchs. Was seine Schleuderkünste angeht, so nennt Maeterlink ihn den größten Meister der Pflanzenartillerie. „Ich habe hier auf einem Tisch," so schildert er, „in einem Glase Wasser einen Zweig dieser Pflanze mit dreispaltigen, grünlichen Kapseln, die die Samenkörner enthalten. Von Zeit zu Zeit platzt eine dieser Kapseln geräuschvoll, und die Samenkörner prallen mit einer wunderbaren Anfangsgeschwindigkeit begabt, nach allen Seiten an Wände und Möbel. Trifft eines davon ins Gesicht, so glaubt man anfangs von einem Insekt gestochen zu sein, so scharf dringen die stecknadelknopfgroßen Samenkörner auf einen ein. Betrachtet man die Kapsel und sucht nach den Springfedern, so findet man das Geheimnis dieser Kraft dennoch nicht; sie ist ebenso unsichtbar wie unsere Nervenkraft."

Als letztes Stück der schweren Artillerie möge nun noch ein Nordamerikaner auffahren, Hamamelis virginica, die virginische Zaubernuß, ein Gewächs von der Tracht unseres Haselnußstrauches, das den deutschen Winter gut aushält und deshalb in Parkanlagen und botanischen Gärten des öfteren zu finden ist. Die haritschaligen Früchte erreichen ungefähr die halbe Größe unserer Haselnuß. Reif geworden springen sie mit einem Knacks und nach Art eines Handtäschleins auf, spucken zwei braune glänzende Samen in die Luft und schauen ihnen wie verwundert mit offenstehendem Mäulchen nach.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß auch manche unserer Sporenpflanzen, Farne, Pilze u. a. recht interessante Schleudereinrichtungen besitzen. Die Farne haben zu diesem Zweck an ihren Sporenhäufchen einen Ring verdickter Zellen, der plötzlich an einer durch dünne Zellwände vorher dazu bestimmten Stelle aufreißt und die Samen weit fortschleudert. Auch die unter dem Namen Sträubling oder Bovist bekannten Pilze platzen, ihre Sporen verschleudernd, mit einem sachten Puff-fft, und diesem Naturlaut ist der Name Bovist entlehnt. Ein ganz allerliebster Versuch aber läßt sich mit dem als Spezialisten nur auf Pferdemist lebenden Pilzchen Pilobolus crystallinus anstellen. Frischer Pferdemist wird bei 20—25° Wärme auf einem Teller feucht gehalten und mit einer Glasglocke zugedeckt. Nach 5 bis 6 Tagen erscheint eine ganze Herde reizender Pilzchen, die auf alabasterweißem Stielchen ein rabenschwarzes Köpfchen tragen und krystallen schimmernd mit zahllosen Wasserbläschen besetzt sind. Und dann hebt das Verschleudern der Sporen an, das mit solcher Gewalt vor sich geht, daß sie in kleinen Wölkchen bis über 1 Meter weit davonstieben.

Wenn wir den hiermit geschilderten Schießkünsten der Pflanze, soweit sie der Verbreitung der Samen dienen, noch diejenigen hinzuzählen, die den Transport des Blütenstaubes zum Ziel haben, so dürfte es keine allzu gewagte Behauptung darstellen, daß [illegible] diesbezüglichen menschlichen Erfindungen — einerlei ob sie den Aufbau oder die Zerstörung von Kulturwerten anstreben — schon vor Jahrtausenden ihr Vorbild in den Schleuderanpassungen der Pflanze gefunden haben. Bis in die kleinsten Einzelheiten beherrscht die Pflanze die Gesetze des Wurfes, auf denen letzten Endes die ganze menschliche Kriegsführung beruht. Sie bringt nicht nur das einfache, auf die Elastizität der Zellmembran fußende Prinzip der elastischen Feder, sondern auch die auf dem Grundsatz der gezogenen Läufe beruhende Längsdrehung der Turbinengeschosse in Anwendung. Sie nutzt die keilförmige Zuspitzung der Geschosse, sowie die luftdurchschneidende Wirkung flacher Scheiben aus. Sie läßt zur Auswertung der günstigsten Möglichkeit die Flugbahn ihrer Geschosse unter einem Winkel von 45° beginnen und macht sich in dem Schlagwerk der Salbeiblüte die Kraftersparnis des ungleicharmigen Hebels zunutze. In der Ausnutzung des Saftdruckes zu ballistischen Zwecken, wie sie in dem Turgorgeschütz der Spritzgurke zur Anwendung kommt, ist sie dem Menschen noch entschieden überlegen, da diese eine bis jetzt noch nicht ausgewertete technische Möglichkeit darstellt. So ist Mutter Natur uns nicht nur eine artis magistra, eine Lehrerin der schönen Künste, sondern dem streitbaren Menschen auch eine magistra artis tollendi, eine Lehrerin der bomben- und granatenwerfenden Kriegskunst geworden.



zu Originalpreisen
B. Hübers G. m. b. H.
Verkaufsstelle: Münster in Westf., Bergstraße 8. (2137

Prima Serradella
doppelt gereinigte Saat Ernte 1923, empfiehlt äußerst preiswert, 1949
B. Deelmann jun., Borken i. W
Getreide- und Futtermittelgroßhandlung. Fern. 6 und 96.

Habe preiswert abzugeben:
1 vierzöllige Sand- u. Sturzkarren, 1 Federkarre, 1 leichten Lieferwagen zum Milch- oder Gemüsefahren
sowie mehrere in Arbeit befindliche
Kutsch- und Jagdwagen
mit überdachtem Kutschersitz.
Wagenfabrik Wilh. Robert,
2122 Bocholt i. W.

Webmeister
Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt durchaus tüchtigen, arbeitsfreudigen 3356
Meister oder Obermeister,
der speziell in der Gebildweberei (nur Schaftmaschinen) firm ist, praktisch tätig sein muß und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Lebensstellung, Wohnung und Gartenland vorhanden. Diskretion zugesichert.
Gebrüder Büning,
Leinen-, Baumwoll- u. Gebildweberei.
Borken i. W.

Empfehle den Herren Landwirten mein seit vielen Jahren glänzend erprobtes Spezial-Präparat
‚Vitulin'
gegen Durchfall der Kälber (Kälberruhr). Sch. 1,50 3 Sch. 4 Mk. Ferner empfehle (1014
‚Susculin'
gegen Durchfall der Saugferkel. Sch. 1 M. Versand nach auswärts.
Apotheke Ringenberg.

Talentvolle Knaben,
die sich dem Missionsberufe widmen wollen, finden freundliche liebevolle Aufnahme im Missionskonvikt d. Patres vom Hl. Geist. Winterberg i. W. Aufschluß erteilt auf Wunsch. (1028
P. Sup. Lambertz

Jalousien
Rolalden
Rollschutzwände
Franz Nüsing, Münster,
Qualität, alle Neuheiten, billige Preise.
Rolladenfabrik gegr. 1878. (749

Holz
aller Art und in jeder Menge, ebenso
Waldbestände
laufend zu kaufen gesucht. 1660
Volmary, Holz en gros, Münster.
Telephon 667. Post Kinderhaus.